



universität
wien

Masterarbeit

Titel der Masterarbeit

„Die Taufe des Äthiopiens im lukanischen Werk der
Apostelgeschichte“ (Apg 8,26-40)

Verfasserin

Manuela Kainrath BEd

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Ternitz, im Dezember 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066793

Studienrichtung lt. Studienblatt: Katholische Religionspädagogik

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Stowasser

Danke

Nun stehe ich am (vorläufigen) Ende einer langen Studienzeit. Mein besonderer Dank gehört meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Stowasser. Durch ihn habe ich viel gelernt und seine ermutigende und kompetente Betreuungsarbeit schätzte ich sehr. Kompetent und zielorientiert machte er mich auf Unklarheiten aufmerksam und lehrte mich in meinen Überlegungen ergebnisorientiert zu bleiben. Durch seine Hilfe konnte meine erste größere wissenschaftliche Arbeit in einem Fach wie dem Neuen Testament, das ich so schätze, erst gelingen.

Meiner Familie danke ich für die jahrelange Unterstützung. Ohne ihr Zutun wäre das alles nicht möglich gewesen. Meiner Tochter Sophie, die mich immer motivierte, mein Sohn Samuel, der vieles entbehren musste und jetzt bestimmt sehr froh ist, dass mein Abschluss naht und meinem Sohn Emmanuel, der wahrscheinlich am wenigsten von all der Strapaze mitbekam. Meiner Schwiegermama Gerti danke ich für ihre Unterstützung, die für mich nie selbstverständlich war. Sie leistete einen großartigen Kinderdienst über viele Jahre hinweg. Erst durch die Hilfe meiner Schwiegermutter war es mir möglich, dieses Studium zu absolvieren.

Nicht zuletzt danke ich dem Geist Gottes, der nach wie vor am Werk ist, das Evangelium bis an „die Grenzen der Erde“ zu bringen und auch heute noch durch geistgeleitete Zeugen spricht. So fand auch ich vor 15 Jahren meinen Platz im Reich Gottes. Von den Worten und der Erscheinung meines persönlichen εὐαγγελιστής war ich so angesprochen und ergriffen, dass ich diesen gleich geheiratet habe. Danke, lieber Christian, für unsere Ehe und unseren gemeinsamen Glaubensweg. Danke, dass du mir damals von Christus erzähltest und mein Leben dadurch eine wundervolle Wendung nahm. Du bist mir während meiner Ausbildung stets ermutigend zur Seite gestanden und nicht nur dafür liebe ich dich!

Vorwort

Das Thema der vorliegenden Masterarbeit mit dem Thema „Die Taufe des Äthiopiens im lukanischen Werk der Apostelgeschichte“ (Apg 8,26-40) hat sich aus folgenden Gegebenheiten entwickelt:

Im Zuge eines Masterseminars im SoSe 2011 mit dem Titel „Apostelgeschichte und frühchristliche Mission“ kam die Autorin mit der Thematik in Berührung und dabei wurde das Interesse an der Apostelgeschichte, der Perikope (Apg 8,26-40) und dem Missionsgedanken geweckt. Der Wunsch wuchs, mehr mit dieser Perikope, bzw. dem Gesamtwerk der lukanischen Apostelgeschichte an sich zu arbeiten.

Aus diesem Grund wählte die Autorin das Studienfach Neues Testament mit dem Themensteller Ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Stowasser zur Erstellung der Masterarbeit.

Ternitz, im Dezember 2012

[Manuela Kainrath]

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis	7
1 Problemaufriss und Zielstellungen	9
2 Die lukanische Apostelgeschichte	11
2.1 Gattung: Die Apostelgeschichte	12
2.2 Lukas, Paulusbegleiter und Arzt aus Antiochien?	17
2.3 Ort und Zeit der Abfassung	20
2.4 Adressaten	21
2.5 Textkritische Bemerkungen	23
2.6 Rückgriff auf Quellen	24
2.7 Ziel des Werks und die dahinter liegende Theologie	26
2.8 Aufbau	32
2.9 Resümee	41
3 Mission	43
3.1 Begriff der Mission	43
3.2 Vorläufer und Parallelphänomene zur urchristlichen Mission	50
3.3 Vielfältige Orte missionarischen Wirkens	54
3.4 Resümee	56
4 Synchrone Analyse der Perikope (Apg 8,26-40)	58
4.1 Griechischer und deutscher Text : Apg 8,26-40	59
4.2 Textkritik	61
4.3 Kontext	62
4.4 Gliederung und gegliederter deutscher Text	64
4.5 Gattung	68
4.6 Darstellung der Personen und Semantik wichtiger Begriffe (εὐαγγελιστής, εὐνοῦχος-δυνάστης, ...)	70
4.6.1 Philippus im lukanischen Werk	70
4.6.2 Der äthiopische Eunuch	73
4.7 Cursorische Einzelauslegung der Perikope	77
5 Diachrone Beurteilung der Perikope	85
5.1 Traditionsgeschichtliche Fragestellung	85

5.2	Philippus als historische Gestalt	87
5.3	Resümee.....	89
6	Darstellung der gesammelten Ergebnisse.....	91
6.1	Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage.....	93
6.2	Philippus gewinnt ein neues Mitglied für das Reich Gottes.....	94
6.2.1	Der Eunuch als Teil der Heidenmission im lukanischen Werk	96
7	Ausblick.....	98
8	Kurzfassung/Abstract.....	100
9	Literaturverzeichnis	102
9.1	Quellen.....	102
9.2	Fachliteratur	102
	Erklärung	105

1 Problemaufriss und Zielstellungen

Philippus tauft in Apg 8,26-40 einen äthiopischen Eunuchen. Er begegnet dem von Jerusalem kommenden äthiopischen Hofbeamten auf dem Weg, spricht mit ihm, verkündigt ihm voll des Geistes das Evangelium und tauft ihn schließlich. Sodann wird Philippus entrückt und nimmt seine Verkündigungsbemühungen wieder auf. Der Eunuch könnte sowohl ein Heide als auch ein Proselyt und damit Jude sein –beides wäre möglich, überprüft man die griechischen Begriffe εὐνοῦχος und δυνάστης. Ist der Eunuch nun ein Heide oder ein Proselyt? Also einer, der mit dem Judentum sympathisiert, doch sich der Beschneidung nicht unterziehen möchte. Auf den ersten Blick spricht doch einiges dafür, dass es sich um einen Heiden handelt, doch im lukanischen Werk der Apostelgeschichte ist die erste Heidentaufe klar Petrus vorbehalten. (10,23b-48) Die Perikope wirkt als eine Art Vorbereitung auf die Heidenmission. Wie fügt Lukas diese Taufe des Äthiopiens in sein Werk ein? Welchen Zweck verfolgt Lukas¹ dabei in seiner Apostelgeschichte und in seinem Konzept von Mission? Inwieweit handelt es sich bei dem Eunuchen um einen Teil der Mission insgesamt? Das alles sind Fragen, die sich erheben und nach einer Beantwortung suchen. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet daher:

Welche Stellung besitzt die Perikope von der Taufe des Äthiopiens (8,26-40) in Aufbau und Theologie der Apostelgeschichte?

Um der Beantwortung der Forschungsfrage ein Stück weit näher zu kommen, sollen also Aufbau und Zweck der lukanischen Apostelgeschichte analysiert werden. Bezüglich des Aufbaus wird die Autorin dieser Arbeit einen Gliederungsvorschlag zur Apostelgeschichte aufgreifen und anhand dessen die Perikope von der Taufe des Äthiopiens (8,26-40) bedenken. Dem Aufbau und Zweck der Apostelgeschichte wird daher besonderes Augenmerk gewidmet und dieser Teil wird den größten Raum der Arbeit einnehmen.

Darüber hinaus stellt sich die Frage nach dem Konzept von Mission. Die Apostelgeschichte erzählt uns von der Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem

¹ Wir wollen den Autor der Apostelgeschichte so nennen, obgleich die Verfasserfrage nicht restlos geklärt scheint.

über Antiochien „bis an das Ende der Welt“. (1,8) Die Apostel sind Zeugen Jesu und ihnen wurde das Gut des Evangeliums übertragen. Die Apostelgeschichte schildert die Ausbreitung des Evangeliums von den Juden zu den Heiden. Am Ende des Buches stehen Christentum und Judentum einander gegenüber.

Philippus, eine Gestalt der Apostelgeschichte, besticht zweifelsohne durch seine Missionsbemühungen. Doch was heißt Mission eigentlich? Und wie ging diese in der Zeit der ersten Christen vonstatten? Hier wird zu klären sein, in welchem Sinn überhaupt von Mission zu sprechen ist. Der Begriff ist in unserer heutigen Zeit mit einer etwas negativen Konnotation geprägt. Doch ohne Mission gäbe es keine Christen. Daher wird es auch Teil dieser Arbeit sein, den Begriff der Mission in seiner Vielgestaltigkeit näher zu betrachten, um weiter zu einem Urteil bezüglich der Perikope von der Taufe des Äthiopiens (8,26-40) und ihrem Platz in der Missionsgeschichte zu kommen.

Als weiteren Teil fügt sich die Auslegung der Perikope von der Taufe des Äthiopiens (8,26-40) in die Arbeit ein. Hier wird eine genaue Darstellung der beteiligten Personen stattfinden, sowie die synchrone und diachrone Auslegung der Schriftstelle.

Abschließend gilt es, die Forschungsfrage zu beantworten und eine Zusammenfassung der gesammelten Ergebnisse darzulegen.

2 Die lukanische Apostelgeschichte

Die Apostelgeschichte erzählt von der Ausbreitung der Kirche. Das Buch findet sich in der Mitte des Neuen Testaments und berichtet davon, wie geisterfüllte Zeugen die Frohe Botschaft zuerst zu den Juden und später auch zu den Heiden brachten. Dabei verfolgt die Apostelgeschichte das Ziel, die Christenheit zu legitimieren und dieses Christentum steht am Ende des Buches als eigene Gemeinschaft da. Im Zuge dieser Expansion war es offenbar auch nötig, sich vom Judentum loszusagen. Es ist die Geschichte der ersten Epoche der Kirche von einer kleinen Gruppe von „Anhängern des neuen Weges“ (9,2) und erzählt von dem Fortgang des Evangeliums bis an die „Grenzen der Welt“ mit einem offenen Ende.

Das Werk der lukanischen Apostelgeschichte knüpft an Lukas' erstes Werk, seine Evangeliumsschrift an und ist somit als Doppelwerk zu verstehen. Angezeigt wird diese Tatsache im Proömium, welches an denselben „Theophilus“ (Lk 1,3; Apg 1,1) gerichtet ist wie schon das Evangelium. Der Autor verwendete dieselbe Tradition bei der Abfassung seiner Werke und dürfte beide circa zeitgleich ausgearbeitet und konzipiert haben, bzw. dürfte die Apostelgeschichte etwas später zu datieren sein.²

Geht es im ersten Werk um das Leben und Wirken Jesu, so schildert das zweite Werk die Verkündigung des Evangeliums „bis an die Grenzen der Erde“. In der Apostelgeschichte halten wir somit ein Stück Kirchengeschichte – wie Lukas sie verstanden wissen wollte - in Händen. Es ist ein Stück „Missionsgeschichte“ und berichtet vom Handeln Gottes in geisterfüllten Personen.

In diesem Kapitel wird nun der Versuch unternommen, die Apostelgeschichte in ihrer Gesamtgestalt wahrzunehmen. Ganz allgemein sollen einmal die Gattung, die Zeit und der Ort der Abfassung, der Autor Lukas, die Adressaten und die Quellen untersucht werden. Die Quellenfrage wird dann noch einmal im dritten Kapitel ausführlicher behandelt werden, wo es um die Analyse der Perikope von der Taufe des Eunuchen (826-40) geht und die dafür verwendeten Quellen nä-

² Vgl. Pesch, 1986, 24; vgl. Schnelle, 2007, 304f

her untersucht werden. Ebenso werden die textkritischen Bemerkungen, die Perikope betreffend, im dritten Kapitel eingehender dargestellt.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wird es von Belang sein, den Aufbau der Apostelgeschichte detailliert zu untersuchen. Es gilt, die Frage zu beantworten, wie Lukas die Perikope in das Gesamtwerk der Apostelgeschichte integriert. Deshalb wird die Darstellung der verschiedenen Gliederungsvorschläge der Forscher einen großen Teil am Ende dieses Kapitels einnehmen. Am Ende deshalb, weil diese Frage auch gleichzeitig auf die Frage nach Mission, wie im zweiten Kapitel behandelt, verweist und damit auf die Frage antwortet, wie die Perikope von der Taufe des Eunuchen in das Konzept von Mission, wie Lukas es darstellen wollte, passt.

Für die Beantwortung der Frage, ob die Apostelgeschichte als „Missionsgeschichte“ zu bezeichnen sei, ist es notwendig, den Zweck und das Ziel der Schrift zu erforschen. Auch dieser Schritt wird ausführlicher dargestellt werden. Es geht darum, der Aussageabsicht von Lukas nachzuspüren.

2.1 Gattung: Die Apostelgeschichte

Der Titel könnte dazu verleiten, zu glauben, mit dem Werk der Apostelgeschichte ein Geschichtsbuch in Händen zu halten, ein Buch, das die Taten der Apostel detailgetreu und historisch gesichert in sich enthält. Doch von den Taten der Apostel lesen wir nicht viel. Der Buchtitel entspricht der Übersetzung aus dem Griechischen πράξεις (των) ἀποστόλων bzw. *acta apostolorum*, d.h. „Taten der Apostel“.³ „Seit Irenäus (Haer III 13,3) ist die Überschrift πράξεις ἀποστόλων bezeugt.“⁴

Doch das Buch beinhaltet nicht nur Taten der Apostel, sondern auch Reden und zwei Briefe (15,23-29; 23,26-30). Die Apostelgeschichte handelt von der Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis Rom. (1,8) Dieser Vers gibt sozusagen das Motto des Buches vor. Die Ausbreitung der Jesusbotschaft „bis an die Grenzen der Erde“, davon handelt dieses Buch. Es schildert die ersten Gemeindegründungen und das Zeugnis von begnadeten Männern, wie Petrus,

³ Eckey, 2000, 1

⁴ Schnelle, 2007, 304

Philippus und Barnabas und Paulus. Letzterem gilt im Werk der Apostelgeschichte besonderes Augenmerk. Offensichtlich handelt es sich bei dem Titel "Taten der Apostel" um keinen ursprünglichen Titel, denn von den Aposteln werden nur einzelne genannt, wie Petrus und Johannes, Jakobus, bzw. sein Märtyrertod (12,2). Petrus trifft man noch bis zum Apostelkonzil an (15), danach verschwindet er aus dem Buch. Paulus wird sodann die prägende Gestalt. Doch im Sinne des Lukas ist Paulus kein Apostel, auch wenn sich Paulus selbst als solcher bezeichnete. Ab dem 2. Jh. n. Chr. entwickelten sich die sogenannten Apostelakten. Diese stellen romanhaft das Leben und Wirken einzelner Apostel, wie z.B. Andreas oder Johannes, dar. Der Titel „Taten der Apostel“ steht in einem Zusammenhang mit diesen Apostelakten, aber eigentlich hat die Apostelgeschichte damit wenig zu tun. Es handelt sich bei der Apostelgeschichte also um ein einzigartiges Werk, was seine Gattung betrifft.⁵

Um der Frage nach der Gattung der Apostelgeschichte auf die Spur zu kommen, empfiehlt Weiser erst einmal die vielen charakteristischen Formelemente zu sehen.⁶ Es ist eine Besonderheit, dass Lukas sein erstes Werk durch ein zweites ergänzt. Einer Verbindung mehrerer Werke begegnet man sonst in Geschichtswerken. Weiser merkt als weiteres Merkmal die Reden an, diese begegnen einem quer durch das ganze Buch. Solche Reden spielten „in der biblisch-frühjüdischen und hellenistisch-römischen Geschichtsschreibung eine große Rolle“⁷ bei der Komposition eines Werkes, „z.B. im deuteronomistischen und chronistischen Geschichtswerk, in 1-3 Makk, bei Flavius Josephus und den Historikern Thukydides, Xenophon, Dionys von Halikarnass, Livius und Tacitus.“⁸ Die Geschehnisse, von denen Lukas berichtet, werden in Geschichten verpackt und so dem Leser/der Leserin zugänglich. Es ist also keine kontinuierliche Auflistung von Einzelereignissen. Die einzelnen Szenen erscheinen spannend und rühren an. Sie wirken auf das Gemüt des Lesers/der Leserin.

„Diese Weise der Darstellung entspricht einer bestimmten Richtung der antiken Historiographie, nämlich der tragisch-pathetischen Geschichtsschreibung. Ihr

⁵ Vgl. Eckey, 2000, 1-3

⁶ Vgl. Weiser, 1981, 29

⁷ Weiser, 1981, 30

⁸ Weiser, 1981, 30

*Bemühen ist es, den Leser selbst die berichteten Geschehnisse sehen zu lassen.*⁹

Weitere Gestaltungselemente der Apostelgeschichte, wie sie auch bei antiken Historikern zu finden sind, sind die Summarien, die Nachahmung des Sprachstils der Septuaginta, eingeschobene Briefe, Gebete und Wir-Berichte. „Die Summe der einzelnen Gestaltungselemente läßt erkennen, daß die Apg unter formalem Gesichtspunkt zur Literaturgattung der biblisch-frühjüdische, hellenistisch-römischen Geschichtsschreibung gehört“¹⁰, so Weiser. Doch ist es so, dass die Apostelgeschichte nur einen Ausschnitt des Zeugnisses von Christus bietet und keine Gesamtdarstellung davon ist und so darf die Apostelgeschichte eher als „historische Monographie“ verstanden werden.¹¹

Die altkirchliche Bestimmung der Apostelgeschichte als „Taten der Apostel“ näherte das Werk an die Praxeis-Literatur an. Diese hatte zum Ziel, die Taten und Ereignisse großer Persönlichkeiten zu dokumentieren. Doch scheitern die Annäherungsversuche zu dieser Gattung daran, dass in der Apostelgeschichte weniger die Taten der Menschen im Vordergrund stehen als vielmehr ein großer Sachverhalt eröffnet und das Heilswerk Gottes sichtbar wird.¹²

Die Apostelgeschichte ist nicht wie ein „Tagebuch oder eine eidesstattliche Erklärung eines Augenzeugen“¹³ zu lesen und es gibt auch keine Originale mehr. Die Apostelgeschichte zählt daher als literarisches Werk und aus diesem Grund wäre es sinnvoll, Maßstäbe der Literaturkritik an das Werk anzulegen, so Trobisch.¹⁴ In erster Linie geht es dabei nicht darum, die Fakten herauszufiltern, sondern den Text als Ganzes einmal wirken zu lassen. Der Leser/die Leserin soll in den Text eintauchen und sich davon inspirieren lassen. Es geht um das Zuhören und Mitfühlen. Der Autor David Trobisch erläutert seine Art der Herangehensweise an den Text an einem allseits bekannten Beispiel. Karl May und der Wilde Westen: Jeder oder jede, der diese Literatur kennt, hat sofort ein Bild davon im Kopf. Wie Männer auf Pferden durch die Wüste reiten, mit einem ein-

⁹ Weiser, 1981, 30

¹⁰ Weiser, 1981,30f

¹¹ Vgl. Weiser, 1981, 31

¹² Vgl. Weiser, 1981, 32

¹³ Trobisch, 2006, 9

¹⁴ Vgl. Trobisch, 2006, 9

fachen Messer Bären erlegen, Grand Canons überspringen und Gold aus dem Fluss waschen. All das sind Bilder, die in den Köpfen der Leser und Leserinnen auftauchen, denken sie an Karl May. Der Autor war aber selbst kein Augenzeuge des Lebens im Wilden Westen, erst kurz vor seinem Tod bereiste er die USA. Und doch berichtet er in der ersten Person von diesen Begebenheiten. Natürlich darf das in sachlicher Berichterstattung nicht geschehen, in literarischen Werken aber durchaus. Niemand würde auf die Idee kommen, Karl May's Geschichten gleich während des Lesens auf historische Fakten zu untersuchen. Es geht also im ersten Schritt um ein Zuhören und erst der zweite Schritt ist die Überprüfung des Gehörten bzw. Gelesenen. Möchte man die Tatsachen einer Kontrolle unterziehen, braucht es unabhängige Quellen und genau hier „spiegle sich das Problem der historischen Auswertung der Apostelgeschichte wider“, so Trobisch. Wir haben keine unabhängigen Quellen zur Verfügung.¹⁵

In diesem Sinne wäre die Apostelgeschichte einer literarischen Gattung zuzuschreiben und Maßstäbe der Literaturkritik bei der Auslegung anzuwenden.

Die Gattung der Apostelgeschichte sei am ehesten einer „apologetisch-historiographischen Teilmonographie“ zuzuordnen, so Backhaus¹⁶. Doch seien Bemerkungen zur Gattung immer unterschiedlicher Natur und liegen im Auge des Betrachters, daher wäre es auch möglich, zu anderen Gattungsmöglichkeiten zu kommen. Die Historiographie schien für Lukas eine gute Möglichkeit gewesen zu sein, die Christen gegen misstrauische Beobachter zu verteidigen und vor einer Geringschätzung zu bewahren. Das passierte durch die Rückkoppelung an das Volk Israel und deren Geschichte. War es dem Evangelisten Matthäus noch wichtig, die Heiden in die Ekklesia zu integrieren, verfolgte Lukas schon das Ziel, die Ekklesia unter den Heiden zu verorten. Die Botschaft des Evangeliums breitete sich weiter aus. Nicht nur die Juden wurden davon erreicht, sondern auch die Heiden wurden in den Heilsplan Gottes aufgenommen.

Lukas entfaltet in der Apostelgeschichte also ein Geschichtswerk, doch wie steht es um den historischen Wert seiner Ausführungen? Extrempositionen, wie „Die Apostelgeschichte sei nichts als Fiktion und die Geschichte darin von

¹⁵ Vgl. Trobisch. 2006, 9f

¹⁶ Vgl. Backhaus, 2007, 33f

Grund auf konstruiert“, bzw. „Lukas war selbst Augenzeuge und Paulusbegleiter“, werden heute zunehmend vernachlässigt. Heutige Exegeten wie J. Roloff, M. Hengel und C.K. Barret sind der Meinung, Lukas habe alte und historische Traditionen aufbewahrt und sie fordern, die Apostelgeschichte als Quelle zu sehen. Lukas war zum einen Schriftsteller und auch Historiker und seine Leistung wird heute mehr gewürdigt, so das Urteil der Forschung heute. Sein Werk erinnert an das der hellenistischen Geschichtsschreibung.¹⁷

Nach Plümacher¹⁸ dürfte sich Lukas selbst als Historiker verstanden haben. Er sei von Beginn an allem akribisch, bzw. sorgfältig nachgegangen und wollte es in der rechten Reihenfolge aufschreiben (Lk 1,3). Auch der Historiker Thukydides hat Ähnliches für sich in Anspruch genommen. Auch er ist seinen Informationen akribisch nachgegangen und hat die Informationen anderer mit größter Genauigkeit überprüft. Das war die Vorgehensweise von den Historikern damals und sie beanspruchten damit Wahrheit für ihre Schriften bzw. Aufzeichnungen. Im Proömium des Lukas finden sich Übereinstimmungen wie im Methodenkapitel von Thukydides. Daran lässt sich ablesen, dass auch Lukas in seinem Verständnis ganz Historiker sein wollte. Dass Lukas Historiker sein wollte, zeigt sich auch in den Reden, die er seinen Akteuren in den Mund legt. Die Reden waren ebenso ein Merkmal griechischer und römischer Geschichtsschreibung. Lukas übernimmt das und fügt ca. 24 Reden in sein Werk ein, knapp ein Drittel des Buches. Die Redestücke dienen dazu, die Geschehen in denen sie gesprochen werden, zu verdeutlichen. Das, was Lukas als wichtig erschien, verdeutlichte er in den Reden und Szenen. In lebendiger Art und Weise demonstriert er in Einzelsequenzen, die lose aufeinander folgen und wo keine Handlung auf die nächste übergreift, seine Ansicht. Der Stil, dessen sich Lukas bedient, wird als mimetische Geschichtsschreibung bezeichnet. „Deren Ziel war die packende Gestaltung anschaulicher, lebenswahrer Bilder, die den Leser fesseln sollten wie eine Theaterszene.“¹⁹ Das Ziel der mimetischen Geschichtsschreibung war das Gemüt zu erregen, einerseits zur Unterhaltung aber auch zur Vertiefung und inneren Annahme. Gerade für die Christen der dritten Generation war die Hoffnung und Erbauung nötig. Die Parusieerwartung wurde

¹⁷ Vgl. Schnelle, 2007, 319f

¹⁸ Vgl. Plümacher, 2006, 2-8

¹⁹ Plümacher, 2006, 5

nicht erfüllt, es galt sich mit der Zeit und ihren Problemen zu arrangieren. Lukas ermutigte in seiner Schrift und schürte die Hoffnung auf ein positives Ende. Die Ereignisse aus der Vergangenheit wirken auch heute noch weiter, sie konnten in der Gegenwart Wirklichkeit werden. Die Christen mussten sich in Widerständen bewähren, einerseits gegenüber dem Staat, aber auch gegenüber den enttäuschten Christen in ihren eigenen Reihen, die resignierten und sich anpassten, um nicht aufzufallen. Insofern half die Erzählung der Geschichte dabei, die Gegenwartsprobleme zu überwinden, indem sie das gottgewollte Heil, den Weg des Evangeliums von den Juden zu den Heiden aufzeigte und die ganze Intention hierfür auf göttlichen Willen auswies. Lukas wollte seinen Mitchristen vergewissern, dass ihr Christsein in Ordnung war. Gott selbst setzte diesen Lauf in Gang.

Abschließend zur Frage nach der Gattung ist zu sagen, dass diese nicht eindeutig beurteilt und geklärt werden kann. Viele Ansätze finden sich in der Literatur. Faktum ist, dass die Schrift der Apostelgeschichte der hellenistischen Geschichtsschreibung ähnelt, an der aber nicht unsere heutigen historischen Beurteilungsmaßstäbe angelegt werden dürfen. Trotz dieser Ähnlichkeiten zur historischen Geschichtsschreibung dürfte Lukas größeres Augenmerk darauf gelegt haben, die Leserinnen und Leser zu berühren und in ihrem Inneren zu ergreifen. Es ging ihm auch um die Ermutigung seiner Brüder und Schwestern in einer schwierigen Anfangszeit der Christenheit mit manchen Problemen. Der Stil der Geschichtsschreibung dürfte sich für sein theologisches Anliegen besonders angeboten haben. Er legitimierte damit die Christenheit, indem er diese an das Volk Israel rückkoppelte und entfaltete seine Theologie in der Form einer Geschichtserzählung. Er erzählt uns über den Fortgang des Evangeliums auf einzelnen Stadien entlang mit teils bewusst gewählten stilistischen Überlappungen und Vorgriffen, indem er literarisch gekonnt Personen und Orte einfließen lässt, bis an die „Grenzen der Erde“ und das alles auf göttliche Initiative hin.

2.2 Lukas, Paulusbegleiter und Arzt aus Antiochien?

Wie schon oben erwähnt, stammen das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte vom gleichen Verfasser. Zu dieser Erkenntnis gelangt man, sieht man

auf die beiden Eingangsprologe des Evangeliums und der Apostelgeschichte. (Lk 1,1-4; Apg 1,1 – 2.3). „Zu Beginn des zweiten greift er in der ersten Person Singular auf das erste zurück. Der Verfasser verwendet Lk 1,3 das Personalpronomen der ersten Person im Singular.“²⁰ Dass es sich bei Lukas um keinen Augenzeugen handelt, lesen wir in Lk 1,2. Hier reiht er sich nicht in die Liste dieser ein.

„Beide Schriften nennen keinen Namen als Verfasser, wir nennen ihn weiterhin Lukas. Er gehörte nicht zu der ersten Christengeneration, war weder ein Augenzeuge des Lebens Jesu noch ein unmittelbarer Zeitgenosse jener Zeit der Urkirche, die in der Apostelgeschichte zur Darstellung kommt. Seine Sprache, sein Stil, sein Umgang mit Überlieferung lassen einen gebildeten Griechen erkennen, der auf der Höhe des literarischen Schaffens seiner Zeit steht.“²¹

Beide Werke sind annähernd gleich lang und in Sprache und Theologie einheitlich, das deutet wiederum auf eine gemeinsame Verfasserschaft beider Werke.²² Doch ist der Verfasser der Schriften unbekannt, er wird in keinem der Werke namentlich genannt. Das Werk Lukas zuzuschreiben dürfte altkirchliches Bemühen gewesen sein. Es sollte an die Autorität der Apostel gebunden werden.²³ Es gilt bei der Verfasserschaft Vermutungen anzustellen. 180 n.Chr. nennt Irenäus von Lyon (Haer III 1,1; vgl. Euseb, HE V 8,3) Lukas den Paulusbegleiter als Verfasser des Evangeliums und belegt das mit den Wir-Stellen in der Apostelgeschichte (16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16), „in denen Lukas als ein enger Mitarbeiter des Paulus erscheint (vgl. ferner Kol 4,14: Λουκᾶς ὁ ἰατρὸς ὁ ἀγαπητὸς, Phlm 24; 2 Tim 4,11)“.²⁴ Auch der Canon Murati im 2. Jh. beruft sich auf die Stellen: Kol 4,14, 2Tim 4,11 und Phlm 24 und nennt den Namen des Paulusbegleiters Lukas, welcher Arzt ist und ein Mann aus Antiochien, als Verfasser der Schriften.²⁵

²⁰ Eckey, 2000, 7

²¹ Kliesch, 1986, 13

²² Vgl. Eckey, 2000, 7

²³ Vgl. Kliesch, 1986, 13

²⁴ Schnelle, 2007, 283

²⁵ Vgl. Neudorfer, 1995, 10

Es scheint also altkirchliches Bemühen um Apostolizität gewesen zu sein, das Lukas zum Paulusbegleiter machte, doch zeigen sich schier unüberbrückbare biblische Hindernisse und Unstimmigkeiten in dieser Einschätzung:

Paulus legte selbst Wert darauf, „Apostel“ genannt zu werden (Gal 1,1) und in 1Kor 15,8-10 legitimiert er diesen Anspruch für sich. Für Lukas trägt Paulus diesen Titel nicht. Lukas spricht von den Aposteln und meint damit die Zwölf, die Augenzeugen von Jesu Lebensweg. Das heißt aber nicht, dass er die Bedeutung von Paulus herabwürdigt, er anerkennt ganz im Gegenteil die große Aufgabe des Paulus als Heidenmissionar.²⁶

Unstimmigkeiten ergeben sich auch aus den Jerusalemreisen des Paulus. Bei Lukas reist er vor dem Apostelkonzil (15) zweimal nach Jerusalem (9,26-30; 11,30), Paulus gibt an, einmal in diesem Zeitabschnitt dort gewesen zu sein (Gal 2).²⁷

Nach dem Zeugnis des Paulus entstanden bei dem Apostelkonzil keine Auflagen für die Heiden (Gal 2,6). Er fühlte sich für die Heiden berufen, Petrus solle zu den „Beschnittenen“ gehen, dafür wurde er berufen. (Gal 2,7) In der lukianischen Darstellung lesen wir von Mindestanforderungen für die Heiden. „[...] man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzen(opferfleisch) und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen.“ (15,20) Paulus sah keine Notwendigkeit der Beschneidung der Heiden (Gal 2,3; 5,2f), in der lukianischen Apostelgeschichte lässt er aber Timotheus, aus Rücksicht den Juden gegenüber, beschneiden. (vgl. 16,3)²⁸

Nach Gal 2,7-9 kam es zur Aufteilung der Missionsbestrebungen. Paulus sei zu den Heiden gesandt, Petrus zu den Juden. Die Apostel reichten Paulus und Barnabas die Hand als Zeichen ihrer Gemeinschaft. So lautet die Darstellung im Paulusbrief. In der Apostelgeschichte tauft aber Petrus offiziell den ersten Heiden, nämlich Cornelius und sein Haus (10,1-11,18), das gibt wiederum Anlass zu behaupten, Lukas sei kein Paulusbegleiter gewesen.²⁹

²⁶ Vgl. Eckey, 2000, 11f

²⁷ Vgl. Weiser, 1981, 39

²⁸ Vgl. Weiser, 1981, 39f

²⁹ Vgl. Eckey, 2000, 10

In Kol 4,14 findet sich ein Hinweis, der besagt, dass Lukas Arzt gewesen sei. Einem früheren Forschungsstand zufolge, ließen sich angeblich in der Sprache des Lukas Spuren ärztlicher Terminologie finden, das gilt heute aber als überholt.³⁰

Halten wir zur Verfasserfrage noch einmal mit Pesch fest:

„Aus seinem Doppelwerk selbst läßt sich erschließen, daß der Verfasser der Apostelgeschichte ein historisch und theologisch gebildeter, in hellenistisch-judenchristlicher Tradition beheimateter, mit der Septuaginta vertrauter Städter war. Daß er Heidenchrist war, ist wahrscheinlich; doch wird er als „Gottesfürchtiger“ schon das AT und die hellenistisch-jüdische Tradition kennengelernt haben.“³¹

2.3 Ort und Zeit der Abfassung

Lukas blickt in Lk 21,24 auf die Zerstörung Jerusalems zurück und verwendet für sein Werk die Quellen Markus und Q. Nimmt man für die Abfassungszeit des Lukasevangeliums das Jahr 90 n. Chr. an, so darf man bei der Abfassungszeit der Apostelgeschichte ungefähr zwischen 90 - 100 n. Chr. stehen bleiben.³² Kliesch setzt die Abfassungszeit der Apostelgeschichte zwischen 80-90 n.Chr. fest, da Lukas in der dritten Generation der Christen schreibe und sein Evangelium auf die Zerstörung des Tempels (70 n.Chr.) zurückblicke und demnach um 70-80 n.Chr. entstanden sein dürfte.³³ Entgegen dieser Ansicht steht Pesch, wenn er davon ausgeht, dass Lukas beide Werke zeitgleich geschrieben habe.³⁴ Neudorfer gibt die Möglichkeit zu bedenken, dass die Apostelgeschichte um das Jahr 61/62 geschrieben wurde. Demzufolge lag das Evangelium bereits vor 60 n. Chr. vor und die Apostelgeschichte entstand während der ersten paulinischen Gefangenschaft in Rom um 61./62 n.Chr.³⁵

Weiser teilt die Meinung mit den meisten Forschern, dass die Apostelgeschichte nach dem Evangelium verfasst wurde und nimmt daher einen Abfassungs-

³⁰ Vgl. Eckey, 2000, 15 (Anm. diese Position stammt ursprünglich von Harnack)

³¹ Pesch, 1986, 27

³² Vgl. Schnelle, 2007, 286

³³ Vgl. Kliesch, 1986, 13

³⁴ Vgl. Pesch, 1986, 24

³⁵ Vgl. Neudorfer, 1995, S. 8f

Zeitraum zwischen 80 – 90 n.Chr. an. Denn die Abfassung der Apostelgeschichte setzt das Evangelium voraus und darüber hinaus hat Lukas die Paulusbriefe, die um 100 n.Chr. bereits in einer Sammlung vorlagen, nicht verwendet. Diese Gegebenheiten erlauben eine Datierung nach 70 n.Chr. und vor 100 n.Chr. Für Weiser ist es auch völlig ausgeschlossen, dass Teile beider Werke zeitgleich geschrieben wurden.³⁶

Bei der Frage nach dem Abfassungsort herrscht Unklarheit. Es kommen in der Forschung sowohl Achaia, Mazedonien oder Kleinasien, Antiochia und Cäsarea als auch Rom in Frage, eindeutig lasse sich der Ort der Abfassung aber nicht bestimmen, so Weiser.³⁷ Diese Meinung teilt auch Kliesch, wenn er davon spricht, dass sich die Ortsbestimmung nur vermuten ließe³⁸ und auch Mußner möchte sich bezüglich des Abfassungsortes nicht festlegen.³⁹

Das Werk der Apostelgeschichte ist auf Rom hin gerichtet, das zeigt sich in den Versen 19,21; 25,9-12 und auch der Buchschluss 28,17 weist darauf hin. Darum wird seit altkirchlicher Zeit Rom als Abfassungsort genannt. Aber auch Achaia kommt für Hieronymus in Frage.⁴⁰ Antiochien wurde deshalb in Betracht gezogen, da man in altkirchlicher Tradition davon ausging, Lukas stamme aus dieser Stadt.⁴¹

Sind sich mit der Abfassungszeit 90-100 n.Chr. die meisten Exegeten einig, so nicht beim Abfassungsort. Dazu lassen sich höchstens Vermutungen anstellen.

2.4 Adressaten

Die primären Adressaten dürften unter den Heidenchristen zu suchen sein, aber auch für Nicht-Christen wurden die Werke verfasst. Gerade die Heidenchristen sollten sich durch die Schriften des Evangeliums und der Apostelgeschichte an den Anfang rückgebunden wissen und erfahren, dass sie die Frohe Botschaft nach göttlicher Intention über die Juden nun zu ihnen, den Heiden, gekommen ist. Es handelte sich bei diesem Adressatenkreis um Menschen, die sich nicht

³⁶ Vgl. Weiser, 1981, 40f

³⁷ Vgl. Weiser, 1981, 40

³⁸ Vgl. Kliesch, 1986, 13f

³⁹ Vgl. Mußner, 1984, 12

⁴⁰ Vgl. Eckey, 2000, 16

⁴¹ Vgl. Schneider, 1980, 121

mehr unmittelbar mit dem Judentum verbunden sahen und um den rechten Glauben rangen. Gerade in dieser Situation möchte die Apostelgeschichte an den apostolischen Anfang rückbinden.⁴²

Lukas schreibt für eine heidenchristliche Gemeinde, da er die gesetzesfreie Heidenmission voraussetzt und „die heilsgeschichtliche Ablösung Israels bereits Realität“⁴³ ist (10; 28,28). Ein weiteres Anzeichen hierfür ist, dass Lukas semitische Begriffe durch griechische ersetzt und durchgehend die Septuaginta gebraucht. Auch bezeichnet er Palästina mit Judäa und das spricht wiederum für eine Gemeinde außerhalb Palästinas.⁴⁴

Lukas' Werke sind an die Christen der dritten Generation gerichtet. Zu dieser Ansicht gelangt man, sieht man auf die Probleme, die für diese Zeit charakteristisch waren. Lukas lässt sich auf keine spekulativen Parusienaherwartungen mehr ein. Die früheren Generationen waren noch von der Parusienaherwartung geprägt. Für Lukas ist der Zeitpunkt der Wiederkunft Christi nicht vorhersehbar und er rät zur Geduld (vgl. Lk 8,15). Ein weiteres Problem dieser Generation war der Umgang mit Geld und Vermögen, viele Wohlhabende gehörten nämlich zur Gemeinde. Lukas fordert die Liebesgemeinschaft für die Gemeinde und die Verteilung des Besitzes an Arme und Notleidende (vgl. 2,45). „Christliche Existenz findet nicht im Reichtum und Überfluss ihr Ziel, vielmehr in der Bereitschaft zum Liebesdienst am Nächsten.“⁴⁵

Noch ein Merkmal, dass es sich bei den Adressaten um Christen der dritten Generation handelt, ist die Situation der jungen Kirche im römischen Staat. Offensichtlich wollte sich Lukas mit der römischen Instanz gutstellen und die Christen als keine Gefahr für den Staat ausweisen. Daher macht er die Juden einzig und alleine zu den Schuldigen am Tod Jesu. Die Römer kommen in seiner Darstellung fast „unschuldig“ davon (vgl. z.B. Lk 23,4.22). Auch Paulus erhält aufgrund seines römischen Bürgerrechts gemäßigte Haftbedingungen in Rom (vgl. 28,30f)⁴⁶

⁴² Vgl. Kliesch, 1986, 14

⁴³ Schnelle, 2007, 287

⁴⁴ Vgl. Schnelle, 2007, 287f

⁴⁵ Schnelle, 2007, 289f

⁴⁶ Vgl. zu den Problemen der Christengemeinde der dritten Generation, Schnelle, 2007, 288-290

Es ist festzuhalten, dass Lukas hauptsächlich für Heidenchristen der dritten Generation schrieb. Die Parusienaherwartung war kein großes Thema mehr für ihn, er rät hierzu zu Geduld.

2.5 Textkritische Bemerkungen

Die Apostelgeschichte hatte bis ins 2. Jahrhundert wahrscheinlich einen nur kleinen Leserkreis. Das mag daher rühren, dass den Evangelien in dieser Zeit noch größere Bedeutung zukam als den übrigen Texten. Der Text lag in zwei unterschiedlichen Gestalten vor:

„Der sog. ‚alexandrinische‘ oder ‚ägyptische‘ oder ‚östliche‘ Text wird vor allem repräsentiert durch die Papyri P⁴⁵ (Chester Beatty, 3. Jh.), P⁵⁰ (4./5. Jh.), P⁵³ (3. Jh.), P⁷⁴ (Bodmer, 7. Jh.), die Codices sinaiticus (4. Jh.), Vaticanus (4. Jh.), Alexandrinus (5. Jh.), Ephraemi rescriptus (5. Jh.) und Zitate alexandrinischer Kirchenväter. Diese Textfassung liegt den heute gebräuchlichen Ausgaben des griechischen NT und den darauf beruhenden Übersetzungen zugrunde.“⁴⁷

Dann gibt es noch einen zweiten Text, den sogenannten ‚westlichen‘ Text. Dieser ist um 8,5% länger und findet sich in den Papyri:

„P²⁹ (3. Jh.), P³⁸ (um 300) und P⁴⁸, (3. Jh.), den in der Apostelgeschichte z.T. lückenhaften Codex Bezae (Cantabrigiensis, 6./6. Jh.) als Hauptzeugen, den Codex Laudianus (6. Jh.) weiter altlateinische und altsyrische Übersetzungen, eine koptische Handschrift des mittelägyptischen Dialekts (Codex Glazier, 5. Jh.) und frühe lateinische Kirchenväter (z.B. Irenäus von Lyon).“⁴⁸

Beide Fassungen dürften im Umlauf gewesen sein, wobei die alexandrinischen Kirchenväter die östliche Version lasen und die lateinischen Kirchenväter den westlichen Text. Einige Forscher halten es für möglich, dass Lukas beide Versionen selbst verfasste.⁴⁹ Die Mehrzahl der Exegeten sprechen sich aber für eine gezielte Überarbeitung der östlichen Form aus. Die östliche Form gilt daher als die früher vorliegende. Bei der Überarbeitung wurden Spannungen beseitigt und Glättungen vorgenommen. Die westliche Form könnte in diesem Sinne als

⁴⁷ Eckey, 2000, 4

⁴⁸ Eckey, 2000, 5

⁴⁹ Vgl. Schnelle, 2007, S. 308f (Dafür, dass Lukas zwei Ausgaben verfasst haben dürfte sprachen sich Friedrich Blass (1843-1907), Theodor Zahn (1838-1933) aus und diese These griffen erneut M. E. Boismard und A. Lamouille auf.)

der Kommentar der östlichen Form verstanden werden. Diese sogenannte westliche Textform entstand in Syrien und ihre Hauptredaktion fiel in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.⁵⁰

Pesch listet in seinem Kommentar einige solcher Änderungen im westlichen Text auf. Die Überarbeitung wird durch die Klammersetzung angezeigt. An zwei Beispielen soll diese Überarbeitung des östlichen Textes deutlich gemacht werden. Der zweite angegebene Vers stammt aus der Perikope von der Taufe des Äthiopiens.

1. Apg 4,31: „Und sie redeten das Wort Gottes mit Freimut (zu jedem, der glauben sollte).“
2. Apg 8, 37: „(Es sprach aber zu ihm Philippus: ‚Wenn du aus deinem ganzen Herzen glaubst, wirst du gerettet werden!‘ Er antwortete aber, sprach: ‚Ich glaube an den Christus, den Sohn Gottes!‘)⁵¹

2.6 Rückgriff auf Quellen

Die Frage nach dem Rückgriff auf Quellen lässt sich nicht leicht beantworten. In diesem Bereich bleibt vieles hypothetisch, denn der Autor Lukas selbst nennt keine Vorlagen für sein Werk der Apostelgeschichte. Beim Lukasevangelium kennen wir das Markusevangelium und die Spruch- oder Logienquelle (Q) als Vorlage.⁵² Pesch hält fest, dass die Vorlage des Markusevangeliums sporadisch Einfluss auf sein zweites Werk nahm und weiter bemerkt er, dass Lukas sehr flexibel mit seinen Quellen umging und die Rekonstruktion daher äußert schwierig bis unmöglich ist.⁵³ „[...] Grundsätzlich ist damit zu rechnen, daß die Darstellung des Acta-Autors auf Quellen basiert, auch dort, wo er sie so durchgreifend bearbeitet hat, daß ihre Kontur nicht mehr erkennbar ist.“⁵⁴ Sicher ist, dass der Autor seine Zitate aus der Septuaginta nahm, darauf verweist der Sprachstil in der Apostelgeschichte.⁵⁵

⁵⁰ Vgl. Eckey, 2000, 4-6

⁵¹ Pesch, 1986, 54f

⁵² Vgl. Eckey, 2000,18

⁵³ Vgl. Pesch, 1986, 45

⁵⁴ Pesch, 1986, 45

⁵⁵ Vgl. Weiser, 1986, 37

Soll dennoch der Versuch unternommen werden, Quellen zu rekonstruieren, dann wäre es möglich, dass Lukas zum Beispiel für seine Paulusdarstellungen mündliche Nachrichten von Paulus selbst, bzw. seiner Mitarbeiter und Gemeinden erhielt und diese verarbeitete. Die Annahme wäre denkbar, dass Lukas diese Gemeinden besuchte oder Besuche von Mitarbeitern bekam.⁵⁶ Pesch merkt an, dass sich die Apostelgeschichte durchaus in zwei Abschnitte mit unterschiedlichen Quellen einteilen lässt und sich der zweite Teil (Apg 15,36-28,31) vor allem auf Reisetagebücher von Mitarbeitern des Paulus stützt. Im ersten Teil (Apg 1,1-15,35) vermutet er aufgrund von Semitismen eine andere Quellenlage.⁵⁷

Mit „größeren zusammenhängenden Quellenkomplexen“⁵⁸ ist aber nicht zu rechnen, vielmehr dürften es einzelne Überlieferungen in schriftlicher und mündlicher Form gewesen sein, die Lukas in seinem Werk verarbeitete.⁵⁹ So vermuten auch andere Exegeten, dass Lukas für seine Darstellung auf schriftliche und mündliche Einzelüberlieferungen bzw. auch Sammlungen solcher Überlieferungen zurückgegriffen habe.⁶⁰ So sieht das auch Weiser, wenn er schreibt: „Lukas hat aus Einzelüberlieferungen ein Gesamtwerk geschaffen.“⁶¹

In der Forschung wurde von Harnack eine Drei-Quellen-Theorie für die Apostelgeschichte aufgestellt, von der die Vorstellung einer antiochenischen Quelle bis heute von Bedeutung ist.

„Neben einer Quelle A aus Jerusalem bzw. aus Caesarea (3,1-5,16;8,5-40; 9,31-11; 12,1-23) und einer historisch minderwertigen Quelle B (Apg 2,1-47; 5,17-42) rechnete er mit einer antiochenischen Quelle (Quelle C), die Apg 6,1-8,4; 11,19-30; 12,25-15,35 umfasst haben soll.“⁶²

Wie schon gesagt, vermuten einige Exegeten eine solche antiochenische Quelle vor allem als Hintergrund der sogenannten „Hellenisten“-Komplexe. (z.B. 6-

⁵⁶ Vgl. Eckey, 2000, 19

⁵⁷ Vgl. Pesch, 1986, 47

⁵⁸ Pesch, 1986, 48

⁵⁹ Vgl. Pesch, 1986, 48

⁶⁰ Vgl. Eckey, 2000, 19

⁶¹ Weiser, 1981, 37

⁶² Schnelle, 2007, 310 (vgl. dazu die Acta-Trilogie A. (v.) Harnack, Lukas der Arzt, der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das NT 1, Leipzig 1906)

8,3; 9,1-30)⁶³ Auch Pesch vermutet für den ersten Teil der Apostelgeschichte eine antiochenische Quelle.⁶⁴ Die Annahme dieser Quelle und deren Umfang lässt sich aber nicht untermauern und bleibt somit offen, daher plädieren mehrere Exegeten für diverse Einzelüberlieferungen, die Lukas zusammengetragen und seinem Stil nach miteinander verarbeitet hat.⁶⁵

Nach Forschungsstandpunkt ist weiter mit einer Stephanus-Tradition, mit einer Philippus-Tradition und einer Petrus-Tradition zu rechnen. Vor allem die Philippus-Tradition ist für diese Arbeit von Bedeutung und soll näher im dritten Kapitel dargestellt werden. Lukas dürfte diese Traditionen für sein Werk der Apostelgeschichte aufgenommen haben. Ob diese Quellen bereits in schriftlicher Gestalt vorlagen oder ob Lukas die Erzählungen auf mündliche Art zukamen, ist nicht bekannt.⁶⁶

Pesch ist der Meinung, es müsse für die Darstellung der zweiten Missionsreise des Paulus eine vorlukanische Quelle eines Paulusbegleiters geben. Worauf sich dann die Ausführungen des Lukas in der Apostelgeschichte über die Stationen, Begebenheiten und Ereignisse der zweiten Missionsreise stützen. Nur zwei Begleiter des Paulus sind uns bekannt, Timotheus und Silas, wobei nach Pesch Timotheus der Vorzug zu geben sei.⁶⁷

2.7 Ziel des Werks und die dahinter liegende Theologie

Lukas gibt im ersten Vers der Apostelgeschichte an, in seinem ersten Buch alles über Jesus zu berichten. Alles, was er gelehrt und getan hat (1,1). Da das Evangelium und die Apostelgeschichte als Doppelwerk zu verstehen sind, dürfte es auch Zweck des zweiten Werkes gewesen sein, alles genau zu berichten. Er beruft sich dabei auf Augenzeugen, jene, die von Anfang an mit Jesus beisammen waren (vgl. 1,21f). Darin wird deutlich, dass Lukas schon der dritten Generation angehört und auf Quellenmaterial angewiesen ist. „Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben.“ (Lk 1,3) In

⁶³ Vgl. Eckey, 2000, 19

⁶⁴ Vgl. Pesch, 1986, 48

⁶⁵ Vgl. Eckey, 2000, 18f

⁶⁶ Vgl. Eckey, 2000, 19f

⁶⁷ Vgl. Pesch, 1986, 50

diesem Vers des Evangeliums treten die Absicht und der Zweck seiner Schriften zu Tage. Doch diese Ausführung im Vorwort könnte leicht dazu verleiten, Lukas als Historiker zu sehen. Alles genau, detailgetreu aufzuschreiben war das Ziel des Lukas in seinen Werken. Doch vielmehr ging es ihm darum, das Heilswerk Gottes den Lesern nahezubringen und weniger um die historisch genaue Darstellung der Ereignisse.⁶⁸ Er wollte die Leser und Leserinnen mit seiner Schrift ansprechen, die Gemüter erregen, den bereits vorhandenen Glauben vertiefen, bzw. auch die Annahme desselben fördern. Immerhin wollte er die Ausbreitung des Evangeliums aufzeigen und das Heil für alle Menschen.

Knut Backhaus betitelt seinen Artikel folgend: „Lukas, der Maler: Die Apostelgeschichte als intentionale Geschichte der christlichen Epoche“.⁶⁹ Der Titel verweist auf eine Legende aus dem 8. Jahrhundert, in dieser soll Lukas ein Maler gewesen sein. „Lukas ‚malt‘ mit Sprachfarbe, (alt-)biblischen Motivmustern, eindrucksvollen Szenenbildern und dramatischen Geschehenssequenzen.“⁷⁰ Lukas schrieb für eine Junge Gemeinde und möchte diese in seiner „Malerei“ an den Anfang gebunden wissen. Backhaus verfolgt in seinem Beitrag folgende These:

„Im Modus apologetischer Geschichtsschreibung zeichnet Lukas in der Apostelgeschichte das Gedächtnisbild des Urchristentums, genauer: ein bewegtes und bewegendes Gedächtnisgemälde von Herkunft und Anfang des Christentums. [...] Er entwirft die intentionale Geschichte der werdenden Kirche.“⁷¹

Die Apostelgeschichte bezeichnet die Erstepoche des Christentums in dieser Darstellung. Die Gemeinde soll sich an den Ursprung verwiesen wissen und es geht darum, diese Gemeinschaft zu legitimieren, daher spricht der Autor auch von einem apologetischen Text. Es war die Zeit der Trennung zwischen Judentum und Christen, die in der Apostelgeschichte beschrieben wurde. Dabei versuchte der Autor Lukas, die Christen in die Abfolge des Gottesvolkes des Alten Testaments einzubauen und darüber hinaus einen weiten Horizont zu öffnen, der „die ganze Welt“ umfassen soll. Zwischen alttestamentlichem Gottesvolk

⁶⁸ Vgl. Kliesch, 1986, 14-16

⁶⁹ Backhaus, 2007, 30

⁷⁰ Backhaus, 2007, 30

⁷¹ Backhaus, 2007, 31

und Christentum an sich liegt die identitätsstiftende Erstepoche, von der Lukas berichten will.⁷²

Um nach der Intention des Lukas bei der Verfassung der Apostelgeschichte zu fragen, gilt es herauszufinden welchen theologischen Leitlinien Lukas folgte und nicht so sehr darum, ob er nun eine Geschichte konstruiert oder nicht. Es geht einerseits um die Adressaten und um seine Theologie, die er verfolgt. Nach Backhaus sollen drei Fehleinschätzungen bezüglich der Apostelgeschichte ausgeschlossen werden:

„(a) Weil Apg einen historiographischen Anspruch erhebt, ist die ‚historisch zuverlässig‘. (b) Weil Apg ihr Gedächtnisbild vom Urchristentum konstruiert, erhebt sie keinen historiographischen Anspruch, sondern ist einer fiktionalen Gattung zuzuordnen. (c) Historiographie und Theologie sind zwei unterschiedliche Darstellungsstränge der Apg bzw. sogar gegensätzliche Texttypen.“⁷³

Die Apostelgeschichte erhebt zwar einen historiographischen Anspruch, dieser ist aufgrund der Ungenauigkeiten in der Apostelgeschichte jedoch kritisch zu hinterfragen. Wäre Lukas ein Paulusbegleiter gewesen, so wären die historischen Darstellungen in der Apostelgeschichte zuverlässig. Doch erweisen sich die Spannungen in seinem Werk und den Paulusbriefen als unüberbrückbar, was darauf hindeutet, dass Lukas Paulus nicht begleitet hat. Die Quellenlage ist daher äußerst fraglich. Und doch dürfen nicht Maßstäbe unserer heutigen Historiographie an die Schrift des Lukas angelegt werden, sondern die Apostelgeschichte muss im Kontext der damaligen Zeit gesehen werden. Lukas verfügte über andere Möglichkeiten als wir heute, um seinem Werk Wahrheitsanspruch zu verleihen. Es ging ihm nicht primär um historische Genauigkeiten, als er sein zweites Werk schrieb.⁷⁴

In der neueren Forschung wird aber auch das genaue Gegenteil vertreten. Weil gerade Lukas die Geschichten konstruiert hat und schöpferisch am Werk war, sei diese historisch nicht zu verwerten. Die Apostelgeschichte sei pure Fiktion, dem Abenteuer- oder Reiseroman nahe. Doch waren Elemente des Romans in

⁷² Vgl. Backhaus, 2007, 31f

⁷³ Backhaus, 2007, 35f

⁷⁴ Vgl. Backhaus, 2007, 36f

antiken Geschichtswerken ebenso anzutreffen. Sie verliehen dem Werk Spannung und schilderten die heroischen Taten der Akteure spannungsvoll.

„Unser Vergleich mit der zeitgenössischen Historiographie legt die Annahme nahe, dass Lukas die historischen Sachverhalte eher beugt, füllt und neu gruppiert, dass er ihnen auf die literarischen Sprünge hilft, nicht aber, dass er sie im Plot von der Wurzel auf konstruiert.“⁷⁵

Also ist die Apostelgeschichte nicht als bloße Fiktion zu betrachten, in der alles frei erfunden erscheint. Es ist eine „kontrollierte Fiktion“⁷⁶, die auch bestimmend für die Historiographie der damaligen Zeit war.

Ebenso wenig lassen sich Historisches und Theologisches voneinander isolieren, als lägen zwei Stränge nebeneinander. Lukas beschreibt einerseits historische Ereignisse und entfaltet dazwischen seine Theologie. Die Theologie liegt nicht neben der Geschichtsdarstellung. Seine Verkündigungsabsicht darf nicht von der Geschichtsdarstellung getrennt werden. Seine Theologie entfaltet sich in seinem Erzählwerk. Die Menschen sollen sich angesprochen fühlen, es geht ihm nicht darum, zu erzählen, wie es gewesen ist, sondern was es zu bedeuten hat.⁷⁷

Lukas setzt in der Apostelgeschichte theologische Akzente, indem er durch den Vers 1,1 das Evangelium mit seinem zweiten Werk verbindet. Im nächsten Vers 1,2 geht es sodann um die Erwählung der Apostel und um Zeugenschaft. Die Zeit als Jesus leibhaftig gegenwärtig war, wird mit einem Auftrag für seine Apostel verbunden und mit der Zusage der Heiligen-Geist-Taufe (1,5). Der scheidende Jesus erteilt den Auftrag zur Zeugenschaft und die Apostelgeschichte berichtet von der Ausführung dieses Auftrages. Die Apostel sind Jesu Zeugen und führen geistgeleitet die Anweisungen aus. Lukas entwirft eine geistgeleitete Heilsgeschichte und wendet sich mit Vers 1,7 gegen eine Festlegung des Parusitermins (1,6). Es geht nicht darum, Fristen und Zeiten festzulegen, nur Gott selbst steht das zu. Vielmehr sollen sie treue Zeugen sein und

⁷⁵ Backhaus, 2007, 39

⁷⁶ Backhaus, 2007, 39

⁷⁷ Vgl. Backhaus, 2007, 41f

die Frohe Botschaft vorantreiben. Jedoch bleibt die Parusie weiterhin ein Element in der Apostelgeschichte und Zielpunkt der Heilsgeschichte.⁷⁸

Wie auch schon weiter oben erwähnt, versucht die Apostelgeschichte die heidenchristliche Kirche als Gottesvolk auszuweisen und zu legitimieren. „[...] Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ (1,6). Das wahre Israel setzt sich aus Juden und Heiden zusammen, das ist die Antwort, die Lukas als den Willen Gottes verstanden haben wollte. Die Entstehung der Kirche war geistgewirkt und entsprach somit ganz dem Willen Gottes, so stellt Lukas es in der Apostelgeschichte dar. Gott selbst gab die Initiation zur Heidenmission. Für Lukas lag die Autorität zur Verkündigung und Missionierung unter den Heiden zu Beginn auf den Aposteln, bzw. vor allem auf Petrus. Dieser taufte Kornelius (10.23b-48) und verteidigte die Heidentaufe in Kapitel 11 unter den Aposteln und jüdischen Brüdern, was zur Legitimierung der Heidenmission führte. Doch auch schon Philippus aus dem Kreis der Hellenisten war missionarisch in Samarien, Aschdod und Cäsarea am Werk (vgl. 8,4-40). Er zog verkündigend umher und wurde vom Geist Gottes auf die Straße von Jerusalem nach Gaza gerufen. Dort traf er auf einen Eunuchen. Philippus, voll des Geistes, verkündigte diesem das Evangelium und taufte den Äthiopier am nahen Wasser. Der religiöse Status des Eunuchen erscheint uns als unklar. Es wäre möglich, dass es sich um einen Proselyten oder auch um einen Heiden handelte. Doch zu dieser Fragestellung kommen wir etwas später. So viel sei jetzt schon vorweggenommen: In dem Eunuchen kommen die Heiden zunehmend ins Feld der Betrachtung und das auch schon vor der offiziellen ersten Heidentaufe durch den Apostel Petrus. Gottes Plan, die Heiden in sein Reich zu integrieren, beginnt sich zu realisieren.

Die Apostel selbst brachten die Öffnung zu den Heiden, einerseits schon im Anklang mit der Taufe des Eunuchen (8,26-40), vor allem aber mit der dreimaligen Darstellung der Bekehrung des Paulus (9,1-22; 22,3-21; 26,9-20) und ganz offiziell mit der Taufe des Kornelius (10,10-11,18). Es ist der Wille Gottes, dass die Heiden in das Heilswerk miteinbezogen werden. Die Juden lehnten das Angebot ab und dadurch trat das Heidentum an die Stelle Israels als Gottes ausgewähltes Volk in der lukanischen Darstellung (15,14). Hauptzeuge für diese

⁷⁸ Vgl. Schnelle, 2007, 316f

Gegebenheit ist Paulus. Einstmals Jude und Verfolger der Christen, danach bekehrter Eiferer für Jesus. An Paulus wird der heilsgeschichtliche Plan Gottes deutlich. In 7,58 erscheint er erstmals im Werk als Anwesender bei der Steinigung des Stephanus. Fast zufällig wird er ins Werk eingeführt. Zunehmend wird er die prägende Gestalt in der Apostelgeschichte und ihr Hauptakteur. An dieser Umkehr des Paulus wird die lukanische Erzählabticht von dem Weg des Evangeliums von den Juden zu den Heiden deutlich. „Für Lukas ist er nicht wie die Apostel grundlegender Zeuge des Glaubens, sondern der Repräsentant der zweiten Christengeneration.“⁷⁹ Diese heilsgeschichtliche Wende wird auch an der Wende von Jerusalem als ursprünglichem Ort des Heils, zu Rom als Ort und Repräsentant des neuen Lebensraums nach der begonnen Heidenmission deutlich.⁸⁰

Lukas setzt in der Apostelgeschichte eindeutige theologische Akzente, schon zu Beginn durch die Verbindung von Evangeliumsschrift und Apostelgeschichte angezeigt. Die Apostel sind Jesu Zeugen auf Erden und verbreiten die Frohe Botschaft den Menschen. Dabei zeichnet er den Weg des Evangeliums von den Juden als Erstzeugen zu den Heiden. An dieser Stelle darf nicht der Eindruck erweckt werden, die Juden wären nicht mehr Gottes auserwähltes Volk, sondern auch die Heiden würden von der Botschaft Jesu ergriffen und in die Gemeinschaft eingegliedert. Zwar sprechen einige Positionen in der Forschung von der Ablösung der Juden als Volk Gottes, doch lässt das Kapitel 28, 16-31 diesen Schluss nicht zu. Hier verkündigt Paulus in seiner Gefangenschaft in Rom den Juden den ganzen Tag über das Evangelium und versucht, sie für das Reich Gottes zu gewinnen. „Die einen ließen sich durch seine Worte überzeugen, die andern bleiben ungläubig.“ (28,24) Dieses Phänomen dürfte auf Juden wie Heiden zutreffen. Vielmehr war es das Anliegen von Lukas, dass Israel nicht ausgeschlossen wird, sondern die Heiden integriert werden. Das auserwählte Volk ist nicht mehr nur allein auf die Juden beschränkt. Das „Ende der Welt“ ist das Ziel und in dieser Aussage finden alle Menschen im Heilsplan Gottes Platz.

⁷⁹ Schnelle, 2007, 318

⁸⁰ Vgl. Schnelle, 2007, 316-319

2.8 Aufbau

Lukas hat, wie oben erwähnt, seine Quellen gesichtet, überarbeitet und mit den, ihm wichtigen theologischen Inhalten gespeist. Die Himmelfahrtserzählung (1,9-11) fungiert als eine Art Scharnier zwischen Evangelium (Lk 24,50-53) und Apostelgeschichte. Das deutet darauf hin, dass Lukas von Anfang an ein Doppelwerk schaffen wollte. Mit dem Vers 1,8 eröffnet sich dann ein großer Bogen. Dieser Vers gibt sozusagen das Inhaltsverzeichnis der Apostelgeschichte vor. Die Jünger sollen Zeugen seiner Botschaft sein. Die Apostelgeschichte berichtet vom Anfang dieses Bogens, der Verkündigung der Heilsbotschaft und schließt mit einem offenen Ende. Dieser Schluss der Apostelgeschichte war bewusst und überlegt von Lukas so gewählt worden. Das offene Ende könnte Hinweis darauf geben, dass diese Heilsbotschaft alles überdauern wird und die Leserinnen und Leser in das Heilsgeschehen mithineingenommen sind. Lukas eröffnete nur den Beginn dieses Heilsplans aus 1,8. Das Ende reicht bis in unsere Gegenwart hinein und kann nach wie vor noch nicht als erfüllt betrachtet werden.⁸¹

Offenbar ging es Lukas daher in seinem Werk weniger um einen genauen Aufbau und eine geographische Gliederung seiner Ausführungen, als vielmehr um die Darstellung der geistgeleiteten Ausbreitung des Evangeliums. Lukas selbst gab uns keinen genauen Vorschlag zur Gliederung seines Werkes vor. Der Themavers 1,8 lässt dennoch Rückschlüsse zu. Demnach geht es um die Verkündigung des Evangeliums von Jerusalem über Judäa und Samarien und bis ans „Ende der Welt“. Doch diese geographischen Details dürften für Lukas eine weniger wichtige Rolle für die Gliederung seines Werkes gespielt haben, als für ihn vielmehr die heilsgeschichtliche Verkündigung des Christuszeugnisses zu allen Völkern im Vordergrund stand.

In der Forschung werden primär zwei Vorschläge zur Gliederung geboten. Zum einen eine Zweiteilung der Apostelgeschichte mit den beiden Protagonisten Petrus und Paulus, und eine Dreiteilung mit den drei Hauptschauplätzen Jerusalem, Antiochia und Rom. Gerade die Zweiteilung der Apostelgeschichte in 1-12 und 13-28 wird heute kaum mehr vertreten, besonders im Hinblick darauf, dass eine strenge Grenzziehung nicht möglich erscheint, weil sich beide Teile

⁸¹ Vgl. Rusam, 2008, 229-232

überschneiden.⁸² Nach Zmijewski erlaubt der Aufbau der Apostelgeschichte jedoch eine Zweiteilung und zwar insofern, als er im ersten Teil von der apostolischen Zeit spricht (2,1-15,35) und im zweiten Teil von der nachapostolischen Zeit (15,36-28,31). In der apostolischen Zeit sind die zwölf Apostel die Hauptakteure und legen die Grundlage für die weitere Entwicklung. Ihre Zeugentätigkeit beläuft sich auf Jerusalem, Judäa und Samarien und die Küstengebiete, und endet mit der ersten heidenchristlichen Gemeindegründung in Antiochien. Hier wurden die Christen zum ersten Mal Christen genannt (vgl. 11,26b). Im zweiten Teil der nachapostolischen Zeit ist Paulus der Protagonist. Das Evangelium gelangt nach Europa und in die Asien und schließlich zum vorläufigen Schlusschauplatz Rom.⁸³

In dieser Zweiteilung der Apostelgeschichte müssten Philippus und seine Mission in Samarien (8,4-13), bzw. die Taufe des Eunuchen (8,26-40) in die apostolische Zeit gerechnet werden. Philippus ist jedoch kein Apostel. Er stammt aus dem Kreis der Hellenisten, die offensichtlich auch selbst missionarisch tätig waren. In dieser Zweiteilung findet Philippus keinen eigenen Platz und diese Zweiteilung wird daher dem Status des Evangelisten und seinem Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums nicht gerecht.

Die geographische Dreiergliederung, die dem heutigen Forschungsstand entspricht, scheint dem Themavers am ehesten Rechnung zu tragen. Es zeichnet den Weg des Evangeliums ausgehend von Jerusalem über Judäa und Samarien als wichtige Phase des Übergangs zur Heidenmission bis nach Rom. Petrus gilt als Zeuge im ersten Teil der Apostelgeschichte und Paulus wird als Missionar dargestellt, der der Frohen Botschaft ihrem Ziel entgegen hilft. Die Verse 1,1-26 sind als Einleitung zu werten und koppeln rück an Jesus, auf der anderen Seite weist das Ende der Apostelgeschichte über die römische Gefangenschaft von Paulus hinaus, wenn es heißt: „Darum sollt ihr nun wissen: Den Heiden ist dieses Heil gesandt worden. Und sie werden es hören!“ (28,28) Das Evangelium bahnt sich seinen Weg über die Grenzen Roms hinaus.⁸⁴

⁸² Vgl. Schneider, 1980, 65f (Anm. für eine Zweiteilung sprechen sich Wikenhauser und Conzelmann aus, wobei Conzelmann auf die Überschneidung beider Teile hinweist.

⁸³ Vgl. Zmijewski, 1994, 22-24

⁸⁴ Vgl. Schreiber, 1980, 65-67

Lukas entwarf seine Apostelgeschichte als fortlaufende Geschichtserzählung, in der er Ereignisse schilderte, die sich aneinanderreihen und flüssig zu lesen sind. Schon sein Aufbau lässt daher keine klare Gliederung erkennen und würde auch dem ganzen Werk als Geschichtsdarstellung widersprechen. Es ging ihm nicht um exakte historische und geographische Darstellung, sondern um die Bedeutsamkeit der Ereignisse, von denen er berichten wollte, im Gesamtkonzept der Apostelgeschichte. Aus diesem Grund war es den Exegeten bis dato nicht möglich, bezüglich der Gliederung, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.⁸⁵

Was sich in Geschichtserzählungen aber findet, sind Neuanfänge und Wendepunkte, aufgrund dieser sich eine Gliederung versuchen lässt. Betrachtet man die Mitte des Buches, so findet sich an dieser Stelle das Apostelkonzil (15,1-35). Die Gliederung von Eckey beachtet neben dem Handlungsort und der Handlungszeit auch „die Träger des Christuszeugnisses“⁸⁶:

- I. *„Einführung: Vorbereitung der Jünger Jesu auf Pfingsten (1,1-26)*
- II. *Das Zeugnis der Apostel in Jerusalem (2,1-6,7)*
- III. *Der Zeugentod des Stephanus führt zur Mission des Philippus in Samarien und der palästinischen Küstenregion (6,8-8,40).*
- IV. *Die Wandlung des Saulus/Paulus vom Verfolger zum verfolgten Zeugen Jesu Christi (9,1-31)*
- V. *Petrus wirkt in der palästinischen Küstenregion; er tauft den römischen Hauptmann Cornelius und sein Haus (9,32-11,18)*
- VI. *Antiochien wird Zentrum der Mission (11,19-12,25)*
- VII. *Die antiochenische Mission durch Barnabas und Paulus (13,1-15,35)*
- VIII. *Paulus wirkt in Städten und Ländern um das Ägäische Meer (15,36-19,20)*
- IX. *Paulus reist zum letzten Mal nach Jerusalem (19,21-21,14)*
- X. *Paulus als Zeuge Jesu in Jerusalem und Cäsarea gefangen (21,15-26,32)*
- XI. *Paulus reist als Gefangener nach Rom (27,1-28,16)*

⁸⁵ Vgl. Eckey, 2000, 3

⁸⁶ Eckey, 3

XII. *Schluß: Das Zeugnis des Paulus in Rom (28,17-31)*⁸⁷

Sieht man auf diesen Gliederungsvorschlag, so ist zu bemerken, dass Eckey Philippus namentlich erwähnt. Es wird darin ein Bogen geschlagen von der Steinigung des Stephanus (7,54-1a), wonach die Zerstreuung und Verfolgung der Urgemeinde folgte (8,1b-3), in der auch Saulus einen Platz in dieser Verfolgung der Christen einnimmt. Philippus war einer dieser Zerstreuten und nützte diese Gelegenheit, um in Samarien zu verkündigen. (8,4-13) Dieser Gliederungsvorschlag kommt der Frage nach der Stellung der Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) im lukanischen Werk der Apostelgeschichte schon näher, doch ist die Frage nach dem Übergang zur Heidenmission darin nicht gestellt. Gerade aber mit dieser Frage beschäftigt sich diese Arbeit. Es gilt zu beantworten, ob der Eunuch schon ein Teil dieser Heidenmission ist oder nicht und ob Lukas diese Perikope bewusst schon an diesen Übergang zur Heidenmission stellte?

Einen weiteren Gliederungsvorschlag bietet uns die Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Dieser Vorschlag orientiert sich vor allem geographisch und die Missionsreisen des Paulus haben im zweiten Teil einen großen Stellenwert inne. Die Anordnung sieht wie folgt aus:

- I. Das Vorwort: 1,1-3*
- II. Die Kirche in Jerusalem: 1,4-8,4*
- III. Die Kirche in Judäa und Samaria: 8,4-12,23*
- IV. Die Kirche unter den Völkern: 13,1-28,31*
- V. Die erste Missionsreise des Paulus: 13,4-14,28*
- VI. Das Apostelkonzil in Jerusalem: 15,1-35*
- VII. Die zweite Missionsreise des Paulus: 15,36-18,22*
- VIII. Die dritte Missionsreise des Paulus: 18,23-21,17*
- IX. Verhaftung und Gefangenschaft des Paulus: 21,18-28,31*

Als Person wird lediglich Paulus in der Gliederung genannt. Petrus als zweite große Hauptperson findet in diesem Vorschlag keine Beachtung. Auch Philippus als Missionar in Samarien wird nicht namentlich erwähnt. Für die Einordnung der Perikope von der Taufe des Eunuchen bringt diese Darstellung jedoch

⁸⁷ Eckey, 3f

auch wenig. Die Gliederung erscheint für diese spezielle Fragestellung als zu wenig konkret. Klar lässt dieser Gliederungsvorschlag der Einheitsübersetzung aber den Inhalt der Apostelgeschichte mit ihrem Ziel erkennen. Es geht um die Darstellung der Ausbreitung der Kirche.

Auch Weiser vertritt in seinem Kommentar eine dreifache Gliederung, die sich wiederum am Themavers 1,8 orientiert. 1,1-26 dient dabei als Einleitung und verbindet das Werk mit dem Evangelium. Es erzählt von den Erscheinungen Jesu, von seiner Himmelfahrt und von dem verheißenen und verliehenen Geist, der das Christuszeugnis sodann vorantreibt. Der weitere Verlauf der Apostelgeschichte schildert weiter den Gang des Christuszeugnisses in die Welt hinaus, von Jerusalem über Antiochien nach Rom. Im ersten Hauptteil (2,1-8,3) ist Jerusalem Hauptschauplatz mit Petrus als Zeugen. Adressaten der Botschaft sind die Juden. Der zweite Hauptteil (8,4-15,35) hat eine Überleitungsfunktion und schildert die Ausbreitung der Frohen Botschaft über die Grenzen Jerusalems hinaus. Hier sind die Akteure die nach der Steinigung des Stephanus (7,57-8,3) geflohenen Hellenisten. Eine Überleitung stellt dieser Teil aus dem Grund dar, weil sich die Adressatenschaft nun zu ändern beginnt. Das Zeugnis trifft nicht mehr nur auf die Juden, sondern auch auf die Heiden. Die Konflikte zwischen Juden und Christen nehmen stetig zu. Schluss des zweiten Teils ist das Apostelkonzil (15,1-35). Dabei fielen wichtige Entscheidungen in der Frage nach der Behandlung und dem Verhalten der Heiden und die Legitimation zur gesetzesfreien Heidenmission. Der dritte Hauptteil (15,36-28,31) bringt das Zeugnis von Christus bis an die „Grenzen der Erde“, hier ist Rom gemeint. Hauptakteur dieses Teils ist Paulus. Er wird als großer Missionar gezeichnet. Die Adressaten sind vorwiegend Heiden, doch auch den Juden wird verkündigt, doch lehnen diese zunehmend die Botschaft ab. Missionsreisen werden unternommen, heidenchristliche Gemeinden entstehen und der Weg des Paulus endet in der Gefangenschaft in Rom. Doch auch von hier aus bahnt sich das Evangelium weiter seinen Weg.⁸⁸ Der Vorschlag von Weiser ist insofern für die Arbeit interessant, weil sich die Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) in den zweiten Teil der Gliederung einordnen lässt und das Evangelium bereits über die Grenzen Jerusalems hinausreicht. Als Akteure treten die geflohenen Hellenisten auf,

⁸⁸ Vgl. Weiser, 27f

darunter Philippus. Zunehmend kommen mit der Adressatenänderung die Heiden ins Blickfeld und somit die Integration dieser in die Heilsgeschichte Gottes.

Pesch fordert für die Gliederung der Apostelgeschichte mehrere Aspekte zu beleuchten. Es reiche nicht, nur ein dominantes Gliederungsmerkmal angesichts der Komplexität des Gesamtwerkes zu betrachten.⁸⁹ Vielmehr sollen alle Merkmale einmal zusammengetragen und überprüft werden. Pesch merkt natürlich auch an, dass der Programmvers 1,8 eine gewisse Gliederung nahe legt und diese Ausbreitung des Zeugnisses von Jerusalem über Antiochia bis nach Rom durch Wachstumsnotizen der Kirche untermauert wird. In 6,7 findet sich so eine Wachstumsnotiz am Ende des Jerusalemer Teils und vor der Stephanusperikope. „Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer größer.“ (6,7a) Eine weitere Erfolgsbilanz weist uns der Vers 9,31. Die Kirche in Judäa, Galiläa und Samarien wuchs stetig. „Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; [...] Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.“ (9,31) Der Vers 12,24 enthält eine weitere Wachstumsaufzeichnung. „Das Wort des Herrn aber wuchs und breitete sich aus.“ Den Abschluss der Missionsbemühungen des Paulus in Griechenland und der Asia bildet eine vierte Wachstumsnotiz. „So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und wurde stark.“ (19,20)⁹⁰ Was in dem Vorschlag von Pesch einsichtig wird, ist, dass sich die Kirche stetig ausbreitete und wuchs: das ist an den zitierten Wachstumsnotizen abzulesen. Das dürfte auch der Erzählabsicht des Lukas entsprochen haben. Das Christuszeugnis dringt über die Grenzen Jerusalems hinaus und trifft auf die Heiden. Die Botschaft bleibt nicht ungehört und so kann sich das Reich Gottes weiter vergrößern.

Eine rein geographische Gliederung, folgend dem Vers 1,8, ist aus einem weiteren Grund nicht so einfach. Die Schauplätze wechseln und so tritt Jerusalem im Verlauf der Apostelgeschichte einige Male auf. So zum Beispiel nach der Bekehrung des Saulus, als dieser nach Jerusalem kommt, um sich den Jüngern anzuschließen (vgl. 9,23-26) oder auch als Petrus in Jerusalem die Taufe des Kornelius vor den Brüdern rechtfertigte und somit die Heidenmission initiiert war. (11,1-18) Wieder wird Jerusalem zum Schauplatz beim sogenannten

⁸⁹ Vgl. Pesch, 37

⁹⁰ Vgl. Pesch, 36-38

Apostelkonzil. (15,1-35) Hier wurden Vereinbarungen zwischen Paulus, Barnabas und den Aposteln und Ältesten getroffen, wie mit den Heiden umzugehen sei und welche Auflagen für diese entstünden. Gott selbst hat die Heidenmission legitimiert, wie wir in den Ausführungen von Petrus zu erkennen. (15,7) Für die Heiden gibt es nur wenige Auflagen, diese wären: „Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!“ (15,29) Die sogenannte Kollektenreise des Paulus führt diesen wiederum nach Jerusalem. (21,15-23,30)⁹¹

Die lukanische Apostelgeschichte ist nach diesen Ausführungen sehr Jerusalem zentriert geschrieben und Jerusalem darf in dieser Darstellung nicht nur als erster Schauplatz des Christuszeugnisses verstanden werden, sozusagen als erste Etappe der Ausbreitung des Zeugnisses. Dieses geographische Verlaufschema erlaubt aber auch eine Beurteilung von der Verkündigung von den Juden zu den Heiden. Das könnte ebenfalls angedeutet sein und der Aussageabsicht des Lukas entsprechen. Das ist vor allem im Vers 28,28 ausgedrückt. Die Heiden werden das Wort hören. Die Juden erscheinen in der lukanischen Darstellung als halsstarrig und verstockt. Ihnen musste das Wort als Erstes verkündigt werden, doch erweisen sie sich als nicht würdig. (vgl. 13,46)⁹²

Beachtet man nun die vielen Gliederungsindizien, so ergibt sich nach Pesch eine Gliederung wie folgt: Der erste Abschnitt reicht von Kapitel 1-12, dabei ist die Stephanuserzählung die Mitte. Diesen ersten Abschnitt gliedert er wiederum in drei Teile (1,1-6,7; 6,8-8,3; 8,4-12,25). Der zweite Großabschnitt wäre sodann 13,1-19,20. Hierin erfährt der Leser über die paulinische Mission. Dieser Teil schließt mit der Wachstumsnotiz 19,20. Dieser Großabschnitt gliedert sich wiederum in drei Teile (13,1-14,28; 15,1-33; 15,35-19,20). Nun sind wir beim dritten und letzten Großabschnitt angelangt. Dieser Abschnitt umfasst 19,21-28,31, wiederum gegliedert in drei Teile (19,21-21,14; 21,15-26,32 27,1-28,31).⁹³

Da die Gliederung der Apostelgeschichte einige Probleme mit sich bringt und Lukas keinen klaren Aufriss bietet, verzichten manche Kommentatoren gänzlich

⁹¹ Vgl. Pesch, 38

⁹² Vgl. Pesch, 38

⁹³ Vgl. Pesch, 39f

darauf. So zählte E. Haenchen 69 Perikopen und J. Munck und A. Loisy reihten 72 Perikopen aneinander.

Trotz der Schwierigkeiten, auf die hingewiesen worden ist, erscheint die Gliederung der Apostelgeschichte nach geographischen Angaben am plausibelsten. Diese Arbeit orientiert sich daher an der Gliederung, wie Schneider⁹⁴ sie vorgibt. Dabei spielen zum einen die Orte eine Rolle, aber auch die Akteure kommen in diesem Vorschlag ins Blickfeld. Wohlgermerkt erkennt auch Schneider, dass sich die einzelnen Teile der Apostelgeschichte nicht ganz klar voneinander trennen lassen. Vielmehr sind sie miteinander verschlungen und der erste Teil verweist auf den nächsten. So wird Paulus fast zufällig im ersten Teil bei der Steinigung des Stephanus in das Werk eingeführt und gewinnt sodann im zweiten Teil des Buches an Gestalt. So dürfte auch die Samariamission verstanden werden. Sie dient sozusagen als Vorbereitung auf die bevorstehende legitime Heidenmission. Wiederum zeigt sich, dass die Apostelgeschichte dem Themavers 1,8 folgt. Die Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) findet sich im zweiten Teil in der Zeit des Übergangs zur Heidenmission, genauer im Teil der Mission in Judäa und Samaria noch vor der offiziellen Heidenmission, die mit der Berufung des Saulus (9,1-31) beginnt. Philippus, der Evangelist, wird in der Gliederung von Schneider namentlich erwähnt, das spricht ebenso für die Wahl dieses Gliederungsvorschlages.

„Einleitung: Jesu Zeugenauftrag an die Apostel (1,1-26) Nr. 1-3

I. Das Christuszeugnis der Apostel in Jerusalem (2,1-5,42)

A. Geistempfang und Beginn der Mission (2,1-47) Nr. 4-6

B. Die erste Verfolgung (3,1-4,31) Nr. 7-10

C. Die vorbildliche Urgemeinde (4,32-5,42) Nr. 11-14

II. Das Christuszeugnis dringt über Jerusalem hinaus und nimmt seinen Weg zu den Heiden (6,1-15,35)

A. Der Beginn der Mission in Judäa und Samaria (6,1-8,40)

1) Stephanus und die Hellenisten (6,1-8,3) Nr. 15-18

2) Der Evangelist Philippus (8,4-40) Nr. 19-20

B. Die Anfänge der Heidenmission (9,1-15,35)

1) Die Berufung des Saulus (9,1-31) Nr. 21-22

2) Petrus als Missionar (9,32-11,18) Nr. 23-24

⁹⁴ Vgl. Schneider, 1980, 65-68

- 3) *Die Mission der Hellenisten in Antiochien (11,19-30) Nr. 25-26*
- 4) *Verfolgung durch Herodes Agrippa I. (12,1-25) Nr. 27*
- 5) *Erste Missionsreise des Barnabas und Paulus (13,1-14,28) Nr. 28-34*
- 6) *Der Apostelkonvent in Jerusalem (15,1-35) Nr. 35*
- III. *Das Christuszeugnis auf dem Weg „Bis zum Ende der Erde“ (15,36-28,31)*
 - A. *Die zweite Missionsreise des Paulus (15,36-18,22) Nr. 36-43*
 - B. *Die dritte Missionsreise des Paulus (18,23-21,14) Nr. 44-52*
 - C. *Gefangennahme des Paulus in Jerusalem (21,15-23,35) Nr. 53-58*
 - D. *Haft des Paulus in Cäsarea (24,1-26,32) Nr. 59-64*
 - E. *Die Reise nach Rom (27,1-28,16) Nr. 65-68*
 - F. *Paulus predigt ungehindert in Rom (28,17-31) Nr. 69⁹⁵*

Wollen wir die Gliederungsversuche der Exegeten noch einmal festhalten: Eine Zweiteilung in die beiden Protagonisten Petrus und Paulus wird heute kaum mehr vertreten und wird dem Gesamtwerk der lukanischen Apostelgeschichte auch nicht gerecht. Die meisten Forscher vertreten eine Dreiergliederung, dem Themavers 1,8 folgend, und orientieren sich vor allem geographisch. Die Schwierigkeit dabei scheint es zu sein, dass ganz klare Grenzziehungen nicht möglich sind und Jerusalem als Schauplatz im gesamten Verlauf der Apostelgeschichte als wichtiger Ort immer wieder aufscheint. Eine rein geographische Gliederung schenkt den Hauptakteuren auch wenig Bedeutung. Sieht man darüber hinweg, lässt sich das Werk aber grob in diese Abschnitte gliedern. Die junge Kirche breitet sich ausgehend von Jerusalem mit den Aposteln als erste Zeugen weiter über Antiochien bis nach Rom aus. Eine Art Zwischenstadium bildet die Samariamission. Die geflohenen Hellenisten treten hier auf den Plan. Philippus bringt das Christuszeugnis in die Hauptstadt Samarias hinab (vgl. 8,4-13) und tauft weiter den äthiopischen Eunuchen (vgl. 8,26-40). Sodann folgt die Bekehrung des Paulus. Er wird vom Verfolger zum Verfolgten. Die Korneliusperikope ist insofern von großem Belang, da es die erste offizielle Heidentaufe durch Petrus ist. (10,23b-48) Im zweiten Teil der Apostelgeschichte ist Paulus der Hauptakteur und Petrus verschwindet aus dem Werk. Paulus wird dabei als großer Missionar geschildert, der das Christuszeugnis auf seinen Reisen voran-

⁹⁵ Schneider, 1980, 68

treibt. Er verkündigt zuerst den Juden und später den Heiden. Die Heidenmission wird neues Ziel, denn die Juden lehnen zunehmend die Botschaft von Christus ab. Seine Reisen enden in Rom in der Gefangenschaft. Doch auch hier wird er nicht müde, von Christus zu erzählen und er spricht eine große Verheißung aus. Die Heiden werden die Botschaft hören, denn ihnen wurde das Zeugnis gesandt (28,28).

2.9 Resümee

Die Apostelgeschichte erzählt „Geschichte in Geschichten“. Nach seinen eigenen Angaben war es Lukas' Anliegen, allem genau nachzugehen und die Ereignisse niederzuschreiben. In diesem Sinne darf Lukas als Historiker gesehen werden - und er selbst wird sich auch als solcher verstanden haben - wenn auch seine Schrift nicht mit unserer heutigen Historiographie verglichen werden darf. Sein Bestreben war es, den erzählten Ereignissen, von denen er vorwiegend durch mündliche Quellen erfuhr, Bedeutung zu verleihen, sie mit theologischen Inhalten zu füllen, und die Leserinnen und Leser sollten davon berührt werden. Dieses Faktum ist viel wichtiger als exakte historische und geographische Angaben, wenn man an die Apostelgeschichte herangeht. Schildert Lukas im Evangelium das Leben und Wirken Jesu, so erzählt er in seinem zweiten Werk von der Ausbreitung des Evangeliums durch eine geistgeleitete Zeugenschaft.

Petrus und die apostolische Urgemeinde insgesamt legten im ersten Teil der Apostelgeschichte den Ursprung und machten die weitere Verkündigung erst möglich. Für diese Arbeit entscheidend ist der zweite Hauptteil, der Übergang zur Heidenmission in Judäa und Samarien. Hier tritt Philippus auf den Plan, missioniert in Samarien und tauft den Eunuchen auf dem Weg von Jerusalem nach Gaza. Nun ändert sich die Adressatenschaft. Waren im ersten Teil der Apostelgeschichte die Juden die Adressaten, so kommen nun zunehmend die Heiden ins Blickfeld. Das dürfte der theologischen Erzählabsicht des Lukas entsprechen. Das Evangelium bahnt sich seinen Weg von den Juden zu den Heiden. In diesen zweiten Teil der Apostelgeschichte ist also die Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) einzuordnen. Es scheint, als habe Lukas diese bewusst schon an den Übergang zur legitimierten Heidenmission gesetzt. Erstmals blitzt die Verkündigung des Evangeliums unter Heiden auf. Diese Ar-

beit folgt dem Gliederungsvorschlag von Schneider, da Schneider Philippus in seiner Gliederung namentlich erwähnt und er darin als Teil der beginnenden Heidenmission gewürdigt wird. Am Ende des zweiten Teils werden Christentum und Judentum als zwei Größen einander gegenüber stehen.

Paulus ist der Protagonist im dritten Teil der Apostelgeschichte. Er selbst nennt sich Apostel und er wird von Lukas als der große Missionar dargestellt. Wiederrum zeigt sich an Paulus die Erzählabsicht des Lukas. Paulus, der Jude und Verfolger, wird zum christlichen Missionar, der dem Evangelium erst richtig zum Durchbruch verhilft und es bis an „die Grenzen der Erde“ bringt. Jerusalem erscheint als Ausgangspunkt des Zeugnisses und Rom ist das Ziel. Es bedeutete in der damaligen Sicht sowohl das „Ende der Welt“, weist aber auch darüber hinaus. Die Heidenmission wurde in der Darstellung von Lukas von Gott selbst initiiert. Auch den Heiden gilt die Heilszusage und sie finden ihren Platz im Gottesvolk.

3 Mission

Für Ferdinand Hahn (1963) war es selbstverständlich, von der Urkirche als missionarische Kirche zu sprechen, in dem Sinne, dass die Botschaft des Evangeliums verkündigt werden musste, und das mit Mission gleichzusetzen sei. Die Kirche war von Anfang an eine missionarische Kirche und das Evangelium breitete sich ohne eine klare und systematische Mission aus. Ausgenommen scheint hier die von Antiochien ausgehende Mission des Paulus zu sein, denn diese lässt doch systematische Züge erkennen. Immer mehr Menschen wurden von der Frohen Botschaft erreicht und so verbreitete sich das Evangelium stetig. Doch bemerkte auch F. Hahn bereits, dass es in der Urkirche vielfältige Formen dieses missionarischen Wirkens gab.⁹⁶

Im neueren exegetischen Diskurs ist die Frage nach Mission nicht mehr ganz so eindeutig und klar. Viele Forschungsbeiträge sind erschienen und es spiegelt sich darin die Verunsicherung dieses Thema betreffend wider. Um der Frage nach Mission im Neuen Testament nachzugehen, erscheint es erst einmal nötig den Missionsbegriff in seiner Vielgestaltigkeit zu klären. Weiters sollen die Motive der Urkirche bezüglich der Missionsbemühungen erläutert werden, bzw. nach Vorbildern für die christliche Mission gesucht werden. Abschließend wollen wir der Frage nach konkreten Missionsstrategien nachgehen und allenfalls unterschiedliche Formen von Mission im Neuen Testament darlegen. Dieser Teil ist vor allem für die Beurteilung der Perikope von der Taufe des Eunuchen als Missionserzählung (8,26-40) von Bedeutung.

3.1 Begriff der Mission

Es ist kein leichtes Unterfangen den Begriff Mission zu definieren. Ein Blick in den Duden bringt folgende Erkenntnis: Mission bedeutet Sendung; Auftrag, Botschaft; diplomatische Vertretung im Ausland; im Singular verwendet bedeutet Mission die Glaubensverkündigung (unter Andersgläubigen).⁹⁷ Im Fremdwörterbuch findet sich unter dem Begriff Mission: [lat.] Sendung (ehrentvoller) Auf-

⁹⁶ Vgl. Hahn, 1963, 9-11

⁹⁷ Vgl. Duden, 2000, 654

trag, innere Aufgabe, oder auch die Verbreitung einer religiösen Lehre unter Andersgläubigen; innere, religiöse Erneuerung und Sozialarbeit im eigenen Volk.⁹⁸

Selbst im Wörterbuch ist der Begriff vielgestaltig. Die Bestimmungen reichen von einer Sendung über die Verbreitung einer religiösen Lehre – wohlgemerkt nicht nur der christlichen Lehre - bis hin zu innerer Erneuerung und Sozialarbeit.

In der Forschung herrscht Unklarheit über den Begriff von Mission. Die Debatten sind dabei durchaus kontrovers. Drei verschiedene Begriffsbestimmungen lassen sich im Folgenden mit W. Reinbold⁹⁹ ausmachen: Zum einen ist Mission die organisierte Gewinnung neuer Mitglieder. Die zweite Bestimmung sagt das genaue Gegenteil aus. Die gezielte Mission für Mitgliederwerbung wäre lediglich Propaganda bzw. Proselytenmacherei und diese ist abzulehnen, weil gerade dadurch ein negativer Beigeschmack entstanden sei. Mission meint vielmehr den Aufbau der Gemeinde und „die Aufgabe der Christenheit in der Welt“¹⁰⁰. Die dritte Position sieht Mission nur in diesem letzten Punkt gegeben, es ist die Aufgabe der Christen. Alles, was Kirche nach innen und außen tut, ist Mission.

W. Reinbold merkt an, dass, wenn Mission im letzten Sinn verstanden wird, die Gefahr besteht, dass der Begriff inhaltlich leer wird. Wenn alles Tun missionarisch ist, dann entschwindet es. Er ist deshalb der Meinung, den Begriff im ersten Sinn zu verstehen, das heißt „die gezielte Ausbreitung einer Religion unter Menschen, die nicht Anhänger dieser Religion sind“¹⁰¹.

Beim Begriff der Propaganda gibt es ebenso viele Bezeichnungen. Meist hat die Bestimmung mit der eigenen Selbsteinschätzung zu tun und wie oben bemerkt, hat der Begriff durchaus eine negative Konnotation, wenn es darum geht, die eigene Überzeugung als die einzig wahre auszuweisen. Oft werden die Gegner als Propagandisten bezeichnet. Zum Beispiel missionieren die Christen, aber die Juden oder Mitglieder anderer religiöser Gruppen betreiben Propaganda. Es ist eine Sicht aus verschiedenen Blickwinkeln. Im Wörterbuch ist „Propaganda“ dem Bereich der Werbung nahe. Es meint „die Werbung für politische Grund-

⁹⁸ Vgl. Duden-Fremdwörterbuch, 1990, 505

⁹⁹ Vgl. zur Begriffsbestimmung von Mission und Propaganda: Reinbold, 2000, 6-15

¹⁰⁰ Reinbold, 2000,6

¹⁰¹ Reinbold, 2000,10

ätze, kulturelle Belange oder wirtschaftliche Zwecke“¹⁰², bzw. „die systematische Verbreitung politischer, weltanschaulicher o.ä. Ideen und Meinungen [...] mit dem Ziel, das allgemeine [politische] Bewusstsein in bestimmter Weise zu beeinflussen“¹⁰³. Propaganda ist in diesem Sinn neutral zu verstehen und nicht negativ. Vergleicht man die Begriffe „Mission“ und „Propaganda“, dann stehen beide einander nahe. Jede Mission ist in diesem Sinn auch Propaganda. Wobei Propaganda allgemein zu verstehen ist, Mission hingegen auf einen Anschluss einer Religionsgemeinschaft bzw. einem Übertritt zu derselben abzielt. „Ein Christ kann unter Christen nicht missionieren, wohl aber Propaganda treiben [...]“¹⁰⁴. Die Formen der Propaganda sind ebenso vielfältig und reichen von der aktiven Werbung durch Reden, Werbemittel, bis zu Publikationen über das mitunter absichtslose Zeugnis im privaten oder beruflichen Umfeld. In beiden Fällen können Mitglieder gewonnen werden und beides darf als Propaganda verstanden werden.

Schon in den jüdischen und christlichen Quellen zum Thema Mission finden sich ganz unterschiedliche Aktivitäten und Haltungen, die dieses missionarische Wirken beschreiben und zum Teil ganz unterschiedlicher Natur sind. Schmeller empfiehlt daher eine Klassifikation, die im Folgenden lautet: „1. Ziele bzw. Wirkungen der Mission, 2. ihre Adressaten und 3. missionarische Aktivitäten.“¹⁰⁵

Zum ersten Aspekt der Ziele und Wirkungen hat sich A. D. Nock geäußert und sprach einerseits von „adhesion“, das heißt, sich einem neuen Kult zuzuwenden, ohne dabei die anderen zu vernachlässigen und „conversion“, das heißt, der Bekehrung zu einer neuen religiösen Überzeugung und Abwendung von der bisherigen religiösen Überzeugung. In seinem Sinne waren Christentum und auch Judentum Bekehrungsreligionen, während die Kaiserkulte und Mysterienkulte „adhesion“ beabsichtigten. In Nock's Bedeutung waren auch die philosophischen Schulen im Sinne der „conversion“ zu sehen, obwohl ihr Augenmerk vor allem auf die moralische und ethische Lebenskorrektur ihrer Anhänger abzielte.¹⁰⁶

¹⁰² Duden, 2000, 773

¹⁰³ Duden-Fremdwörterbuch, 1990, 640

¹⁰⁴ Reinbold, 2000, 12

¹⁰⁵ Vgl. Schmeller, 2005, 3

¹⁰⁶ Vgl. Schmeller, 2005, 3

Goodman differenzierte weiter und spricht von „informativer, erzieherischer, apologetischer und proselytisierender Mission“¹⁰⁷ Bei der informativen Mission geht es lediglich darum, eine Botschaft, die wichtig erscheint, weiterzugeben, ohne den Wunsch für eine neue Anhängerschaft zu werben. Die erzieherische Mission möchte die moralische Verbesserung der Hörer und Hörerinnen erreichen, ebenso wie schon die informative, wirbt sie nicht um Anhänger und Anhängerinnen. Der apologetische Missionar wirbt ebenso nicht um Mitglieder, sondern möchte seine Glaubensüberzeugung gegen Anfeindungen verteidigen. In der Überzeugung Goodman´s ist nur bei der proselytisierenden Mission von echter Mission zu sprechen. Sie bemüht sich darum, Außenstehende für die eigene Gruppe zu gewinnen. In seiner Sicht taten das in der Antike nur die Christen in dieser Form. Die Juden versuchten Respekt für ihren Glauben zu erreichen und wollten allenfalls erzieherisch tätig sein. Mission, im Sinn der proselytisierenden Form betrieben sie nicht. Genauso wenig taten es die philosophischen Schulen, ihr Ziel galt der Besserung des moralischen Lebens. Doch erhebt sich für Schmeller an dieser Stelle die kritische Rückfrage, ob Juden und Philosophen wirklich nur an der informativen Weitergabe ihrer Überzeugung ohne Werbung für ihre eigene Überzeugung interessiert waren?¹⁰⁸

J. P. Dickson¹⁰⁹ liefert eine Definition für „Mission“ und zwar spricht er von „sending for a task“ bzw. „movement towards a goal“¹¹⁰. Es sind damit die Anstrengungen gemeint, die eigene religiöse Gruppe unter anderen zu präsentieren. Dickson nimmt Goodman auf und interpretiert seine Differenzierung um. Für ihn sind die informative, erzieherische, apologetische und proselytisierende Mission Schritte auf dem Weg der beabsichtigten Konversion der Hörenden. Für Dickson ist die Intention einer Gruppe wichtig. Es ist das Ziel einer Gruppe, neue Anhänger für die eigene Überzeugung zu finden. Die Konversion stellt für ihn das Ziel bei den missionarischen Bemühungen dar.

Eine weitere Klassifizierung legt A. Feldkeller vor. Seinen Ausgang nimmt er bei den Auswirkungen, die bei der Bindung an eine neue Religion auftreten. Entweder geht es um die Aufnahme neuer gewichtiger Überzeugungen in die Reli-

¹⁰⁷ Schmeller, 2005, 3

¹⁰⁸ Vgl. Schmeller, 2005, 3f

¹⁰⁹ Vgl. Dickson, 2003, 6-10

¹¹⁰ Dickson, 2003, 7

gion, der man bereits angehört. Als Beispiel hierfür wären Proselyten zu nennen, die sich nach reiflicher Überlegung einer Beschneidung unterziehen und somit als Vollmitglied der jüdischen Gemeinschaft angehören. Die Taufe des Äthiopiens (8,26-40) wäre nach ihm ebenso in diesem Sinne zu verstehen. Der Eunuch sympathisiert mit dem Judentum und nimmt mit der Taufe die volle Religionszugehörigkeit der christlichen Gemeinschaft an. Sein begonnener Weg, ausgehend beim Judentum (Anm.: er kommt von Jerusalem und liest in der Jesaja-Rolle), endete in der christlichen Taufe. Lukas stellt das als seinen Weg dar und wieder zeigt sich darin das Motiv der Glaubensverkündigung von den Juden zu den Heiden. Oder aber es geht in der Klassifikation von A. Feldkeller um die Extensivierung, das heißt die Integration einer neuen Überzeugung in bereits bestehende. Als Beispiel hierfür gelten die verschiedenen Mysterienkulte. Mit Extensivierung ist das ausgedrückt, was Nock mit „adhesion“ betitelte. Gerade die Extensivierung dürfte für Christen unrealistisch gewesen sein, denn der Missionsbefehl aus Mt 28,19 fordert eindeutig die Mission von den Jüngern mit dem Ziel der Mitgliederwerbung und voller Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und das dürfte die Urkirche auch so verstanden haben. Daher scheint für die urchristliche Mission das Modell der Extensivierung, wie Feldkeller es beschreibt, ausgeschlossen gewesen zu sein. Die christliche Mission dürfte im Sinne einer Konversion verstanden worden sein. Dabei ging es um Bekehrung der Heiden zu Gott. Anders war die Neupositionierung der Juden zur Gemeinschaft der Christen. In diesem Fall sprechen wir von Inversion, einer Veränderung der Inhalte innerhalb der eigenen Glaubensrichtung. Voraussetzung hierfür ist, dass es verschiedene Angebote innerhalb der eigenen Gemeinschaft gibt. Als Paradebeispiel hierfür kann Paulus gelten. Er war Jude und erkannte Jesus als den Messias Israels an. Paulus verließ nicht das Judentum, sondern positionierte sich neu darin. Das darf im Allgemeinen für die judenchristliche Mission gelten.¹¹¹

Da es im neueren exegetischen Diskurs sehr viele unterschiedliche Meinungen dazu gibt, was eigentlich Mission sei und die Darstellung eventuell Verwirrung auslösen könnte, empfiehlt sich eine kurze Zusammenfassung des eben Erläuterten. Es kann festgehalten werden, dass der Missionsbegriff vielgestaltig ist.

¹¹¹ Vgl. Schmeller, 2005, 4f

Er reicht von einer Sendung über die Verbreitung einer religiösen Lehre bis hin zu caritativen Zwecken und Sozialarbeit. Der Begriff der Mission ist dem Begriff der Propaganda nahe, welcher jedoch allgemeiner als Werbung verstanden werden kann. Propaganda ist dabei nicht negativ zu verstehen und Mission ist in gewisser Hinsicht immer auch Propaganda. Reinbold versteht unter Mission die gezielte Mitgliederwerbung für die eigene Gruppierung. Die Zielgruppe der missionarischen Bemühungen ist nicht in den eigenen Reihen zu finden, sondern es geht um Menschen, die außerhalb der eigenen Gruppe stehen. Für A.D. Nock ist Mission mit „conversion“ gleichzusetzen. Wiederum geht es um den Übertritt zu einer neuen Gruppierung unter Abwendung von den früheren Kulturen oder der religiösen Gruppierung. Im Gegenzug spricht er von „adhesion“, d.h. die Hinzunahme, bzw. Integration neuer Kulte in die eigene religiöse Überzeugung. Goodman spricht von proselytisierender Mission, wieder geht es um die Gewinnung neuer Mitglieder für die eigene Gruppe. Nur die Christen missionierten seiner Ansicht nach.

Einen weiteren Aspekt bringt J.P. Dickson ein. Für ihn ist die Intention einer Gruppe wichtig. Es sind damit auch alle Anstrengungen gemeint, die eine Gruppe aufbringt, um neue Mitglieder anzusprechen. Es geht um die Präsentation der eigenen Gruppe gegenüber Außenstehenden mit dem Ziel einer Konversion. A. Feldkeller spricht von Extensivierung und Intensivierung. Diese Begriffe betiteln das Gleiche wie „adhesion“ und „conversion“ bei A.D. Nock. Im Sinne der Extensivierung wäre es kein Problem neue Kulte in die eigene Überzeugung zu integrieren. Feldkeller spricht davon, dass jedoch für die Christen die Extensivierung unrealistisch gewesen sei, denn schon der Missionsbefehl aus Mt 28,19 fordert etwas anderes.

Kommen wir nun nach dieser kurzen Zusammenfassung zum zweiten und dritten Aspekt der Klassifizierung der Adressaten und Aktivitäten. In Bezug auf die Adressaten wird von „Mission nur bei einer universalen Ausrichtung gesprochen“¹¹², deren Ziel es ist, alle, bzw. einen Großteil der Menschen zu erreichen und für die eigene Gemeinschaft zu gewinnen. Betrachtet man diesen Aspekt, wären auch die urchristlichen Bemühungen erst ab der offiziellen Heidenmission als Mission zu sehen. Denn erst hier wurde die eigene Gruppengrenze über-

¹¹² Schmeller, 2005, 5

schritten und es weitete sich der Blick. Petrus taufte den ersten offiziellen Heiden, doch auch bei der Taufe des Eunuchen zeigt sich schon der Weg zu den Heiden. Die Adressaten waren also alle Menschen. Die Christen dachten universal und wollten alle mit der Botschaft des Evangeliums erreichen. Gott selbst gab hierfür die Intention, als er die Tür zu den Heiden öffnete und damit kundtat, dass alle Menschen ins Reich Gottes eingeladen wären.

Zu den Aktivitäten als dritten Punkt der Klassifikation nach A. Feldkeller ist zu sagen, dass Einigkeit im Diskurs darüber besteht, von vielfältigen Formen missionarischen Wirkens zu sprechen. Mission war vielfältig. Die Anstrengungen sahen sehr unterschiedlich aus und reichten vom Gebet für andere bis zu caritativen Diensten über die Aussendung von Missionaren. Diese Aktivitäten mussten nicht immer primär auf Konversion ausgerichtet gewesen sein, sondern mitunter waren es Schritte, die zu einer Konversion führen konnten.¹¹³

Einen weiteren wichtigen Aspekt bezüglich Mission bringt J. Zangenberg in den Diskurs ein. Für ihn gehören drei Merkmale zum Kern von Mission: Globalität, Dringlichkeit und Exklusivität.¹¹⁴ Die Christen gehen von der Erlösungsbedürftigkeit der Welt aus und ihr Ziel ist es, das Evangelium von Christus zu verkündigen. Es geht darum, dass das Hören der christlichen Botschaft das Leben der Hörenden verändern soll. Das ist in dem Schlagwort der Globalität ausgedrückt. Dieser erste Punkt führt weiter zur Dringlichkeit. Christen der Urkirche waren aktiv, sie warteten nicht, sondern gingen auf die Menschen zu. Das resultierte aus der Parusienaherwartung. Es galt keine Zeit zu verlieren, um den Missionsbefehl auszuführen. Zum dritten Punkt ist zu sagen, dass sich die Christen als exklusive Gemeinschaft verstanden, die alle anderen Kulte und Religionen ausschloss. Das Ziel war die volle Mitgliedschaft und wurzelte in der willentlichen Entscheidung.

Kennzeichen der Mission sind also die Globalität, die Dringlichkeit und die Exklusivität. Wie schon oben erwähnt, richteten sich die Missionsbemühungen der jungen Christengemeinde an alle Menschen. Aufgrund der bevorstehenden Parusie des Herrn galt es, keine Zeit zu verlieren. Es ging um die Rettung der Menschen durch die Verkündigung des Evangeliums. Dabei erhoben die Chris-

¹¹³ Vgl. Schmeller, 2005, 5

¹¹⁴ Vgl. Zangenberg, 2005, 12

ten einen exklusiven Anspruch. Sie duldeten keine anderen Kulte und religiöse Bewegungen neben sich und waren in dieser Hinsicht radikal. Sie waren von der Wahrheit ihres Glaubens überzeugt und von diesem Glauben auch angetrieben. Mission im christlichen Sinn ist als die Gewinnung neuer Mitglieder für die eigene Gruppe zu verstehen, unter Abwendung von allen anderen bisherigen religiösen Überzeugungen. Die Christen waren von der Notwendigkeit und Dringlichkeit ihrer Mission überzeugt, denn es ging um das Heil der Menschen angesichts der nahenden Wiederkunft von Jesus Christus. Dabei waren jedoch die missionarischen Bemühungen vielfältig und sind nicht nur auf das gesprochene Wort zu reduzieren. Alle Formen von Gebeten, Nächstenliebe, caritativen Handlungen und die Präsentation der eigenen Gruppe nach außen, dürfen ebenso als Mission betrachtet werden. Das primäre Ziel musste dabei nicht immer und unbedingt die Konversion gewesen sein.

3.2 Vorläufer und Parallelphänomene zur urchristlichen Mission

Eine Frage im neueren Diskurs bezüglich Mission hat auch zum Inhalt, ob das Judentum missionierte oder nicht? F. Hahn sprach sich dafür aus, nur im Christentum von Mission zu sprechen, die jüdische Verkündigung nannte er Propaganda bzw. Proselytenwerbung. Beides sei aber nicht mit Mission zu betiteln, da der Sendungsauftrag fehle und kein Übertritt zum wahren Glauben geschehe.¹¹⁵ Im Falle, dass auch das Judentum missionierte, wäre es unter Umständen ein mögliches Vorbild für die christliche Mission gewesen. In diesem Abschnitt soll geklärt werden, ob die urchristliche Mission im Judentum ein Vorbild für ihr eigenes Missionieren vorfand, bzw. wie andere religiöse oder philosophische Gruppierungen Werbung betrieb.

Im beginnenden 20. Jahrhundert bis in die 80ziger Jahre, war es allgemeiner Konsens in der Forschung, dass das Judentum intensiv missionierte. Laut J. Zangenberg könne man sich das Wachstum der Juden im 1. Jahrhundert innerhalb der Bevölkerung auf 10% der Gesamtbevölkerung nicht ohne aktive Mitgliederwerbung erklären.¹¹⁶ Die Annahme des missionierenden Judentums än-

¹¹⁵ Vgl. Schmeller, 2005, 2

¹¹⁶ Vgl. Zangenberg, 2005, 17

derte sich aber in den 90ziger Jahren und kehrte sich in ihr Gegenteil, denn die Juden wären keine missionarische Religion gewesen, Untersuchungen von M. Goodman und S. McKnight zufolge. Die Proselyten wurden in diesem Sinne nicht geworben, sondern durch die Attraktivität der Synagoge angesprochen oder durch ihr eigenes Bemühen. Als eindeutigen Hinweis auf jüdische Mission galt der Vers aus Mt 23,15. „Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr zieht über Land und Meer, um einen einzigen Menschen für euren Glauben zu gewinnen; [...].“ Goodman merkt an, dass dieser Vers anders zu lesen sei. Es ging nicht darum, Heiden zu missionieren, sondern Juden aus anderen Gruppierungen für die eigene pharisäische Gemeinschaft zu gewinnen. Mit dem Begriff Proselyt war aber immer ein früherer Heide gemeint und nicht einer aus einer anderen Gruppierung innerhalb des Judentums. Das spricht gegen die These von Goodman. Demzufolge darf der Vers Mt 23,15 nach wie vor als Hinweis auf eine jüdische Heidenmission gelten.¹¹⁷

Die Urkirche vertrat ihren Glauben und war mit ihrer Werbung überaus erfolgreich. Doch was unterschied sie von der Propaganda anderer Gruppen? In der Antike gab es eine Vielzahl paganer Religiosität. „Religion war überall“¹¹⁸ und diese zeichnete sich durch eine große Integrationsfähigkeit aus. Die Menschen damals waren in eine Vielzahl von sozialen und politischen Bezügen eingebunden und so unterschiedlich die Inhalte waren, so unterschiedlich war auch ihre Ausbreitung. Der staatliche Kult zeigte sich zum Beispiel darin, dass der Kopf des Herrschers auf Münzen geprägt war. Es wurde aber keine aktive Werbung betrieben, sondern es sollte der Kult einer Stadt etabliert werden. Beliebte waren auch Orte der Orakel oder der Heilkunst, sowie Statuen der verehrten Gottheit. Die Menschen nahmen zum eigenen Kult problemlos einen weiteren hinzu. Nur dem im 1. und 2. Jahrhundert weit verbreiteten Isis-Kult traut die Wissenschaft eine aktive Propaganda zu und die Göttin war auf dem Weg zu einer Allgottheit zu werden.

Was alle antiken Kulte gemeinsam hatten, war die Offenheit für neue Anhänger, doch diese waren niemals exklusiv und verdrängten bestehende Kulte nicht. Kulte beeinflussten sich gegenseitig und bestanden nebeneinander. Das ist

¹¹⁷ Vgl. Schmeller, 2005, 6f

¹¹⁸ Zangenberg, 2005, 12

auch der Unterschied zu den Christen und Juden. Zusammenfassend darf mit Zangenberg ausgesprochen werden:

„Mission im Sinne einer aktiven, dringlichen, auf die Umkehr der ganzen Welt gerichteten und auf exklusive Zugehörigkeit zielenden Propaganda für die eine und einzig wahre Gottheit gab es in der paganen Antike nicht. Keiner der antiken Kulte präsentierte sich als der einzige Weg, auf dem Heil und Rettung zu finden sind.“¹¹⁹

Auch Philosophen, die vor allem kynisch-stoisch geprägt waren, predigten ihre Lehren mit teils großem Erfolg. Sie riefen die Menschen zum Umdenken auf und ihr Bemühen galt dem guten zivilen Zusammenleben und nicht der Bekehrung zum einen Gott. Es ging um die richtige Lebensführung, wobei die philosophischen Wanderprediger die richtige Verordnung hierfür weitergaben. Es ist nicht zu bestreiten, dass die christliche Mission Parallelen zur Popularphilosophie aufwies, doch stellte sie keine Fortführung dieser dar. Sie forderte aufgrund der hohen Dringlichkeit eine Entscheidung, die auf die gesamte Umgestaltung des Menschen abzielte und die Abwendung von allen anderen Kulturen verlangte. Die Exklusivität und die hohe Dringlichkeit, die für die frühchristlichen Missionsbemühungen kennzeichnend sind, sind jüdisches Erbe. Daher erhebt sich nun die Frage, ob das Judentum eine missionarische Religion war.¹²⁰

Schwierig ist die Beurteilung, ob das Judentum missionierte aus dem Grund, weil sich das Judentum im 1. Jahrhundert n. Chr. als keine einheitliche Gruppierung präsentierte, sondern vielschichtig war mit teils auch unterschiedlichen theologischen Überzeugungen und praktischen Ausformungen. Zwar gibt es in der Heiligen Schrift Hinweise für eine Heidenmission im Judentum und Texte, die den Heiden durchaus positiv gegenüberstehen, doch sind diese Texte weniger als aktive Missionsbemühungen zu sehen. Es ging im Judentum weniger um Konversion, sondern um die heilsgeschichtliche Zusage am Ende der Zeiten, die vor allem im Völkerwallfahrtmotiv Ausdruck findet. (vgl. Jes 2,2; 45,22; 49,6; Mi 4,1-5). Diese Textstellen galten lange Zeit als Beleg für das missionarische Wirken der Juden, doch einen Beweis hierfür liefern sie nicht. In der heutigen Forschung geht man eher davon aus, dass das Judentum keine missiona-

¹¹⁹ Zangenberg, 2005, 15

¹²⁰ Vgl. Zangenberg, 2005, 15f

rische Religion war, obwohl sie Sympathisanten nicht ablehnte und diesen Zutritt zur Synagoge gewährte. Diese Sympathisanten dürfen aber nicht als vollwertige Juden gesehen werden, denn erst die Beschneidung, und damit die Anerkennung der Tora, besiegelte die Konversion zum Judentum. Die Texte sprechen den Heiden Heil in eschatologischen Zeiten voraus und die Eingliederung in die Gruppe des auserwählten Volkes am Ende der Zeiten. Denn auf der anderen Seite gibt es nicht nur Schriftstellen, die den Heiden wohlgesonnen sind, sondern auch Texte, die den Heiden beinahe feindlich gegenüber stehen. In diesen wird das positive Ergehen der Heiden massiv bezweifelt (vgl. Jes 54,3; Mi 5,10-14; Zef 2,10f). Die Textbasis erlaubt daher keine einheitliche Beurteilung des Judentums als missionarische Gruppe.¹²¹

Die Frage, ob das Judentum missionierte, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Bis in die 80er Jahre hinauf bestand allgemeiner Konsens darüber, das Judentum als missionarische Religion zu sehen. Als Beleg hierfür galt der Vers Mt 23,15. Doch diese Sicht änderte sich und führte zu der Annahme, die Juden missionierten nicht. Sie betrieben Propaganda für ihre eigene Gruppe und waren Sympathisanten gegenüber nicht abgeneigt. Ihnen wurde Zutritt zur Synagoge gewährt, doch vollwertige Mitglieder waren sie nicht. Erst die Beschneidung machte sie zu Proselyten und damit zu vollwertigen Mitgliedern des Judentums. Ob das Christentum im Judentum ein Vorbild für ihre eigenen Missionsbemühungen vorfand, kann nach aktuellem Stand der Forschung nicht eindeutig beantwortet werden.

Weiter gab es in der Antike eine Vielzahl paganer und philosophischer Propagandaaktivitäten. Diese verstanden sich jedoch niemals exklusiv. Neue Kulte wurden in bestehende einfach und ganz unproblematisch integriert, oder die Propaganda zielte auf eine geänderte Lebensführung in moralischer Hinsicht wie bei den Philosophen. Der Exklusivitätsanspruch fehlte gänzlich. Das Christentum ist in dieser Darstellung etwas ganz Neues und Einzigartiges. Die Christen strebten mit ihren Aktivitäten vor allem auf eine Konversion der Menschen zu und verstanden sich exklusiv als die einzige wahre Glaubensüberzeugung, die den Menschen das Heil bringen würde. Die Christen forderten eine eindeu-

¹²¹ Vgl. Zangenberg, 2005, 16-19

tige Entscheidung für das Evangelium von Jesus Christus. Das unterschied sie maßgeblich von allen anderen Propagandamaßnahmen der damaligen Zeit.

3.3 Vielfältige Orte missionarischen Wirkens

Hinweise, wie Mission in der Urkirche von statten ging, wissen wir nur von Paulus und das auch nur ansatzweise. Die Vorgehensweise von Paulus wurde in der Forschung mit der der Wanderprediger seiner Zeit, besonders der Philosophen, verglichen. Er sprach öffentlich auf Marktplätzen und wollte damit Aufmerksamkeit erregen und mit den Hörenden in Kontakt treten. Aber nicht nur der Marktplatz schien ein passender Ort für die Verkündigung zu sein, sondern auch das Haus und die Werkstatt waren Orte für Mission und selbst Gefängnisaufenthalte nützte er zur Verkündigung des Evangeliums. Ob Paulus in der Synagoge missionierte, wie es Apg 13,14-52 darstellt, ist fraglich geworden. Paulus selbst verstand sich als Apostel für die Heiden, zu ihnen fühlte er sich berufen. Der Gang in die Synagoge, um den Juden zuerst die Botschaft zu verkünden, könnte demnach Teil des lukanischen Konzeptes sein, den Weg des Evangeliums über die Juden zu den Heiden (vgl. 13; 14; 16; 17,17; 18,4) zu verdeutlichen.¹²²

Bis ins 4. Jahrhundert hinein trafen sich die Christen in ihren Privathäusern. Darin zeigt sich die Bedeutung des Hauses für die Missionsbemühungen. Wenn sich der Hausbesitzer bekehrte und Christ wurde, dann war es möglich, dass er sein Haus öffnete. Zum Haus gehörte neben den Eltern und Kindern auch Verwandte und Sklaven. Es ist anzunehmen, dass eine Hausgemeinde circa 40-50 Personen umfasste. Alles was darüber hinausging, dürfte zur Trennung und Gründung einer neuen Hausgemeinde geführt haben. Diese Hauskirchen versammelten sich bei bestimmten Gelegenheiten in größeren Häusern. Es kam also zu einem Zusammentreffen mehrerer Gemeinden. In der Hauskirche kam dem Hausvater Autorität zu, indem er gewisse Leitungsfunktionen bekleidete. In der Hausgemeinde fanden sich Menschen aus unterschiedlichsten Schichten, Reiche und weniger Wohlhabende, Frauen und Männer, sowie Freie und Sklaven. Die Hauskirche öffnete ihre Gottesdienste auch für Interessierte (vgl. 1Kor 14,23-25). Hierin könnte sich die missionarische Praxis der Urkirche zeigen.

¹²² Vgl. Schmeller, 2005, 7f

Dass Ungläubige zugelassen wurden, dürften gezielte Werbemaßnahme gewesen sein und damit missionarische Intention.¹²³

Wichtig ist anzumerken, dass Paulus sich auf den Weg machte und nicht wartete, bis Interessierte zu ihm kamen, so wie wir das oben beim Judentum annahmen. Paulus nahm Wege und Strapazen auf sich, begab sich an Plätze, an denen sich die Menschen aufhielten und verkündigte öffentlich und im privaten Rahmen das Evangelium. Dabei war es sein Anliegen, das Evangelium zu verbreiten, sowie im Themavers 1,8 dargestellt. Die Hausgemeinden spielen im gesamten Neuen Testament eine wichtige Rolle, da sich vor allem in ihnen das geistliche Leben abspielte und sie daran beteiligt waren, die christliche Botschaft zu verbreiten. In Röm 16 begrüßt Paulus eine Reihe von treuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Das spricht für ein missionarisches Netz, das sowohl nach außen, als auch nach innen aktiv war. Dabei lag aller missionarischen Praxis das Wirken des Heiligen Geistes zugrunde. Die göttliche Intention lag hinter allen Bemühungen, neue Mitglieder zu gewinnen, bzw. die schon Hinzugekommenen zu stärken. Es war nicht das Werk von Menschen, das geschah, sondern Gotteswerk. Gott selbst vollbrachte die Ausbreitung des Zeugnisses der Christen „bis an das Ende der Welt“. Er öffnete die Tür zu den Heiden und gewährte ihnen Einlass. Paulus, bzw. die Missionare, vertrauten auf den Herrn (14,3) und überstanden in diesem Vertrauen auch Schwierigkeiten. Besonders beim Apostelkonzil zeigte sich diese Intention Gottes. Die Beschlüsse seien mit dem Heiligen Geist und den Versammelten zustande gekommen (vgl. 15,28).¹²⁴

Im Falle von Paulus wissen wir konkret von Missionsreisen. Ob das auch bei Philippus und der Samariamission, bzw. dann bei der Taufe des Eunuchen der Fall war, bleibt ungeklärt. Es scheint als nützte er seine Begegnungen und seine Präsenz an verschiedenen Orten zur Mission bzw. zur Propaganda, wie W. Reinbold es bezeichnet. Gerade im Fall der Taufe des Eunuchen bleibt der religiöse Status des Eunuchen ungeklärt. Darum sprechen wir auch noch nicht von Mission, da diese erst mit den Heiden einsetzt. Der Übergang zur Heidenmission ist unscharf gezeichnet, doch dürfte mit der Taufe des Eunuchen die bevorstehende Heidenmission bereits anklingen.

¹²³ Vgl. Schmeller, 2005, 8-10

¹²⁴ Vgl. Weiser, 2004, 126-134

Für die Mission gab es keinen eigenen Platz. Missioniert wurde überall, wo sich die Gelegenheit dazu ergab. Am Marktplatz, im Haus, in der Werkstatt, auf gezielten Reisen oder aber auch auf einer öden Straße von Jerusalem nach Gaza (8,26). Für die Mission gab es viele Plätze. In der Hausgemeinde trafen sich Menschen unterschiedlichster Schichten und Herkunft. Das Haus erwies sich als ein guter Ort, um zu verkündigen und Außenstehende einzuladen. Hierin zeigt sich wiederum, dass Mission nicht nur auf gesprochene Verkündigung zu reduzieren ist, auch die einladende Haltung der ersten Christen in ihren Hausgemeinden trug dazu bei, dass Fernstehende sich der Glaubensüberzeugung der Christen anschlossen. Somit kann auch beim gelebten Vorbild und einer offenen Haltung von missionarischen Aktivitäten gesprochen werden. Mission ist also, wie schon gesagt, vielgestaltig gewesen und ist es auch heute noch.

3.4 Resümee

Die frühchristliche Mission weist ein eigenständiges Profil auf, obwohl es Anklänge an pagane und jüdische Propaganda gibt. Bis in die 80ziger Jahre hinein galt es als erwiesen, dass auch das Judentum missionierte, doch änderte sich diese Annahme und kam zu dem Schluss, dass das Judentum keine aktive Mission betrieb, sondern Propaganda und Sympathisanten gegenüber durchaus offen war. Eine aktive Mission war jedoch damit nicht gemeint.

Für die junge Christengemeinde gehörte es offenbar zu ihrem Selbstverständnis, dass sie Mission betrieb. Ausgehend vom Missionsauftrag aus Mt 19f und auch dem Themavers der Apostelgeschichte (1,8) folgend, verbreiteten die Erstzeugen das Evangelium „bis an die Grenzen der Erde“.

Wesentliche Merkmale, um von Missionsbemühungen zu sprechen, sind das Überschreiten der eigenen Gruppengrenze und der Anspruch auf Exklusivität. In paganen Gruppierungen war diese Universalität und Exklusivität kein Thema. Vielmehr änderten sich bestehende Kulte und neue wurden problemlos zur eigenen religiösen Überzeugung hinzugenommen. Das ist ein großer Unterschied zur christlichen Mission und kann als Merkmal von Mission mit Bekehrungsabsicht gesehen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die göttliche Intention, auf die hin Mission betrieben wurde. Die Zeugen, wie zum Beispiel Philippus, waren mitunter keine

großen Prediger, sondern fühlten sich geleitet vom Heiligen Geist und verkündigten an allen Orten, an die sie sich begaben. Die Intention zur Mission ging also von Gott selbst aus.

Mission war vielgestaltig und verkündigt wurde individuell oder organisiert und überall, wo sich die Gelegenheit dazu ergab. In den Häusern, auf Marktplätzen, in Versammlungsräumen und auch auf gezielten Reisen. Das Gebet und das Geben von Almosen dürfen ebenso zu Missionspraktiken gezählt werden, wie auch die Öffnung der Hausgemeinde für Interessierte. Die frühchristliche Mission war vielfältig und bestimmt auch einfallsreich, um das Christuszeugnis voranzubringen, natürlich auch im Hinblick auf das nahe Ende. Die Missionsbemühungen waren von einer Dringlichkeit, Exklusivität und Globalität gekennzeichnet. Dabei galt es, alle Menschen zu erreichen und ihnen das Heil in Jesus Christus näher zu bringen. Ziel war die Annahme der Heilsbotschaft und die Bekehrung zur „wahren und einzigen“ Religion mit vollem Übertritt. Das dürfte für die junge Christenheit ein erklärtes Ziel gewesen sein.

Nach Reinbold ist erst ab der Heidenmission von Mission zu sprechen. Dieser Entsprechung nach können wir bei der Perikope von der Taufe des Eunuchen (88,26-40) zu keinem klaren Ergebnis hinsichtlich einer aktiven Mission kommen. Für Reinbold zeigt sich hierin eine Propagandamaßnahme des Philippus. Lukas lässt das religiöse Bekenntnis des Eunuchen - vielleicht bewusst - in der Schwebe, um damit den Übergang zur offiziell anerkannten Heidenmission bereits anklingen zu lassen. Dieser Thematik werden wir uns aber noch näher im nachstehenden Kapitel widmen. Nur so viel sei schon gesagt: Der Eunuch lässt sich taufen. Das kommt einer Bekehrung gleich und zeigt die Konversion zu einer neuen religiösen Gruppierung desselben an. Doch sagt es noch immer nichts über den religiösen Status des äthiopischen Hofbeamten vor seiner Konversion aus, bzw. von woher er konvertierte.

4 Synchrone Analyse der Perikope (Apg 8,26-40)

In der Perikope von der Taufe des Eunuchen durch Philippus lesen wir von der Begegnung des Evangelisten mit einem königlichen Hofbeamten, der auch Eunuch war. Der Weg der beiden Akteure beginnt unvermittelt und entsteht auf göttliche Weisung hin. Philippus unterbricht seine Samariamission und begibt sich auf den Weg in die Wüste, wo er auf den Eunuchen trifft. Die Perikope findet sich an einer markanten Stelle in der lukanischen Apostelgeschichte. Zumal hier das Evangelium auf eine Mischbevölkerung, wie die der Samaritaner, und erstmals auf Heiden trifft. Die Verkündigung des Evangeliums ist sodann nicht mehr nur auf Juden beschränkt. Es erhebt sich die Frage, wie Lukas diese Perikope in sein Gesamtwerk integriert und ob es sich bei dem Eunuchen um einen Heiden oder einen Proselyten handelt. Lukas bleibt seinem Konzept von 1,8 treu. Das Evangelium bahnt sich seinen Weg von Jerusalem ausgehend über Judäa und Samarien, als Orte auf dem Weg der Verkündigung, bis nach Rom. Einerseits überschreiten die Zeugen geographische Grenzen andererseits aber auch die Grenze, die zu der Aufnahme der Heiden hinführt.

Am Beginn dieses Kapitels stehen die Textkritik und die Gliederung des deutschen Textes. Danach folgt die Textanalyse unter Berücksichtigung der Abgrenzung des Textes und der Stellung der Perikope im Kontext der Apostelgeschichte. Die Frage nach der Gattung der Perikope wird weiter gestellt. Diese Frage ist insofern von Interesse, da man dadurch zu einem Urteil der Perikope als Missionserzählung kommen kann. Anschließend werden der Handlungsablauf und die Handlungsträger einer genaueren Beobachtung unterzogen. In diesem Teil erfolgt auch die Semantik wichtiger Begriffe, insbesondere der Wörter εὐνοῦχος δυνάστης, und εὐαγγελιστής. Eine Einzelauslegung von 8,26-40 folgt.

4.1 Griechischer und deutscher Text : Apg 8,26-40

8,26 Ἄγγελος δὲ κυρίου ἐλάλησεν πρὸς Φίλιππον λέγων· ἀνάστηθι καὶ πὸ ρεύου κατὰ μεσημβρίαν ἐπὶ τὴν ὁδὸν τὴν καταβαίνουσαν ἀπὸ Ἱερουσαλήμ εἰς Γάζαν, αὕτη ἐστὶν ἔρημος.

8,27 καὶ ἀναστὰς ἐπορεύθη. καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ Αἰθίοψ εὐνοῦχος δυνάστης Καὶ δάκης βασιλίσσης Αἰθιόπων, ὃς ἦν ἐπὶ πάσης τῆς γάζης αὐτῆς, ὃς ἔ ληλύθει προσκυνήσων εἰς Ἱερουσαλήμ,

8,28 ἦν τε ὑποστρέφων καὶ καθήμενος ἐπὶ τοῦ ἄρματος αὐτοῦ καὶ ἀνεγίνωσκεν τὸν προφήτην Ἡσαΐαν.

8,29 εἶπεν δὲ τὸ πνεῦμα τῷ Φιλίππῳ· πρόσελθε καὶ κολλήθητι τῷ ἄρματι τούτῳ.

8,30 προσδραμὼν δὲ ὁ Φίλιππος ἤκουσεν αὐτοῦ ἀναγινώσκοντος Ἡσαΐαν τὸν προφήτην καὶ εἶπεν· ἄρά γε γινώσκεις ἃ ἀναγινώσκεις;

8,31 ὁ δὲ εἶπεν· πῶς γὰρ ἂν δυναίμην εἶναι μή τις ὀδηγήσει με; παρεκάλεσέν τε τὸν Φίλιππον ἀναβάντα καθίσαι σὺν αὐτῷ.

8,32 ἡ δὲ περιοχὴ τῆς γραφῆς ἦν ἀνεγίνωσκεν ἦν αὕτη· ὡς πρόβατον ἐπὶ σφαγὴν ἤχθη καὶ ὡς ἀμνὸς ἐναντίον τοῦ κείραντος αὐτὸν ἄφωνος, οὕτως οὐκ ἀνοίγει τὸ στόμα αὐτοῦ.

8,33 Ἐν τῇ ταπεινώσει [αὐτοῦ] ἡ κρίσις αὐτοῦ ἦρθη· τὴν γενεὰν αὐτοῦ τίς διηγῆσεται; ὅτι αἴρεται ἀπὸ τῆς γῆς ἡ ζωὴ αὐτοῦ.

8,34 ἀποκριθεὶς δὲ ὁ εὐνοῦχος τῷ Φιλίππῳ εἶπεν· δέομαί σου, περὶ τίνος ὁ προφήτης λέγει τούτο; περὶ ἑαυτοῦ ἢ περὶ ἑτέρου τινός;

8,35 ἀνοίξας δὲ ὁ Φίλιππος τὸ στόμα αὐτοῦ καὶ ἀρξάμενος ἀπὸ τῆς γραφῆς ταύτης εὐηγγελίσατο αὐτῷ τὸν Ἰησοῦν.

8,36 ὡς δὲ ἐπορεύοντο κατὰ τὴν ὁδόν, ἦλθον ἐπὶ τι ὕδωρ, καὶ φησιν ὁ εὐνοῦχος· ἰδοὺ ὕδωρ, τί κωλύει με βαπτισθῆναι;

8,37 8,38 καὶ ἐκέλευσεν στήναι τὸ ἄρμα καὶ κατέβησαν ἀμφότεροι εἰς τὸ ὕδωρ, ὃ τε Φίλιππος καὶ ὁ εὐνοῦχος, καὶ ἐβάπτισεν αὐτόν.

8,39 ὅτε δὲ ἀνέβησαν ἐκ τοῦ ὕδατος, πνεῦμα κυρίου ἤρπασεν τὸν Φίλιππον καὶ οὐκ εἶδεν αὐτὸν οὐκέτι ὁ εὐνοῦχος, ἐπορεύετο γὰρ τὴν ὁδὸν αὐτοῦ χαίρων.

8,40 Φίλιππος δὲ εὐρέθη εἰς Ἄζωτον· καὶ διερχόμενος εὐηγγελίζετο τὰς πόλεις πάσας ἕως τοῦ ἐλθεῖν αὐτὸν εἰς Καισάρειαν. (Nestle Aland)

8,26 Ein Engel (des) Herrn aber redete zu Philippos, sagend: Steh auf und geh gegen Mittag auf den Weg, den hinabführenden von Jerusalem nach Gaza; dieser ist öde.

8,27 Und aufstehend ging er. Und siehe, ein aithiopischer Mann, ein Eunuch, ein Beamter Kandakes, (der) Königin (der) Aithioper, der (Aufseher) war über ihren ganzen Schatz, der gekommen war anzubeten nach Jerusalem,

8,28 war zurückkehrend und sitzend auf seinem Wagen, und er las den Propheten Isaias.

8,29 (Es) sprach aber der Geist zu Philippos: Geh hin und schließ dich an diesem Wagen!

8,30 Hinlaufend aber hörte Philippos, wie er las Isaias, den Propheten, und er sprach: Verstehst du denn auch, was du liest ?

8,31 Der aber sprach: Wie denn könnte ich, wenn nicht einer mich weisen wird? Und er bat den Philippos, hinaufsteigend sich zu setzen bei ihm.

8,32 Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: »Wie ein Schaf zum Schlachten geführt wurde, und wie ein Lamm vor dem es Scherenden stumm (ist), so öffnet er nicht seinen Mund.

8,33 In [seiner] Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben; sein Geschlecht, wer wird (es) beschreiben? Denn weggenommen wird von der Erde sein Leben.

8,34 Antwortend aber der Eunuch dem Philippos sprach: Ich bitte dich, über wen sagt der Prophet dies? Über sich oder über einen anderen ?

8,35 Philippos aber, öffnend seinen Mund und beginnend mit dieser Schrift, verkündete ihm (als Evangelium) Jesus.

8,36 Als sie aber fuhren auf dem Weg, kamen sie an ein Wasser, und (es) sagt der Eunuch: Siehe, Wasser; was hindert, daß ich getauft werde?

8,37 8,38 Und er befahl, daß stehenbleibe der Wagen, und hinabstiegen beide ins Wasser, Philippos und der Eunuch, und er taufte ihn.

8,39 Als sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, riß (der) Geist (des) Herrn den Philippos fort, und nicht sah ihn mehr der Eunuch, denn er ging seinen Weg, sich freuend.

8,40 Philippos aber wurde gefunden in Azotos; und umherziehend verkündete er (das Evangelium) allen Städten, bis er kam nach Kaisareia. (MNT)

4.2 Textkritik

Wie schon im ersten Kapitel (1,5) erläutert, gibt es zwei Texttypen zur Apostelgeschichte, den kürzeren alexandrinischen Text und den sogenannten westlichen Text, der um 8,5% länger ist. Die Ausgabe des Nestle-Aland (27. Auflage) folgt ebenso dem kürzeren alexandrinischen Text und dient als Grundlage für die folgende Begutachtung. Näher soll nur die inhaltliche Abweichung des Verses 37 behandelt werden, die sich durch die unterschiedlichen Lesearten ergibt.

Bei Vers 37 bieten manche westliche Textzeugen einen Zusatz, angezeigt durch den Majuskel E und die Minuskeln 36 323 453 945 1739 1891.¹²⁵ Diese westlichen Taufzeugen führen ein Taufgespräch an, das Philippus mit dem Eunuchen führt. „Da sagte Philippus zu ihm: Wenn du aus ganzem Herzen glaubst, ist es möglich. Er antwortete: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.“ (8,37 Nestle-Aland)

Schneider¹²⁶ übersetzt Vers 37 folgend: „Es sagte aber Philippus: Wenn du aus deinem ganzen Herzen glaubst, wirst du gerettet werden. Da antwortete er und sprach: Ich glaube an Christus, den Sohn Gottes.“

Da dieser Vers in vielen Handschriften fehlt, dürfte es sich hierbei also um einen sekundären Zusatz handeln. Es ist nämlich für C.K. Barrett¹²⁷ nicht einzu- sehen, warum gerade jener Vers 37, der ein Taufgespräch bietet, aus dem ur-

¹²⁵ Vgl. dazu den textkritischen Apparat Nestel-Aland (27. Auflage), 1986, S. 345

¹²⁶ Vgl. Schneider, 1980, 497

¹²⁷ Vgl. Barrett, 1994, 433

sprünglichen Text gestrichen worden wäre. Auch für Weiser¹²⁸ ist es eindeutig, dass es sich bei dem Vers 37 um einen Zusatz zum Urtext handelt. Der Vers 37 dürfte somit eine Ergänzung westlicher Textzeugen sein und eventuell die gängige Taufpraxis der Christen in den Anfängen widerspiegeln, die eine Glaubensbezeugung des Täuflings vorsah.

4.3 Kontext

Zur Stellung der Perikope (8,26-40) im Kontext der Apostelgeschichte ist zu sagen, dass sich die Erzählung in jenem Teil einstellt, in dem das Evangelium bereits über die Grenzen Jerusalems hinausreicht. So ordnet Scheider die Perikope in den zweiten Teil seiner Gliederung ein, in der das Christuszeugnis schon über Jerusalem hinausreicht und die Mission in Judäa und Samaria beginnt (6,1-15,35). Der Beginn des zweiten Teiles ist durch einen Konflikt zwischen Hebräern und Hellenisten gekennzeichnet und dieser Disput endet mit der Wahl der Sieben. Philippus ist einer dieser Sieben und wird gleich nach Stephanus an zweiter Stelle derer genannt, die „zum Dienst an den Tischen“ berufen wurden (vgl. 6,1-7). Der Erstgenannte ist Stephanus. Um ihn geht es im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte. Er wird verhaftet (6,8-15), spricht und verteidigt sich vor dem Volk, den Ältesten und Schriftgelehrten (7,1-53) und wird sodann gesteinigt (7,54-60). Bei der Steinigung des Stephanus betritt Paulus die Bühne der Erzählung (8,1a). Fast zufällig wird er in das Werk eingeführt, um nach und nach zur Hauptfigur der Apostelgeschichte zu werden. Als Folge der Steinigung des Stephanus lesen wir von der Zerstreuung der Christen, aus der lediglich die Apostel ausgenommen waren (8,1b-3). Philippus landet in der Hauptstadt Samarias und verkündigt dort Christus (8,4-13). Zum ersten Mal hören wir von der Verkündigung außerhalb Jerusalems. Die Zerstreuung ist deshalb nicht negativ zu sehen, denn erst dadurch ist der Fortgang der Frohen Botschaft möglich geworden. Weiter geht es in jenem Teil mit der Verkündigung von Petrus und Johannes in Samarien (8,14-25). Nach der Samariamission durch Philippus, Petrus und Johannes und den zahlreichen Bekehrungen, geht es mit zwei Einzelbekehrungen und Taufen weiter. Zum einen ist es der äthiopische Eunuch (8,26-40) und zum anderen die Bekehrung des Paulus (9,1-

¹²⁸ Vgl. Weiser, 1981, 207

31). Wobei nach der Gliederung von Schneider die Bekehrung des Paulus bereits in die Anfänge der Heidenmission fällt. In diesem Erzählstrang (6,1-9,31) findet sich die Perikope von der Taufe des Eunuchen noch vor dem Übergang zur Heidenmission. Das wiederum lässt bereits jetzt Schlüsse auf den religiösen Status des Eunuchen zu. Für Schneider dürfte es sich bei dem Eunuchen um einen Proselyten handeln.

Ein weiterer Rahmen, der ebenfalls beachtenswert erscheint, sind die Kapitel 8-11. Innerhalb dieser Kapitel ist von drei Bekehrungen von Einzelpersonen zu lesen. Die erste Bekehrung ist die des Eunuchen (8,26-40), gefolgt von der Bekehrung des späteren Heidenmissionars Paulus (9,1-19a) und schließlich der ersten klar ausgewiesenen Heidentaufe durch Petrus mit der anschließenden Rechtfertigung des Petrus vor den Aposteln in Jerusalem, nämlich Kornelius (10,1-11,18). Der Übergang des Christuszeugnisses zu den Heiden ist also durch drei Bekehrungen mit anschließender Taufe markiert. Schreiber spricht an dieser Stelle von einer „klimaktischen Bekehrungstriade“ und würdigt dabei jede einzelne Schilderung als Ausweis für das Ringen um Legitimation der Heidenmission.¹²⁹ Eckey merkt an, dass für Lukas die Bekehrung des Eunuchen überaus beachtenswert erschien, zumal zuvor von der Bekehrung größerer Menschenmengen die Rede war und es nun um eine Einzelperson geht. Er klassifiziert den Eunuchen als „einen jüdisch fromm lebenden äthiopischen Hofmann“¹³⁰ und greift mit dieser Bezeichnung der Heidenmission nicht vor. Das trifft auch für Kollmann zu, wenn er in der Bekehrung des Eunuchen einen entscheidenden „Fortschritt auf dem Weg zur Heidenmission“ sieht. Es geht um die Expansion des Evangeliums seinem Ziel entgegen und greift doch der Heidenmission nicht vor.¹³¹ Die Perikope findet sich genau an der Schnittstelle und für Lukas dürften Philippus und seine Mission in Samarien und die Taufe des Eunuchen als eine Art Zwischenglied zwischen Juden- und Heidenmission fungieren.¹³²

Zusammenfassend ist zu sagen, die Perikope findet sich an einer wichtigen Stelle und markiert den Übergang zur Heidenmission. Es spiegelt sich in der

¹²⁹ Vgl. Schreiber, 1996, 48

¹³⁰ Eckey, 2000, 200f

¹³¹ Vgl. Kollmann, 2000, 559

¹³² Vgl. Kollmann, 2000, 551f

Perikope von der Taufe des Äthiopiens und den beiden weiteren Bekehrungserzählungen das Ringen um die Anerkennung der Heidenmission, die so wichtig für den Fortgang des Evangeliums bis an „die Grenzen der Erde“ war.

4.4 Gliederung und gegliederter deutscher Text

Die Forschung geht davon aus, dass die Perikope von der Taufe des Eunuchen eine in sich geschlossene Erzählung ist und von den Versen 8,26-40 reicht. Die Erzählung weist weiter eine klare Struktur auf, so Eckey.¹³³ Die Verse 26-28 sind in seinem Vorschlag als Exposition zu sehen, gefolgt vom Hauptteil, der die Verse 29-38 umfasst. Diesen Hauptteil gliedert er wiederum in drei Teile, wobei das Jesaja-Zitat im Mittelpunkt steht. Den Schluss bildet der Vers 39 und der Vers 40 erzählt vom weiteren Weg des Philippus und darf als Summarium gewertet werden.

Für Schreiber nehmen die Begriffe *ὁδός* (V. 26.36..39), *πορεύομαι* (V.26.27.36.39) und *ὁδηγέω* (V.31) einen wichtigen Stellenwert ein und er stellt damit das Motiv des Weges heraus, der unerwartet beginnt und abrupt auch wieder endet. Die beiden Handlungsträger Philippus und der Eunuch bestreiten einen gemeinsamen Weg miteinander und dieser Weg charakterisiert einerseits den äußeren Weg, den Philippus und der Eunuch eine Weile lang gemeinsam teilen und weiters könnte der Weg auch Symbol für den inneren Weg des Eunuchen hin zu Jesus und seinem Evangelium sein. Der äußere Weg darf in diesem Sinn als innerer Lebensweg verstanden werden. Schreiber empfiehlt, kein Element des Geschehens übermäßig zu bewerten und sieht in der Perikope einen Handlungsverlauf dargestellt.¹³⁴

Pesch sieht die Perikope ebenso klar gegliedert und konzentrisch konstruiert. In der Mitte findet sich das Jesaja-Zitat (Jes 53,7). Die Textmitte bilden somit die Verse 32-33 und um diese Mitte reihen sich die Verse in folgender Entsprechung: 30-31 und 34-35 entsprechen einander. Es geht um den Dialog der Auslegung und um das rechte Verständnis des Jesaja-Zitates. Ebenso entsprechen die Verse 28-29 und 36.38 einander. Die Begegnung zwischen Philippus und dem Eunuchen wird als vom Geist geleitet ausgewiesen und die so herbeige-

¹³³ Vgl. Eckey, 2000, 201

¹³⁴ Vgl. Schreiber, 1996, 42f

führte Begegnung endet mit der Taufe des Eunuchen. Die Verse 26-27 und 39-40a beinhalten die Einführung der Handlungspersonen und erzählt weiter von der Trennung der beiden. Weiter deuten die Verse 26. 29. 39. die Erzählung als von Gott initiiert und geleitet.¹³⁵

Der Versuch, das Jesaja-Zitat in die Mitte zu stellen und die Verse chiasmisch um diesen Mittelpunkt zu ordnen, scheitert nach Schreiber daran, dass der Vers 25 noch zur Perikope hinzugenommen werden müsste. Doch zeigt sich in dem Wechsel der Akteure, des Ortes und der Adressaten, dass die Erzählung von der Taufe des Eunuchen in sich abgeschlossen ist. Der Vers 25 bietet den Abschluss der vorhergegangenen Samariamission mit den Hauptakteuren Petrus und Johannes (8,14-25). Ab Vers 26 tritt Philippus auf Anrede des Engels des Herrn erneut auf den Plan. Es eröffnet sich eine neue Situation und darum ist die Perikope in sich geschlossen.¹³⁶

Dieser Meinung schließt sich auch Schneider an. Auch er spricht von einer in sich geschlossenen Missionserzählung. Dabei bilden die Verse 26-28 die Einleitung, 29-38 dann den Hauptteil und der Vers 39 den Abschluss. In Vers 40 erfahren wir von dem weiteren Wirken von Philippus in Asdod bis nach Cäsarea.¹³⁷

Auch das Wirken Gottes im Aufruf des Engels kann als Gliederungsmerkmal herangezogen werden. Dieser tritt in der Einleitung (26-28) auf und ruft Philippus auf die Straße, die nach Gaza führt. Er bereitet weiter das Zusammentreffen des Philippus mit dem Eunuchen in Vers 29 vor. Der Hauptteil (29-38) beginnt mit dem Zusammentreffen der beiden Akteure und einem hinführenden Gespräch. Danach steht das Jesaja-Zitat mit anschließendem Gespräch, in dem Philippus den Eunuchen das Evangelium ausgehend von der Jesajastelle verkündigt. Das Gespräch kommt zu seinem Zielpunkt, der Taufe. Der Schluss besteht aus der Entrückung des Philippus, wo wiederum der Geist im Spiel ist, und der weiteren Verkündigung in Asdod und Cäsarea. Dadurch ist angezeigt, dass sich das Ereignis auf göttliche Führung hin ereignet hat.¹³⁸

¹³⁵ Vgl. Pesch, 1986, 290

¹³⁶ Vgl. Schreiber, 1996, 43-45

¹³⁷ Vgl. Weiser, 1981, 208

¹³⁸ Vgl. Schreiber, 1996, 44f

Es ist Gottes Wille, dass dem Eunuchen das Evangelium verkündigt wird. Es ist ein geistgeleitetes Geschehen, angezeigt dadurch, dass die ganze Perikope vom Wirken Gottes umrahmt ist. Gott will die Bekehrung und die Taufe des Eunuchen, das zeigt sich in diesem Gliederungsmerkmal. Das Evangelium nimmt seinen vorherbestimmten Lauf, von Jerusalem ausgehend, über Samaria und weiter zu den Heiden mit dem Zielpunkt Rom.

Doch verdient es auch Beachtung, den Vers 25 aus der vorangegangenen Perikope von der Samariamission zu betrachten, zumal hier ein Schlüsselwort auftaucht, das auch für die Perikope von der Taufe des Eunuchen von Bedeutung ist, bzw. ihr Programm vorgibt. Es ist das Schlüsselwort *εὐαγγελίζομαι* das in Vers 25, 35 und 40 auftaucht. Es klassifiziert die Perikope eindeutig als Missionserzählung und spannt einen Rahmen um die Erzählung. Es geht in der Perikope um die Verkündigung der Botschaft von Jesus mit dem Ziel, einen Menschen zu gewinnen. Das ist das leitende Thema. Es geht um Verkündigung des Evangeliums und den Anschluss und die Bindung eines Menschen an Jesus, angezeigt durch die abschließende Taufe. Die Perikope gibt ein Beispiel für eine gelungene missionarische Verkündigung ab.¹³⁹

Die folgende Darstellung der Gliederung soll durch Unterstreichungen und kursive Schriftführung die möglichen Gliederungsmerkmale sichtbarer machen. Da sich der Großteil der Forscher darin einig ist, eine in sich geschlossene Erzählung vorliegen zu haben, erfolgt die Darstellung beginnend mit dem Vers 26.

Einleitung:

Verse 26-28

^{8,26} *Ein Engel (des) Herrn* aber redete zu **Philippos**, sagend: Steh auf und geh gegen Mittag auf den Weg, den hinabführenden von Jerusalem nach Gaza; dieser ist öde. ^{8,27} Und aufstehend ging er. Und siehe, ein **aithiopischer Mann**, **ein Eunuch**, **ein Beamter Kandakes**, (der) Königin (der) Aithioper, der (Aufseher) war über ihren ganzen Schatz, der gekommen war anzubeten nach Jerusalem, ^{8,28} war zurückkehrend und sitzend auf seinem Wagen, und er las den Propheten Isaias.

¹³⁹ Vgl. Avemarie, 2002, 267

Hauptteil:Verse 29-38

^{8,29} (Es) sprach aber *der Geist* zu Philippos: Geh hin und schließ dich an diesem Wagen! ^{8,30} Hinlaufend aber hörte Philippos, wie er las Isaias, den Propheten, und er sprach: Verstehst du denn auch, was du liest? ^{8,31} Der aber sprach: Wie denn könnte ich, wenn nicht einer mich weisen wird? Und er bat den Philippos, hinaufsteigend sich zu setzen bei ihm.

.....

Mitte: Zitat Jes 53,7fVerse 32-33

^{8,32} Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: »Wie ein Schaf zum Schlachten geführt wurde, und wie ein Lamm vor dem es Scherenden stumm (ist), so öffnet er nicht seinen Mund. ^{8,33} In [seiner] Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben; sein Geschlecht, wer wird (es) beschreiben? Denn weggenommen wird von der Erde sein Leben.

.....

^{8,34} Antwortend aber der Eunuch dem Philippos sprach: Ich bitte dich, über wen sagt der Prophet dies? Über sich oder über einen anderen? ^{8,35} Philippos aber, öffnend seinen Mund und beginnend mit dieser Schrift, **verkündete** ihm (als Evangelium) Jesus. ^{8,36} Als sie aber fuhren auf dem Weg, kamen sie an ein Wasser, und (es) sagt der Eunuch: Siehe, Wasser; was hindert, daß ich getauft werde? ^{8,37} ^{8,38} Und er befahl, daß stehenbleibe der Wagen, und hinabstiegen beide ins Wasser, Philippos und der Eunuch, und er taufte ihn.

.....

Schluss:Verse 39f

^{8,39} Als sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, riß (*der*) *Geist (des) Herrn* den Philippos fort, und nicht sah ihn mehr der Eunuch, denn er ging seinen Weg, sich freuend. ^{8,40} Philippos aber wurde gefunden in Azotos; und umherziehend **verkündete** er (das Evangelium) allen Städten, bis er kam nach Kaisareia.

In der Einleitung (26-28) wird die Begegnung vorbereitet und die Handlungsträger werden eingeführt. Der Hauptteil (29-38) schildert das Zusammentreffen des Philippus und dem Eunuchen und diese Begegnung passiert auf göttliche Intention hin. In einem hinführenden Gespräch treten die beiden in Kontakt. Das Jesaja-Zitat bildet die Mitte und es folgt die anschließende Verkündigung des Philippus ausgehend von dem Zitat. Der Eunuch bittet um die Taufe und Philippus tauft den Äthiopier am nahegelegenen Wasser. Der Schluss der Perikope (39f) erzählt von der Trennung des gemeinsamen Weges der beiden. Der Geist entrückt Philippus und dieser verkündigt weiter in Asdod und Cäsarea. Der Eunuch zieht ebenso freudig weiter seinen Weg.

Wir haben also eine in sich geschlossene Erzählung vor uns, die vom Einwirken des Geistes Gottes gerahmt ist. Diese Gegebenheit stellt die Perikope in das Heilswerk Gottes, das von ihm gewollt und initiiert ist. Auch das Motiv des Weges ist beachtenswert, nicht nur weil diese Perikope diesem Motiv folgt, sondern weil die gesamte Apostelgeschichte das Grundmotiv eines Weges zeichnet. Ein Weg, den Gott selbst für die Verbreitung seines Evangeliums wünscht und hierfür Zeugen einsetzt und gebraucht. So folgt Philippus dem vorgezeichneten Weg Gottes, wenn er den Eunuchen tauft und ihn somit in die Gemeinschaft der Christusanhänger integriert. Die Frohe Botschaft ist einen Schritt vorangekommen und hat erstmals den Jerusalemer Raum überschritten. Der Bereich für die Heiden wird nun Schritt für Schritt weiter geöffnet.

4.5 Gattung

Die Erzählung von der Taufe des Eunuchen beginnt unvermittelt und hat den Charakter des Wunderbaren inne. Der Engel des Herrn beruft Philippus auf den öden Weg Richtung Gaza, noch dazu um die Mittagszeit. Der Eunuch reist auf einem Wagen von Jerusalem kommend und sein sozialer und religiöser Status geben Anlass zur Spekulation. Philippus steigt auf göttliches Geheiß hin, auf den Wagen und verkündigt nach einem kurzen einführenden Gespräch dem Eunuchen das Evangelium, von dessen Wirkung derjenige so beeindruckt ist, dass er um die Taufe bittet. Die Botschaft findet Gehör und der Eunuch tritt einer neuen religiösen Überzeugung bei. So abrupt wie der Weg der beiden be-

ginnt, so abrupt endet er auch wieder. Philippus wird vom Geist entrückt und geht seiner Verkündigungstätigkeit an einem anderen Ort weiter nach. Der Eunuch ist glücklich, zieht weiter und verschwindet wieder aus der Apostelgeschichte, so schnell, wie er den Weg in sie hinein gefunden hat.

Mehrere Exegeten bezeichnen die Perikope 8,26-40 als „Missionserzählung“.¹⁴⁰ Schreiber hingegen empfiehlt mit der Gattungsbezeichnung „Missionserzählung“ etwas vorsichtiger umzugehen. Sie umgehe gerade den Charakter des Wunderbaren, der der Erzählung zu eigen ist, völlig. Er spricht von einer „Wende im religiösen Leben eines Menschen durch massive göttliche Einflußnahme“¹⁴¹. Andere Exegeten sprechen wiederum von dem Gattungsvorschlag der Legende, doch diese Bezeichnung erfasst zwar das Wunderbare der Erzählung, doch die Bedeutung der Bekehrung nicht. Auch die Gattung des Berichts scheidet nach Schneider für die Perikope aus, zumal es bei einem Bericht um die historische Darstellung und Berichterstattung geht und das im Fall der Perikope von der Taufe des Eunuchen gerade nicht der Fall ist. Augenfällig ist, dass die etwas später folgende Perikope von der Taufe des Kornelius (10,1-48) gleiche formgeschichtliche Parallelen aufweist. Beide Male geht es um eine hochrangige Person der heidnischen Welt, mit einer Nähe zum jüdischen Gott. Das Geschehen kommt jeweils durch göttliche Leitung in Gang, durch Einwirkung eines Engels oder des Geistes Gottes, begleitet von Auditionen und Visionen. Eine wichtige Position nimmt in den Texten die Verkündigung der christlichen Botschaft ein, welche sodann die Bekehrung zur Folge hat und in der Taufe der beiden endet. Die Zugehörigkeit zu Christus wird also in der Taufe bestätigt. Anhand dieser Darstellung würde auch die Perikope von der Bekehrung des Paulus (9,1-19) der gleichen Gattung angehören. Zwar ist Paulus kein Heide, doch schon als zukünftiger Heidenmissionar erkennbar. Auch dieses Geschehen wird durch Vision und Audition geleitet und die Begegnung des Paulus mit dem christlichen Zeugen Hananias wunderbar inszeniert. Diese Begegnung und Zeugenschaft mündet für Paulus ebenfalls in der Taufe.¹⁴²

¹⁴⁰ Vgl. Eckey, 2000, 200f (so auch Pesch, 1986, 287; Weiser, 1981, 208)

¹⁴¹ Schreiber, 1996, 45

¹⁴² Vgl. Schreiber, 1996, 46-48

Am treffendsten und überzeugendsten erscheint die Gattungsbezeichnung „Erzählung über eine wunderhafte Bekehrung“, wie Schreiber sie formuliert und der sich auch die Autorin dieser Arbeit anschließt:

„Von Bekehrung kann insofern gesprochen werden, als im Mittelpunkt der Erzählung eine Person steht, die sich erst nach einer entscheidenden Begegnung zu Jesus bekennt, was im Zeichen der Taufe manifestiert wird. Wunderhaft kann die Episode in dem Sinne bezeichnet werden, als diese entscheidende Begegnung von Gott selbst herbei- und durchgeführt wird, also aus seinem Willen resultiert und nicht aus dem Wollen der Menschen.“¹⁴³

Die Gattungsbezeichnung „Erzählung über eine wunderhafte Bekehrung“ erscheint deshalb für diese Arbeit treffend zu sein, da sie den Charakter des Wunderbaren miteinschließt. Auf göttliche Einflussnahme hin passierte die Begegnung von Philippus mit dem Eunuchen. Der Geist Gottes wirkte an dieser Bekehrung des Eunuchen maßgeblich mit, einerseits indem ein Engel Philippus um die Mittagszeit auf die öde Straße rief (8,26) und andererseits erscheint die ganze Erzählung als vom Geist geleitet zu sein. Der Geist trug Philippus auf, sich dem Wagen, auf dem der Eunuch reiste, anzuschließen (8,29) und derselbe Geist entrückte Philippus nach der Taufe (8,39). Im wahrsten Sinne kann von einem Wunder gesprochen werden. Die Betitelung mit Bekehrung ist ebenso treffend, weil der Eunuch sich zu Jesus Christus bekehrte und das mit der Taufe besiegelte. Es fand eine Konversion zu einer neuen religiösen Überzeugung statt, das wird mit der Bekehrung des Eunuchen ausgesagt.

4.6 Darstellung der Personen und Semantik wichtiger Begriffe (εὐαγγελιστής, εὐνοῦχος-δυνάστης, ...)

Im Folgenden sollen nun die beiden Hauptakteure der Perikope näher betrachtet werden: einerseits Philippus, der Evangelist, der aus dem Siebenerkreis stammende Hellenist und andererseits der hochrangige Eunuch.

4.6.1 Philippus im lukanischen Werk

Während Philippus bisher in der Forschung kaum beachtet wurde, obwohl er gleich nach Stephanus genannt wird, konzentrierte sich die Forschung fast aus-

¹⁴³ Schreiber, 1996, 46f

schließlich auf Stephanus. Obgleich Philippus, nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte der Erste war, der das Evangelium über die Grenze Jerusalems zu Nichtjuden hinausbrachte. Philippus wird in der Forschung zum Teil auf eine rein literarische Figur des Lukas, ohne jegliche Historizität, reduziert. Lukas wird in diesem Sinn nur als Schriftsteller und Theologe gesehen, ohne irgendetwas Historisches aus der Apostelgeschichte verwerten zu können. Von Dobbeler sieht das anders. Nach seiner Ansicht ist Lukas auch als Historiker für uns von Belang, und doch ist es höchst schwierig, irgendwelche historischen Erkenntnisse über Philippus zu erzielen, da die einzige Quelle, die uns zu seiner Gestalt vorliegt die Apostelgeschichte selbst ist. Somit zeigt sich, dass es uns bei der Betrachtung nicht um ein gesichertes Wissen gehen kann, sondern vielmehr Hypothesen aufgestellt werden, diese aber ihre Berechtigung haben, da Philippus immerhin einen wichtige Gestalt in der Missionsgeschichte darstellt.¹⁴⁴

Das erste Mal begegnen wir Philippus in 6,1-7. Er ist einer der sieben Männer, die zum Dienst an den Tischen gewählt werden. Er zählt zu den Hellenisten und wird als voll des Geistes und der Weisheit beschrieben. In 8,5-13 verkündigt er in Samaria und tauft anschließend den Eunuchen (8,26-40). Eine weitere Notiz findet sich in 21,8, dort wird er als Evangelist bezeichnet. Es finden sich in der Apostelgeschichte also zwei Erzählungen, die sich um das missionarische Wirken drehen und eine Angabe über sein Haus und seine vier prophetischen Töchter in Cäsarea. Für Schreiber¹⁴⁵ handelt es sich bei diesen genannten Stellen immer um die gleiche Person. Pesch sieht das anders. Für ihn wäre es durchaus denkbar, in einem Philippus den Apostel zu sehen, da Philippus von Jerusalem aufgebrochen war und ein Hellenist Philippus zu den aus Jerusalem Vertriebenen gehörte. Es ist somit nicht sicher zu klären, ob es sich bei den beiden Personen ursprünglich um die gleiche Person gehandelt hat. Darum kommt Pesch zu dem Schluss: „Lukas habe den Apostel Philippus mit dem Evangelisten identifiziert.“¹⁴⁶

In der Forschung wird immer wieder in Erwägung gezogen, dass es sich bei den Angaben zu Philippus immer um die gleiche Person handelt, möglicherweise war es der Philippus aus dem Zwölferteam, der dann in den Siebener-

¹⁴⁴ Vgl. Dobbeler, 2000, 13f; 27-29

¹⁴⁵ Vgl. Schreiber, 1996, 56

¹⁴⁶ Pesch, 1986, 287; 294

kreis übergetreten ist.¹⁴⁷ Naheliegender erscheint es aber, dass es ursprünglich zwei Personen gab, den Apostel Philippus und den Evangelisten Philippus.¹⁴⁸

„Zusammenfassend kann festgehalten werden: sowenig wir angesichts der Quellenlage von sicheren Ergebnissen sprechen können, so sehr legt sich nach Analyse der Zeugnisse und Abwägen der Argumente doch die Annahme als die historisch wahrscheinlichste nahe, daß es einen Philippus gab, der als Mitglied des Zwölferkreises zu den Aposteln zählte, von dem aber sonst nichts überliefert ist, und einen zweiten Philippus des Siebenerkreises, den Evangelisten, von dem ein Kranz von Erzählungen sowie verstreute Nachrichten existierten, die uns z.T. in der Apg überliefert sind.“¹⁴⁹

Blicken wir nun auf die beiden Perikopen, in denen Philippus auftritt. Das Thema beider Erzählungen scheint die Mission zu sein. Sowohl in Samarien, wo es um Volksmission geht, als auch bei der Taufe des Eunuchen geht es um die Verkündigung des Wortes mit dem Ziel, Menschen für Christus zu gewinnen. Beide Erzählungen enden mit der Taufe der Bekehrten. Dass es sich um Missionserzählungen handelt, darauf deutet die häufige Verwendung von *εὐαγγελίζομαι*.¹⁵⁰ In beiden Perikopen wird Philippus als Missionar gekennzeichnet, der von Gott selbst gerufen wird und den Willen Gottes in der Verkündigung tut.

Er wird als „Evangelist“ - *εὐαγγελιστής* bezeichnet. Der Begriff war eine Bezeichnung für einen nicht sesshaften Wandermissionar, der die Grundlage des Evangeliums vermitteln sollte und der Begriff entstand vermutlich nachpaulinisch. Lukas dürfte Philippus diese Bezeichnung zukommen lassen haben. Sein Anliegen könnte es gewesen sein, Philippus Paulus unterzuordnen, denn in der Ämterliste aus Eph 4,11 rangiert der Evangelist an dritter Stelle hinter den Aposteln und Propheten und vor den Hirten und Lehrern.¹⁵¹

Über den Begriff *εὐαγγελιστής* ist viel gerätselt worden, da er kaum bezeugt ist und wenn, dann ist er nur im christlichen Bereich anzutreffen. Es wird vermutet, dass sich dahinter mehr eine Tätigkeit verbirgt als ein Amt. Der Dienst des

¹⁴⁷ Vgl. Dobbeler, 2000, 301

¹⁴⁸ Vgl. Kollmann, 2000, 552

¹⁴⁹ Dobbeler, 2000, 302

¹⁵⁰ Vgl. Dobbeler, 2000, 37-41

¹⁵¹ Vgl. Kollmann, 2000, 561

Evangelisten ist es, umherzuziehen und das Evangelium zu verkündigen. Daher ist der Begriff nicht von der Bezeichnung des Apostels zu unterscheiden, was wiederum darauf hin deutet, dass es sich um einen Begriff nach der apostolischen Zeit handelt. Es musste ein Begriff gefunden werden, der die übrigen Missionare bezeichnete. Dabei ging es um Differenzierung bei gleichzeitiger Unterordnung unter die Apostel, wie es sich besonders an der Absegnung der Mission in Samarien durch Petrus und Johannes zeigte.¹⁵²

Was ins Auge fällt ist, dass Philippus die Bezeichnung εὐαγγελιστής erst in 21,8 erhält. Also ist er zum Zeitpunkt der Zusage bereits sesshaft geworden, wobei der Begriff aber ursprünglich einen nichtsesshaften Wandermissionar bezeichnete. Möglicherweise war es eine übliche Amtsbezeichnung im Siebenerkreis der Hellenisten oder es wurde primär nicht ein Missionar gesehen, sondern ein für die Verkündigung zuständiger Gemeindeleiter. Das würde zumindest erklären, warum Philippus erst in 21,8 so bezeichnet wird. Weiter taucht der Begriff in Eph 4,11 und 2Tim 4,5 auf. In 2Tim 4,5 ist zu erkennen, dass sich der Begriff nicht nur auf einen Wandermissionar, bzw. auf Mission und Bekehrung beziehen lässt. Denn in dieser Stelle geht es um die Bewahrung des Glaubens. Der Begriff rückt somit weiter in die Nähe des Lehrens. Hier ergibt sich eine Parallele zur Verkündigungstätigkeit des Philippus bei der Taufe des Eunuchen, wo er ebenso die Schrift auslegt und sozusagen als Lehrer erscheint.¹⁵³

4.6.2 Der äthiopische Eunuch

Philippus wird auf den Weg von Jerusalem nach Gaza gerufen und trifft dort auf einen Reisenden. Der Reisende wird als Äthiopier, Kämmerer und Hofbeamter der Kandake beschrieben. Weiter lesen wir, dass er sich auf dem Heimweg von einer Wallfahrt nach Jerusalem befindet, was seine Nähe zum Judentum ausdrückt. Im griechischen Text werden die Begriffe εὐνοῦχος δυνάστης (V. 27) für den Kämmerer verwendet. Die Begriffe können sowohl im Sinne eines Entmannten verwendet werden als auch für einen hohen Beamten.

¹⁵² Vgl. Dobbeler, 2000, 222f

¹⁵³ Vgl. Dobbeler, 2000, 223-230

Der Begriff εὐνοῦχος kommt in Neuen Testament nur an zwei Stellen vor. In der Perikope von der Taufe des Eunuchen begegnet uns der Begriff in fünf Versen (Vv. 27.34.36.38.39) und weiter in Mt 19,12. Hier kommt der Begriff dreimal vor, wird im Plural verwendet und bedeutet „zur Ehe unfähig“.¹⁵⁴

Bei dem Eunuchen dürfte es sich um einen dunkelhäutigen Menschen aus dem Land der Nubier am oberen Nil zwischen Assuan und Karthum, dem heutigen Sudan gehandelt haben. Von einem „Machthaber der Kandake“ (8,27) ist die Rede. Kandake war der Titel der ägyptischen Königinnen, die die königlichen Angelegenheiten des minderjährigen Sohnes erledigten und politisch sehr mächtig waren. Der Sohn der Königin wurde als Sohn der Sonne verehrt und galt als zu erhaben, um irgendwelche Staatspflichten auszuüben. Die Königin war somit eine reiche, mächtige Frau und der Reisende ihr Eunuch und sozusagen ihr Finanzverwalter. Ein Eunuch bezeichnet einen Verschnittenen, durch Kastration zeugungsunfähigen Mann. Eunuchen zählten zu den entrechteten Menschen und wurden als Sklaven für Hausarbeiten und andere Dienstleistungen gehalten, doch einige wenige schafften den Aufstieg in höhere Positionen an orientalischen Höfen. In diesen Positionen bekleideten sie durchaus hohe Ämter. Die Bedingung allerdings war, dass sie sich einer Beschneidung unterzogen, vor allem, wenn sie unter dem Dienst einer Königin standen. Sie erschienen dadurch vertrauenswürdiger. Durch den Begriff δυνάστης¹⁵⁵ ist die Beamtenstellung des Mannes ausgedrückt, genauer eines Hofbeamten. In 1Tim 6,15 findet sich der Begriff δυνάστης und wird hier im Sinne von „Herrscher“ bzw. „Gewaltiger“ verwendet. Weiter taucht der Begriff in Lk 1,52 auf, dort allerdings im Plural δυνάστας, mit der Übersetzung „Er stößt die Gewaltigen bzw. Mächtigen vom Thron“. Für Metzner schwingt jedoch in der oftmaligen Nennung von εὐνοῦχος die wörtliche Bedeutung eines Kastrierten mit.¹⁵⁶

Weiser gibt zu bedenken, dass εὐνοῦχος in der LXX einen hohen Beamten bezeichnet, ohne dabei an Verschneidung zu denken. Auf der anderen Seite waren aber die hohen Beamten der Königinnen Kastraten. Darum scheint es nahe-

¹⁵⁴ Vgl. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament (Band II), 1992, 202

¹⁵⁵ Vgl. Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament (Band I), 1992, 867

¹⁵⁶ Vgl. Metzner, 2008, 374-378

liegend zu sein, die Bedeutung eines Verschnittenen in dem Begriff zu sehen.¹⁵⁷ Auch für Schreiber¹⁵⁸ ist in dem Begriff εὐνοῦχος die physische Versehrtheit ausgedrückt, gerade aus dem Grund, weil eben Eunuchen am Hof bestellt waren. Hätte Lukas lediglich die Beamtenstellung ausdrücken wollen, so hätte er das mit dem eindeutigeren Begriff δυνάστης tun können. Diese Meinung teilt auch Kollmann¹⁵⁹, wenn er davon ausgeht, dass im ersten Begriff εὐνοῦχος die körperliche Versehrtheit angesprochen ist und im zweiten Begriff δυνάστης die berufliche Stellung. Anders sieht das Pesch¹⁶⁰. Für ihn ist δυνάστης nach εὐνοῦχος nicht der eigentliche Titel, sondern Attribut zum Titel, bzw. die Erläuterung zum Begriff εὐνοῦχος. Er ist der Meinung, bei dem Eunuchen handelte es sich um den hohen Beamten und nicht um den Verschnittenen, denn der Missionserfolg hätte durch die oftmalige Wiederholung des Begriffs εὐνοῦχος etwas „Peinliches“ an sich. Er lässt den Begriff εὐνοῦχος nur für die Beamtenstellung gelten.

Wenn der Äthiopier ein Eunuch im Sinne eines Entmannten gewesen wäre, so hätte es natürlich Konsequenzen für den religiösen und sozialen Status des Mannes gegeben. Im Judentum und auch im Hellenismus wäre er sozial herabgesetzt gewesen und auch die religiöse Situation des Reisenden erscheint ambivalent. Einerseits zeigt sich seine Nähe zum Judentum. Er kommt aus Jerusalem und liest in einer Jesaja-Rolle, doch Jude ist er nicht. Er sympathisiert lediglich mit dem Judentum. Von einem typischen Heiden kann aber auch nicht gesprochen werden. Er partizipiert mit dem Judentum. Als Entmannter konnte er jedoch nicht konvertieren, denn nach den Gesetzesbestimmungen der Juden konnte kein Verschnittener in die Gemeinde des Herrn kommen (vgl. Dtn 23,2). Diese Männer standen dem Schöpfungsplan Gottes entgegen und konnte auch nicht beschnitten werden, darum war ihnen der Weg zum Judentum verschlossen. Was Lukas aber tut, er zeichnet in dem Mann einen Gottsuchenden. Daran schließt sich das Gespräch mit Philippus, der ihm das Jesaja-Zitat christlich auslegt. Die Schriftrolle könnte er während seiner Pilgerfahrt in Jerusalem er-

¹⁵⁷ Vgl. Weiser, 1981, 212

¹⁵⁸ Vgl. Schreiber, 1996, 56f

¹⁵⁹ Vgl. Kollmann, 2000, 558

¹⁶⁰ Vgl. Pesch, 1986, 289

worben haben, das zeugt wiederum von einem wohlhabenden Mann. Der Privatbesitz von Buchrollen war keine Seltenheit, genauso wenig die Pilgerreisen nach Jerusalem. Der Äthiopier reist auch nicht alleine, er lässt seinen Wagen anhalten, das deutet darauf hin, dass er mit einem Gefolge unterwegs ist und wiederum ist es ein Indiz für seine mächtige Stellung. Auch des Lesens ist er mächtig. Wir haben also einen mit Macht bekleideten und zur Elite gehörenden Menschen vor uns, dessen religiöser Status nicht zur Gänze zu klären ist.¹⁶¹

Lukas lässt den religiösen Status des Mannes in der Schwebe. Die Bezeichnungen Äthiopier und εὐνοῦχος erwecken zwar die Vorstellung, dass er ein Heide ist. Doch die Wallfahrt nach Jerusalem und das Lesen in der Buchrolle weisen in die Richtung eines dem Judentum nahestehenden Menschen, der jedoch durch seine physische Versehrtheit nicht zum Judentum konvertieren konnte. In jedem Fall zeichnet Lukas einen Gottesfürchtigen (σεβόμενος). Diese Gegebenheit konnte Philippus nützen, dem Eunuchen das Evangelium zu verkünden.¹⁶² Es liegt nahe, dass Lukas den religiösen Status nicht klar ausweisen wollte. Er fügte diese Perikope zwischen der Juden- und Samaritermission und der Heidenmission ein. Die Perikope von der Taufe des Eunuchen fungiert somit als eine Art Zwischenglied, in der das Thema der Heidenmission bereits anklingt, jedoch ihr nicht vorgreift, denn Lukas weist erst Kornelius als ersten bekehrten Heiden aus. Darauf legt er das Gewicht im Verlauf der Apostelgeschichte. Jedoch scheint die beginnende Heidenmission in der Perikope von der Taufe des Eunuchen bereits bevorzustehen. Das Evangelium bahnt sich seinen Weg weiter. Es ist die Zeit des Übergangs, denn die Heidenmission dürfte nicht von heute auf morgen zustande gekommen sein. Vielleicht war es auch ein Ringen mit dieser Vorstellung, dass Gott alle in sein Reich einladen möchte. Das Thema der Heidenmission wird allemal durch den äthiopischen Eunuchen vorbereitet. Es ist ein bisschen so wie „schon und noch nicht“. Das Evangelium trifft nun nicht mehr nur auf Juden. Die Adressatenschaft beginnt sich zu ändern. Darin zeigt sich, dass Gott seine Botschaft wirklich bis „an das Ende der Welt“ bringen will. Die Perikope von der Taufe des Eunuchen lässt dieses Wunder bereits anklingen. Durch den nicht eindeutig ausgewiesenen religiösen Sta-

¹⁶¹ Vgl. Metzner, 2008, 377-380

¹⁶² Vgl. Schreiber, 1996, 58

tus des Eunuchen wird das große Thema der weiteren Heidenmission bereits angedeutet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der religiöse Status des Eunuchen nicht klar ausgesagt werden kann. Er ist ein Mann, der Gott sucht, aber bis dato noch nicht sein Heil gefunden hat. Darum nimmt er die Botschaft von Christus auch sofort an, bekehrt sich und lässt sich taufen. Sein weiterer Weg ist von Freude gekennzeichnet. Der Eunuch ist Äthiopier. Darin zeigt sich wieder das lukanische Gesamtkonzept der Apostelgeschichte. Dem Themavers 1,8 folgend wird wieder einmal das „Ende der Welt“, angezeigt durch den dunkelhäutigen Menschen, angesprochen. Das Evangelium ist einen entscheidenden Schritt vorangekommen und die Heiden kommen zunehmend ins Blickfeld.

4.7 Cursorische Einzelauslegung der Perikope

V26: ^{8,26} Ein Engel (des) Herrn aber redete zu Philippos, sagend: Steh auf und geh gegen Mittag auf den Weg, den hinabführenden von Jerusalem nach Gaza; dieser ist öde.

Philippus findet sich in Samarien (V13) und wird auf den Befehl eines Engels auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, gerufen. Dass er um die Mittagszeit auf diesen Weg gerufen wird, erklärt auch, warum die Straße öde, also menschenleer ist. Philippus darf also mit einer Begegnung „unter vier Augen“ rechnen.¹⁶³ Die Begegnung zwischen Philippus und dem Eunuchen verdanken wir nicht menschlichen Überlegungen, sondern sie geht auf göttliche Initiative zurück. Das macht bereits der erste Vers mit der Weisung des Engels deutlich. Gaza liegt am Mittelmeer, die Straße dorthin ist die berühmte Via maris und diese verläuft durch die Wüste nach Ägypten. Um die Mittagszeit, die normalerweise keine Reisezeit ist, wird Philippus auf diese Straße gerufen, weil er dem Aufruf des Engels folgt.¹⁶⁴

V27-28: ^{8,27} Und aufstehend ging er. Und siehe, ein aithiopischer Mann, ein Eunuch, ein Beamter Kandakes, (der) Königin (der) Aithioper, der (Aufseher) war über ihren ganzen Schatz, der gekommen war anzubeten nach Jerusalem, ^{8,28}

¹⁶³ Vgl. Schneider, 1980, 501

¹⁶⁴ Vgl. Eckey, 2000, 201f

war zurückkehrend und sitzend auf seinem Wagen, und er las den Propheten *Isaias*.

Philippus nimmt den Auftrag an und geht, obwohl er noch nicht weiß, was ihn erwarten wird. Im vorliegenden Kontext kann sich der Leser/die Leserin einen weiten Reiseweg vorstellen, bis Philippus auf den Eunuchen trifft und das wird als Überraschung dargestellt (καὶ ἴδου).¹⁶⁵ Nun wird die zweite Hauptperson der Perikope vorgestellt. Es ist ein Äthiopier. Äthiopien lag in Nubien am oberen Nil und entspricht dem heutigen Sudan.

„Im AT heißt Äthiopia das Land Kusch (z.B. Gen 10, 6-7). Dort gab es seit langem eine jüdische Diaspora (Jes 1, 11). Der Äthiopier kommt wie vormals die Königin von Saba „vom Ende der Welt“ (Lk 11,31).“¹⁶⁶

Damit kommt mit dem Mann ein Repräsentant vom „Ende der Welt“ vor. Die Botschaft von Christus reicht über die Grenzen von Jerusalem hinaus und trifft auf Afrika.

Der Mann ist Eunuch (εὐνοῦχος) und ein hoher Beamter (δυναστής) der Kandake, der Königin der Nubier. Die Einheitsübersetzung bezeichnet den Mann als Kämmerer, sozusagen als den Finanzverwalter der Königin. Eunuchen mussten sich nicht um ihre Familien und Kinder kümmern, daher schienen sie vertrauenswürdig im Umgang mit Geld. Die Gefahr, sich selbst an dem Vermögen der Königin zu bereichern war somit weitgehend gebannt.¹⁶⁷ Weiter erfahren wir, dass er in Jerusalem war, um anzubeten. Hier ist nicht klar, ob er Proselyt oder Gottesfürchtiger mit besonderem Eifer war. In jedem Fall befindet er sich auf der Heimreise und reist auf einem Wagen mit Gefolgschaft. Diese Gefolgschaft wird aber nicht erwähnt und die Hauptkonzentration wird somit auf die Begegnung der beiden Personen gestellt. Weiter liest er in der Jesaja-Rolle und hat hierbei Verständnisschwierigkeiten.¹⁶⁸

Als Eunuch war ihm einerseits der Zugang zum Judentum verwehrt und andererseits konnten physisch versehrte Männer keine Proselyten werden. Dennoch

¹⁶⁵ Vgl. Pesch, 1986, 290f

¹⁶⁶ Eckey, 2000, 202

¹⁶⁷ Vgl. Eckey, 2000, 203

¹⁶⁸ Vgl. Pesch, 1986, 291

liest er in der Jesaja-Rolle und gerade in Jes 56,3-5 eröffnet sich auch für ihn ein Weg, um zum Heil zu gelangen.¹⁶⁹

„Der Fremde, der sich dem Herrn angeschlossen hat, soll nicht sagen: Sicher wird der Herr mich ausschließen aus seinem Volk. Der Verschnittene soll nicht sagen: Ich bin nur ein dürrer Baum. Denn so spricht der Herr: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten, die gerne tun, was mir gefällt, und an meinem Bund fest halten, ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, [...].“ (Jes 56,3-5a)

Auf jeden Fall wird in dem Eunuchen ein Gottsuchender dargestellt, dem in Jesus Christus ewiges Heil ohne Auflagen und Gegenleistungen angeboten wird, welches er auch im weiteren Verlauf der Perikope annimmt. Das Evangelium von Jesus schließt niemanden aus dem Heilsplan Gottes aus.

V 29-31: ^{8,29} (Es) sprach aber der Geist zu Philippos: Geh hin und schließ dich an diesem Wagen! ^{8,30} Hinlaufend aber hörte Philippos, wie er las Isaias, den Propheten, und er sprach: Verstehst du denn auch, was du liest? ^{8,31} Der aber sprach: Wie denn könnte ich, wenn nicht einer mich weisen wird? Und er bat den Philippos, hinaufsteigend sich zu setzen bei ihm.

In diesem ersten Vers zeigt sich wiederum, dass die Begegnung der beiden nicht auf menschliches Tun hin passiert, sondern durch die Führung Gottes, der im Geist zu Philippus spricht. „Die Ausweitung der Mission geht auf einen Impuls des Heiligen Geistes zurück.“¹⁷⁰ Der Äthiopier las laut aus der Jesaja-Rolle, das war damals so üblich. Philippus konnte ihn hören und bemerkte offenbar sein Unverständnis, weshalb er ihn fragte, ob er denn verstehe was er lese. Der Reisende gesteht sein Unverständnis ein und ist für eine Verkündigung offen. Das zeigt seine Antwort (8,31). Philippus erklärt daraufhin nicht aufgrund des mangelnden Intellekts des Eunuchen, sondern aus der Überzeugung heraus, dass ein wahres Schriftverständnis erst mit Christus möglich ist.¹⁷¹

Philippus erscheint just in dem Moment, als der Eunuch diese Stelle liest, das zeugt von einem Wunder. Der Evangelist hat die Möglichkeit, diese Stelle christliche zu verkündigen. Gerade diese Verse legen eine Parallele zur Em-

¹⁶⁹ Vgl. Eckey, 2000, 202f

¹⁷⁰ Eckey, 2000, 204

¹⁷¹ Vgl. Pesch, 1986, 292

mausperikope (Lk 24,13-35) nahe, wobei das Gespräch über die Schrift einmal mit dem Mahl endet und in unserer Perikope aber in der Taufe mündet.¹⁷²

V 32-33: ^{8,32} Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: ›Wie ein Schaf zum Schlachten geführt wurde, und wie ein Lamm vor dem es Scherenden stumm (ist), so öffnet er nicht seinen Mund. ^{8,33} In [seiner] Erniedrigung wurde sein Gericht aufgehoben; sein Geschlecht, wer wird (es) beschreiben? Denn weggenommen wird von der Erde sein Leben.

Die Stelle, die der Eunuch gerade laut liest, stammt aus dem vierten Gottesknechtslied (Jes 52,13-53,12) und dieses handelt vom Leiden, Sterben und der Verherrlichung des Gottesknechts. Jesus selbst hat aus dieser Stelle auf dem Weg zum Ölberg (Lk 22,37) vor seiner Verhaftung zitiert (Jes 53,12). In der nun zitierten Stelle geht es vor allem um die Person des Knechts. Der Knecht nahm in Demut den Willen Gottes an und Gott hat das Gericht aufgehoben und ihn erhöht. Der Knecht wurde nicht vergessen und seine Nachkommen sind zahlreich.¹⁷³

In Vers 8,33 taucht der Begriff *διηγέομαι* auf. Das Münchener Neue Testament übersetzt den Begriff mit „beschreiben“. Nicht ganz treffend ist diese Übersetzung, zumal der ekklesiologische Akzent von *διηγέομαι* in „beschreiben“ nicht zur Entfaltung kommt. Der Begriff bedeutet so viel wie „erzählen“ oder „darlegen“ und kommt im Neuen Testament 10-mal vor. Das Verb *διηγέομαι* in Apg 8,33 im LXX –Zitat stammt, wie schon gesagt, aus Jes 53,8. „Im NT hat *διηγέομαι* fast stets die Bedeutung, *jemandem* (*τινί*) von einem Geschehnis erzählend Bericht erstatten [...]“¹⁷⁴ Das Geschlecht des Gottesknechts wird das Evangelium weitererzählen und darlegen. Philippus verkündigt bereits diese Heilsbotschaft und hilft mit, dass sich das Reich Gottes vergrößert. Dieses Zitat passt deshalb sehr gut in den lukanischen Erzählzusammenhang, weil darin die Verkündigung der Heilsbotschaft weiter ihren Lauf nehmen kann. Wie wir ja wissen geht es Lukas in der Apostelgeschichte um die Darlegung der Ausbreitung des Christuszeugnisses bis ans „Ende der Welt“ und hierfür braucht Gott Zeugen, die diese Botschaft weitererzählen. Die Apostelgeschichte insgesamt

¹⁷² Vgl. Schneider, 1980, 502f

¹⁷³ Vgl. Eckey, 2000, 204f

¹⁷⁴ Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament (Band I), 1992, 779

erzählt uns von diesen geistgeleiteten Zeugen und von ihrer Verkündigungsarbeit mit dem Ziel, alle Menschen in das Reich Gottes einzuladen. Der Vers 8,33 endet mit einem Fragezeichen. Hierin könnte auch auf den Eunuchen rückgeschlossen werden, auf ihn, der das Evangelium von Jesus Christus auch in sein Heimatland weitertragen soll. Wenn διηγέομαι im Neuen Testament verwendet wird, dann meist in Verbindung mit wunderbar ausgezeichneten Geschehnissen, die erzählt werden. Wiederum trifft das auf unsere Perikope zu, zumal es hier um eine „wunderhafte Bekehrung“ geht.

Möglicherweise erhellt sich für den Eunuchen auch die Möglichkeit, zu dieser zahlreichen Nachkommenschaft zu gehören, ein Geschlecht, das nicht zu beschreiben ist. Darin deutet sich etwas radikal Neues an. Der Eunuch findet seinen Platz in der Nachkommenschaft des Gottesknechts.

Die Stelle (Jes 53,7b-8c), aus der der Eunuch liest, lässt sich gut mit der Verkündigung von Jesu Schicksal verknüpfen, darauf läuft die Perikope auch hinaus. Für Schneider wäre es nicht auszuschließen, dass Lukas dieses Zitat eingefügt hat. So hätte die ursprüngliche Erzählung auf den V31 gleich den V35 folgen lassen. Das Zitat dürfte auf Jesu Tod hinauslaufen und die folgende Auferstehung ansprechen, bzw. die Aufhebung des Gerichts. Mit den Nachkommen des Gottesknechts könnten die Jünger Jesu gemeint sein. Diese Nachkommenschaft wird zahlreich sein.¹⁷⁵ Auch Schreiber¹⁷⁶ spricht davon, dass Lukas die Stelle bewusst gewählt hat, weil sich in ihr eine christliche Deutung anbietet, wobei aber der Gedanke der Sühne und der Stellvertretung ausgespart bleiben.

Der Gottesknecht in Jes 53,7b-8c wurde mundtot gemacht. Philippus leiht ihm seine Stimme und verkündigt Christus ausgehend von der Schriftstelle. Philippus ist somit als Nachkomme des beschriebenen Gottesknechts zu sehen und Diener des Herrn.¹⁷⁷

V 34-35: ^{8,34} Antwortend aber der Eunuch dem Philippos sprach: Ich bitte dich, über wen sagt der Prophet dies? Über sich oder über einen anderen? ^{8,35} Phi-

¹⁷⁵ Vgl. Schneider, 1980, 504f

¹⁷⁶ Vgl. Schreiber, 1996, 60f

¹⁷⁷ Vgl. Pesch, 1986, 293

lippos aber, öffnend seinen Mund und beginnend mit dieser Schrift, verkündete ihm (als Evangelium) Jesus.

Der Sinn des Textes dürfte für den Eunuchen klar sein, denn seine Frage richtet sich lediglich an die Person, von der im Text gesprochen wird. Obwohl nicht eindeutig zu erhellen ist, von wem der Prophet Jesaja spricht, nützt Philippus das Zitat zur christologischen Auslegung. Einerseits könnte der Prophet selbst gemeint sein oder auch das Volk Israel, bzw. eine einzelne Erlösergestalt im Sinne des Messias.¹⁷⁸ Es geht dem Eunuchen darum, eine Gestalt hinter dem Gottesknecht zu erkennen. An seiner Frage bemerkt man, dass er mit keinem kollektiven Verständnis im Sinne der Deutung des Gottesknechts auf das Volk Israel rechnet.¹⁷⁹ Die Christen identifizierten den Gottesknecht mit dem Messias. Für Philippus eignete sich diese Stelle daher besonders, um Jesus zu verkünden.¹⁸⁰

V 36-38: ^{8,36} Als sie aber fahren auf dem Weg, kamen sie an ein Wasser, und (es) sagt der Eunuch: Siehe, Wasser; was hindert, daß ich getauft werde? ^{8,37} ^{8,38} Und er befahl, daß stehenbleibe der Wagen, und hinabstiegen beide ins Wasser, Philippos und der Eunuch, und er taufte ihn.

Die Verkündigung des Evangeliums durch Philippus hat offensichtlich den Eunuchen begeistert und überzeugt. Die Botschaft ist bei ihm angekommen, denn er bittet um die Taufe. Der Eunuch dürfte bereits in Kenntnis über eine nötige Taufe gesetzt worden sein, denn die Stelle setzt das voraus. Der Eunuch fragt noch nach einem etwaigen Taufhindernis, doch dürfte seiner Taufe nichts im Wege stehen. Gottes Geist hat Philippus und den Eunuchen zusammengeführt. Das Hindernis aus Dtn 23,2 gilt nicht für das Christentum, der Eunuch wird ohne Auflagen in das Reich Gottes aufgenommen. Und so tauft Philippus den Eunuchen am nahegelegenen Wasser. Daran, dass beide miteinander ins Wasser steigen, zeigt sich die urchristliche Taufpraxis.¹⁸¹

Der Ritus der Taufe zeigt sich einerseits daran, dass beide ins Wasser steigen und andererseits daran, dass Philippus derjenige ist, der tauft. Das Untertau-

¹⁷⁸ Vgl. Neudorfer, 1986, 188

¹⁷⁹ Vgl. Schneider, 1980, 505f

¹⁸⁰ Vgl. Eckey, 2000, 205

¹⁸¹ Vgl. Eckey, 2000, 206

chen macht deutlich, dass Taufe niemals eine Selbsttaufe war. So wird es auch im Neuen Testament bezeugt.¹⁸²

Beide Philippuserzählungen laufen auf die Taufe hinaus. Das zeigt, dass für Philippus die Taufe sehr wichtig war und mitunter das Ziel seiner Verkündigung. Welchen Status der Täufling innehatte, war für Philippus offensichtlich zweitrangig. Es gab somit keine Taufhindernisse.¹⁸³ Weiters fehlt auch bei dieser Perikope wie schon bei der Samariamission die Begabung des Täuflings mit dem Heiligen Geist nach der Taufe. Das kann bedeuten, dass Philippus diese einfach voraussetzt oder aber, dass der Eunuch keinen Geist empfangen hat.¹⁸⁴

Wie schon nach der Samariamission des Philippus, Petrus und Johannes dorthin reisen und die Kraft des Heiligen Geistes durch Handauflegung auf die Getauften herabkam (vgl. 8,14-17) und auch die Taufe des Kornelius durch Petrus als Geisttaufe klassifiziert ist (vgl. 10,23b-48), wäre es denkbar, dass Lukas wiederum in der Perikope von der Taufe des Eunuchen der bevorstehenden Legitimation der Heidenaufnahme nicht vorgreifen will. Durch die Apostel kommt der Heilige Geist auf die gläubig Getauften herab.

V 39: ^{8,39} Als sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, riß (der) Geist (des) Herrn den Philippos fort, und nicht sah ihn mehr der Eunuch, denn er ging seinen Weg, sich freuend.

So wie die Begegnung durch den Geist herbeigeführt wurde, so wird Philippus wiederum durch den Geist entrückt. Nach dem Akt der Taufe wird Philippus an einen anderen Ort hinweggerissen und der Eunuch sieht ihn nicht mehr. Dieses Motiv der Entrückung findet alttestamentliche Anklänge (1Kön 18,12; 2Kön 2,16-18; Ez 3,14; 8,3; 11,1.24). Im Alten Testament sind es die Propheten, die entrückt werden. Hier in unsere Perikope nähert Lukas den Philippus den alttestamentlichen Propheten an. Der Eunuch zieht voll Freude weiter in Richtung seiner Heimat. Er macht sich nicht mehr auf die Suche nach Philippus, noch ist er sehr überrascht über sein Verschwinden. Das könnte Auskunft darüber geben, dass er gefunden hat, wonach er suchte, nämlich Jesus Christus selbst, den er in der Taufe angenommen hat. Was der Eunuch weiter mit der Botschaft

¹⁸² Vgl. Weiser, 1981, 213f

¹⁸³ Vgl. Dobbeler, 2000, 181f

¹⁸⁴ Vgl. Avemarie, 2002, 292f

anfängt, erfahren wir aus dem Neuen Testament nicht. Der Eunuch verschwindet wieder daraus und hatte somit nur einen kurzen Auftritt. Die Kirchenväter machten sich serwohl Gedanken über die weitere Verkündigung des Eunuchen in seiner Heimat. Irenäus von Lyon (Haer IV 23,2) sah in dem Mann einen zukünftigen Verkündiger der Botschaft Christi in seinem Heimatland und für Euseb (Hist Eccl II 1,13) ereignete sich die Erfüllung aus dem Ps 68,32b, indem es heißt „Äthiopia wird seine Hände nach Gott ausstrecken“. Die Kirchenväter waren sich darin einig, dass dieser bekehrte und getaufte Eunuch das Evangelium weiter verkündigen wird.¹⁸⁵

V 40: ^{8,40} Philippos aber wurde gefunden in Azotos; und umherziehend verkündete er (das Evangelium) allen Städten, bis er kam nach Kaisareia.

Aschdod lag ungefähr 40 km nordöstlich von Gaza. Dort fand sich Philippus nach der Entrückung ein. Er führte seine Verkündigungstätigkeit weiter aus und gelangte bis nach Cäsarea. Cäsarea war der ständige Amtssitz der römischen Statthalter und die Bevölkerung bestand aus 50% Juden, die Küstenregion dagegen bestand aus mehrheitlich nichtjüdischen Bewohnern. Philippus dürfte also weiter unter nichtjüdischer Bevölkerung missioniert haben, bevor er in Cäsarea sesshaft wurde und später dort Besuch von Paulus und seinen Mitarbeitern bekam (21,8-9)¹⁸⁶

¹⁸⁵ Vgl. Eckey, 2000, 206f

¹⁸⁶ Vgl. Eckey, 2000, 207

5 Diachrone Beurteilung der Perikope

In diesem Kapitel soll eine kurze diachrone Beurteilung der Perikope stattfinden. Die Autorin wird umrisshaft auf die Quellen und die Tradition Bezug nehmen und nach historischen Fakten Philippus betreffend Ausschau halten.

5.1 Traditionsgeschichtliche Fragestellung

Lukas dürfte bei der Erzählung über die Taufe des Eunuchen auf eine ältere Überlieferung zurückgegriffen haben, doch hat er diese seiner eigenen Bearbeitung unterzogen. Für Weiser wusste diese vorlukanische Tradition vom Wohnort des Philippus und von seinem missionarischen Wirken bis nach Aschdod. Es ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Fassung von der Taufe eines heidnischen Eunuchen aus Äthiopien nach vorangegangener Unterweisung desselben wusste. Dabei könnte auch schon das Weg-Motiv vorlukanisch bestanden haben. Lukas hat aber der ihm vorliegenden Erzählung seinen eigenen Stempel aufgeprägt und daher ist der ursprüngliche Text nicht mehr genau zu rekonstruieren. Die lukanischen Gestaltungen und Ausformungen treten so stark hervor, dass die ursprüngliche Fassung nicht mehr augenfällig ist. Einige dieser lukanischen Merkmale seien nun genannt: Zum einen sind das Eigenarten des Stils, der szenischen Gestaltung und der verwendeten charakteristischen Motive: der Engel als Bote, die anschauliche Schilderung durch direkte Reden und Dialoge, das Geschehen, das sich auf der Straße abspielt, der Weg, der für Lukas den vertrauten Gedanken der Wüste bzw. Einöde wachruft und der als Ort der Gottesbegegnung qualifiziert wird. Denn der Eunuch begegnet Philippus auf der öden Straße. Diese Richtung, von Jerusalem kommend, folgt dem lukanischen Missionskonzept. Zum anderen scheint Lukas eine Vorliebe für hochrangige Persönlichkeiten zu haben, wie auch der Eunuch einer ist. Die göttliche Führung ist ein Merkmal lukanischer Erzählweise und auch ganz speziell in unserer Perikope zu finden. Das seien nur einige lukanische Merkmale, die auf eine Redaktion des Lukas hindeuten.¹⁸⁷

¹⁸⁷ Vgl. Weiser, 1981, 208f

Schneider bedenkt, dass die Perikope von der Bekehrung und Taufe eines Heiden in den vorlukanischen hellenistischen Kreisen erzählt worden ist, möglicherweise als konkurrierende Parallelerzählung der ersten Heidentaufe. Diese vorlukanische Tradition könnte das Gewicht auf den heidnischen Äthiopier und die hellenistische Mission auf göttliche Intention gelegt haben.¹⁸⁸

Pesch teilt diese Meinung von Schneider nicht. Die Perikope von der Taufe des Eunuchen weise Parallelen mit der nachfolgenden Kornelius-Perikope auf, insbesondere das Merkmal des Wirkens des Geistes Gottes und aus diesem Grund ist die vorlukanische Tradition in der Jerusalemer judenchristlichen Überlieferungen zu suchen, in der auch die Kornelius-Perikope erzählt wurde. Es handle sich um keine Konkurrenz-Erzählung und Pesch merkt weiter an, dass diese Erzählung ursprünglich der Kornelius-Perikope nachgestellt war.¹⁸⁹

Möglich wäre auch ein Kranz von Philippusüberlieferungen, die in den Kreisen der Hellenisten, also von den griechischsprachigen Juden, erzählt wurden und der sowohl die Taufe des Äthiopiens, als auch die Erzählung von der Samariamission des Philippus beinhalteten. In der Forschung herrscht ein breiter Konsens darüber, dass Lukas auf eine Überlieferung zurückgegriffen und diese nur wenig bearbeitet habe.¹⁹⁰ Es dürfe sich bei der Bekehrung und Taufe des Eunuchen um eine einmalige geschichtliche Begebenheit handeln. Ausgenommen scheint der Vers 40 zu sein, der eine lukanische Redaktion vermuten lässt, um eine Verbindung zu 21,8 zu schaffen. Es herrscht auch allgemeiner Konsens darüber, dass Philippus im Küstenstreifen missioniert hat.¹⁹¹

Möglich wäre es auch, dass die ursprüngliche Erzählung auf Philippus selbst zurück geht und Lukas sie von diesem übernommen hat. Oder aber es bestand, wie schon erwähnt, ein Kranz von Überlieferungen, die in den neu gegründeten Gemeinden der Hellenisten erzählt wurden und Lukas durch diese von der Bekehrung und der Taufe eines Äthiopiens erfahren hat. Gerne hat er die Erzählung aufgenommen und in sein Konzept der Ausbreitung des Evangeliums „bis

¹⁸⁸ Vgl. Schneider, 1980, 498

¹⁸⁹ Vgl. Pesch, 1986, 288f

¹⁹⁰ Gegen Schneider, der davon ausgeht Lukas habe die Erzählung so stark geprägt, dass das ursprüngliche Traditionsstück nicht mehr zu fassen sei.

¹⁹¹ Vgl. Dobbeler, 2000, 107f

ans Ende der Welt“ integriert. Durch diese Erzählung konnte er auf die Ausbreitung der Botschaft von Jesus Christus weiter hinweisen.¹⁹²

5.2 Philippus als historische Gestalt

Philippus wurde bislang in der Forschung kaum beachtet. Das Werk von Axel von Dobbeler¹⁹³ stellt hierin eine Ausnahme dar. Verwunderlich ist diese Tatsache allemal, denn Philippus rangiert in der Ämterliste (6,1-6) an zweiter Stelle und gehörte dem Leitungsgremium der sieben Hellenisten an. Trotzdem konzentrierte sich die Forschung fast ausschließlich auf Stephanus, obwohl von Philippus gleich zwei Erzählungen niedergeschrieben wurden. Wenn Forschung zur Person des Philippus betrieben wurde, dann verdichteten sich diese Überlegungen mehr auf die literarische Person des Philippus, wie Lukas ihn darstellt, und das im Zuge der narrativen Analysen der Apostelgeschichte. Der Autor F. Scott Spencer¹⁹⁴ fragt auf literarischer Ebene nach Philippus. Für F. Spencer steht dabei nicht der historische Philippus im Vordergrund seiner Arbeit, sondern das literarische Bild von ihm, so wie Lukas es zeichnet. Er stellt in seiner Arbeit die Beziehungspunkte von Philippus zu anderen Personen bzw. auch Gruppen heraus, worin die Gestalt des Philippus an Profil gewinnt. In seiner Arbeit fühlt sich F. Spencer der modernen Actaforschung verpflichtet, die die Erzählung und Komposition der Apostelgeschichte im Blick hat. Es geht ihr nicht primär um ein Fenster in die Historizität und die Traditionen hinein, sondern um das literarische Gesamtbild der Erzählung, wie sie uns die Apostelgeschichte vorlegt. Spencer also untersucht den literarischen Wert und die Bedeutung der Person des Philippus in der Apostelgeschichte und seine Untersuchung gibt uns gerade für den historischen Wert seiner Person keinen Aufschluss. Lukas habe Philippus als Evangelisten gezeichnet, der Pionierarbeit leistete und ihn als einen dynamischen Propheten ausgewiesen. In der Sicht von F. Spencer hat Lukas Philippus als literarische, kunstvolle Figur entworfen,

¹⁹² Vgl. Eckey, 2000, 201

¹⁹³ Vgl. von Dobbeler, Axel (2000): Der Evangelist Philippus in der Geschichte des Urchristentums. Eine prosopographische Skizze. Tübingen: Francke Verlag (insbesondere das Einleitungskapitel (13-28) fragt nach dem historischen Philippus und dem rechten Umgang mit demselben in der Forschung)

¹⁹⁴ Vgl. von Dobbeler (zu F. Scott Spencer (1992): The Portrait of Philip in Acts. A Study of Roles and Relations (JSNT). Sheffield), 2000, 25-27

die gut in sein Konzept passte. Gerade weil Philippus in der Apostelgeschichte sowohl kerygmatische, diakonische und Leitungsfunktionen in der Gemeinde wahrnimmt, trägt er nach Spencer dazu bei, Spannungen und Konflikte innerhalb der frühen Christen abzubauen. Philippus wurde von Lukas dazu geschaffen, um Spannungen abzubauen und die Einheit der Christen zu gewährleisten. Jedoch lässt sich an dieser Stelle kritisch anmerken, wenn es so ist, dass Lukas Philippus kunstvoll geschaffen und diese Figur für Lukas enorme Bedeutung hatte. Warum hatte er ihn dann nur an zwei Stellen in der Apostelgeschichte missionarisch wirken und auftreten lassen? Möglicherweise hat hier F. Spencer doch etwas zu viel in die Person des Philippus, wie Lukas sie angeblich entworfen hat, hineininterpretiert, behauptet von Dobbeler.

Wie wir sehen hat das rein literarische Bild von Philippus auch seine Grenze, denn damit wird die folgende Möglichkeit aus dem Auge verloren:

„[...] daß bestimmte Züge dessen, was Lukas uns in der Apg überliefert, durchaus auf historischer Wahrheit beruhen und daß die Komplexität oder Multidimensionalität einer Gestalt durchaus in der Wirklichkeit begründet liegen kann und nicht nur als Bestandteil einer erzählten Welt plausibel wird.“¹⁹⁵

Natürlich ist es schwierig irgendetwas historisch Verwertbares zu Philippus zu rekonstruieren, denn die Apostelgeschichte stellt die einzige Quelle zur Forschung über den Evangelisten dar und es liegen nur zwei Schriftstellen über das Wirken von Philippus und eine Notiz über sein Haus und seine prophetischen Töchter vor (6,1-6; 8,5-40; 21,8f). Doch empfiehlt es sich, auch die Apostelgeschichte wieder vermehrt als Quelle für historische Ereignisse zu sehen und nicht mehr ausschließlich, wie in den letzten Jahren, als rein fiktive, literarische Gestalt ohne Historizität. Lukas darf, wie schon weiter oben erwähnt, also nicht nur als Literat und Theologe gesehen werden, denn dann wäre es faktisch nicht möglich, sich auf historischer Ebene über Philippus Gedanken zu machen, sondern er ist auch als Historiker für uns von Bedeutung. Durch Philippus ist das Evangelium einen entscheidenden Schritt in Richtung Heidenmission vorangegangen und daher verdient er es auch, näher betrachtet zu werden. Von Dobbeler ist sich in seiner Schrift klar, dass er sich mit seiner Forschung zum historischen Philippus auf unsicheres Terrain begibt. Doch ist

¹⁹⁵ Dobbeler, 2000, 27

es seiner Ansicht nach in der Forschung auch legitim, Hypothesen aufzustellen, denn ohne solche gäbe es keinen wissenschaftlichen Fortschritt. Um diesen Schritt zu tun, muss man allerdings die Annahme hinter sich lassen, Lukas sei lediglich Schriftsteller und Theologe gewesen. Die Voraussetzung, um sich auf dieses unsichere Gebiet der Forschung zu begeben, ist, Lukas auch als Historiker zu sehen und in der Apostelgeschichte historische Ereignisse vorzufinden, die natürlich einer Bearbeitung und theologischen Deutung des Autors unterzogen wurden. In diesem Sinn verstanden, dürfen wir Philippus als historische Person sehen, die in der Missionsgeschichte der Christen eine große Rolle spielte und mithilfe das Evangelium „bis an die Grenzen der Erde“ zu bringen.

5.3 Resümee

Die untersuchte Perikope von der Taufe des Eunuchen stellt sich an einem Punkt in der Apostelgeschichte ein, der bemerkenswert erscheint. Die Verkündigung des Evangeliums ging von Jerusalem aus und hier waren die Apostel die Hauptakteure, und die Verkündigung des Evangeliums überschreitet erstmals die geographischen Grenzen von Jerusalem. Zum einen bereits in der Samariamission und zum anderen in der Bekehrung und Taufe eines dunkelhäutigen, aus Afrika stammenden Menschen. Aber das Bemerkenswerte erweist sich nicht nur in der geographischen Überschreitung, sondern vielmehr in dem nichtjüdischen Personenkreis, auf die die Verkündigung traf. Erstmals in der Apostelgeschichte werden die Heiden erwähnt und zwar durch die Mission von Philippus, der aus dem Hellenistenkreis stammte. Mit der Perikope von der Taufe des Eunuchen scheint bereits die bevorstehende Heidenmission auf. Die Adressaten ändern sich, die Heiden nehmen ihren Platz in der Apostelgeschichte und im Heilsplan Gottes ein. Die Perikope dient somit als eine Art Vorbereitung auf die universale Mission, die alle Menschen erreichen möchte.

Philippus trifft auf Gottes Geheiß hin auf einen Reisenden, der von Jerusalem kommend sich auf dem Heimweg befindet. Er war in Jerusalem um anzubeten und vorgestellt wird er als Eunuch und Beamter der Königin der Kandake. Sowohl der physische als auch der religiöse Zustand des Mannes ist nicht gänzlich zu klären, obwohl eher davon ausgegangen werden darf, dass er ein Entmannter ist, was vor allem durch die Nennung beider Begriffe εὐνοῦχος und

δυνάστης angezeigt erscheint. Doch eindeutig ist es nicht. In jedem Fall handelt es sich bei dem Mann um einen Gottsuchenden, der bereit ist für die Frohe Botschaft.

Philippus erscheint als Evangelist, der Gottes Geist bedingungslos folgt und die Schriftstelle aus Jesaja zur Verkündigung von Jesus Christus gebraucht. Diese Stelle handelt von dem Gottesknecht und für Philippus eignet sich dieses Zitat offenbar besonders gut, um das Evangelium dem Eunuchen zu verkündigen. Was er dabei genau sagt, wissen wir nicht, doch mündet dieses Gespräch in dem Wunsch zur Taufe des Eunuchen und diese wird ihm ohne zusätzliche Auflagen gewährt. Die Begegnung endet mit der Entrückung des Philippus und der freudigen Heimreise des Eunuchen.

Lukas dürfte bei dieser Perikope auf eine ältere Tradition zurückgegriffen und diesen Stoff seiner eigenen Bearbeitung unterzogen haben. Das genaue Traditionsstück ist aber aufgrund der starken Übermalung und Deutung durch Lukas nicht mehr rekonstruierbar. Auch die Herkunft ist nicht ganz klar, wobei aber die Mehrzahl der Exegeten die Quelle der Erzählung in einem hellenistischen Kreis vermutet.

Philippus stammte höchstwahrscheinlich aus dem Siebenerkreis der Hellenisten, aber viel wissen wir von ihm nicht. Doch wenn wir der Apostelgeschichte auch einen historischen Wert zuerkennen, dürfen wir davon ausgehen, dass Philippus keine rein literarische Kunstfigur des Lukas ist, sondern in Wirklichkeit seinen Missionsbemühungen nachgegangen ist. Durch seine Verkündigung in Samarien und dann bei der Taufe des Eunuchen treten erstmals die Heiden in Erscheinung und nehmen die Heilsbotschaft an.

6 Darstellung der gesammelten Ergebnisse

Die Apostelgeschichte ist ein Werk, das uns von der Ausbreitung des Evangeliums bis ans „die Grenzen der Erde“ erzählt. Lukas verfolgt dabei einen klaren Weg, der nicht immer geographisch und historisch korrekt erscheint, doch seiner Theologie treu bleibt. Der Verfasser Lukas möchte mit seiner Schrift die Leser und Leserinnen berühren und berichtet davon, wie Menschen die Botschaft von Jesus Christus, dem Messias, annehmen. Darauf dürfte er sein Gewicht gelegt haben. Der Weg des Evangeliums beginnt in Jerusalem. Das ist die Stadt, die im gesamten Verlauf immer wieder genannt wird. Er zeigt dadurch die Rückkoppelung an den Ursprung. In Jerusalem sind die Apostel die Erstzeugen, auf ihnen ruht die Autorität. Das zeigt sich auch daran, dass erst sie mit dem Heiligen Geist taufen, anders als Philippus das tut, wo der Heilige Geist bei der Taufe nicht erwähnt wird.

Philippus tauft in 8,26-40 einen äthiopischen Eunuchen. Zu Beginn stand die Frage im Raum, ob der Eunuch Heide oder Proselyt ist. Die Frage kann nicht eindeutig beantwortet werden. Der Begriff *δυνάστης* deutet darauf, dass der Eunuch ein Proselyt ist, der den Beamtenstatus hat und der, von einer Jerusalem-Wallfahrt kommend, in einer Jesaja-Rolle liest. Betrachtet man wiederum den zweiten Begriff *εὐνοῦχος* näher, so erscheint in der Verwendung dieses Begriffes die physische Versehrtheit angesprochen. Ein Eunuch ist ein Entmannter. Da der Mann als ein mächtiger Beamter der Kandake ausgewiesen wird und tatsächlich Eunuchen am königlichen Hof bestellt waren, liegt die Vermutung nahe, dass er wirklich ein physisch versehrter, also verschnittener Mann, ist. Wollte Lukas lediglich einen mächtigen Beamten in seinem Werk auftreten lassen, dann hätte er das eindeutiger mit der alleinigen Verwendung des Begriffes *δυνάστης* tun können. In jedem Fall ist der Eunuch ein Gottsuchender. Die Vermutung liegt nahe, Lukas wollte den religiösen Status des Mannes bewusst in der Schwebe lassen, um der folgenden legitimierten Heidenmission des Petrus nicht vorzugreifen. Der erste offiziell bekehrte Heide in der Apostelgeschichte ist nämlich Kornelius und zwar hat diesen der Apostel Petrus getauft.

In der Forschung bezüglich der Apostelgeschichte wurde lange Zeit das Gewicht auf die narrative Analyse gelegt. Es herrschte die Meinung vor, Lukas lediglich als Schriftsteller und Theologen zu sehen, ohne einen Bezug zu Historizität in seinen Aussagen herzustellen. Dieses Bild ändert sich zunehmend. Heute werden vermehrt Stimmen laut, die auch die historische Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte publik machen. Lukas entfalte seine Theologie mit den Mitteln der historischen Geschichtsschreibung. Nehmen wir diese Gegebenheit als wahr an, so dürfen wir in der Perikope von der Taufe des Eunuchen auch eine einmalige historische Begebenheit entdecken. Doch viel wichtiger als historische Fakten dürfte Lukas trotz alledem sein Ziel gewesen sein. Das Evangelium bahnt sich auf Gottes Geleit hin seinen Weg „bis ans Ende der Welt“ und das schließt alle Menschen mit ein, selbst einen dunkelhäutigen Eunuchen aus dem Land der Nubier, der hier das Heidentum vertritt. Gott selbst ist der Initiator dieser Ausbreitung und er gebraucht hierfür Zeugen, Menschen, die seinem Ruf folgen, so wie Philippus das tat, als ihn der Geist des Herrn um die Mittagszeit auf die Straße von Jerusalem nach Gaza rief. Philippus gehorchte, offenbar ohne viel zu überlegen, und verkündigte ausgehend von einem Schriftzitat (Jes 53,7b-8c) dem Eunuchen Jesus Christus. Von der Botschaft begeistert, bekehrte sich der Äthiopier und bat um die Taufe. Diese wurde ihm gewährt, es gibt keine Auflagen, um zu Christus zu gehören. Philippus wurde sodann entrückt, was ihn in die Nähe alttestamentlicher Propheten rückt und wieder war hier der Geist Gottes am Werk. Die gesamte Perikope wird vom Einwirken des Geistes Gottes bestimmt. Gott will die Bekehrung des Eunuchen. Er steht in seinem Heilsplan.

Wer dieser Philippus in Wirklichkeit war, wissen wir nicht sicher. Lediglich drei Stellen berichten von ihm und es gibt eine kurze Anmerkung über seine Familie und seine Töchter. Außerbiblisch ist uns nichts überliefert. Nun müssen wir den Glauben an sein wirkliches Bestehen aber nicht aufgeben, wenn wir der Apostelgeschichte auch eine historische Glaubwürdigkeit unterstellen. Dann erscheint uns Philippus als ein geistgeleiteter Evangelist, der mithalf, Christus in der Welt zu verkündigen.

6.1 Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage

Jetzt ist es an der Zeit, die Forschungsfrage zu beantworten, diese lautet: Welche Stellung besitzt die Perikope von der Taufe des Äthiopiens (8,26-40) in Aufbau und Theologie der Apostelgeschichte?

Diese Arbeit folgte dem Gliederungsvorschlag zur Apostelgeschichte von Schneider, der diese Perikope im Bereich des Übergangs zur Heidenmission angesiedelt hat, in der das Christuszeugnis über Jerusalem hinausdringt und seinen Weg zu den Heiden einschlägt.¹⁹⁶ Durch die Einordnung von Schneider zeigt sich bereits, dass noch nicht von Heidenmission gesprochen werden kann, denn die offizielle Heidenmission beginnt in seiner Gliederung erst mit der Bekehrung des Paulus (9,1-22), in der der zukünftige Heidenmissionar bereits anklingt. Die Bekehrung und Taufe des Kornelius (10,23b-48) bilden danach den Höhepunkt.

Lukas setzte die Perikope von der Taufe des Eunuchen als eine Art Zwischenglied zwischen Judenmission und Heidenmission. In dem dunkelhäutigen Eunuchen - der auf den ersten Blick als Heide erscheint - kommt die heidnische Bevölkerung ins Spiel und das dürfte von Lukas so gewünscht gewesen sein. Er wollte den religiösen Status des Mannes gar nicht klar ausweisen, um der beginnenden Heidenmission nicht vorzugreifen, denn Lukas weist erst Kornelius als ersten bekehrten Heiden aus und zwar hat diesen der Apostel Petrus getauft. Darauf legt er im Verlauf der Apostelgeschichte Gewicht. Möglicherweise wurde diese Begegnung zwischen Philippus und dem Eunuchen in hellenistischen Kreisen als erste Bekehrung erzählt. Das wissen wir jedoch nicht sicher. Lukas hat diese Erzählung aufgegriffen und sie theologisch gefüllt. Das Evangelium breitet sich aus, das war ihm wichtig auszusagen und es trifft nicht mehr nur auf die rein jüdische Bevölkerung, sondern lädt alle ein. Die beginnende Heidenmission scheint jedoch in der Perikope von der Taufe des Eunuchen bereits bevorzustehen. Das Evangelium bahnt sich seinen Weg weiter. Es ist die Zeit des Übergangs, denn die Heidenmission dürfte nicht von heute auf morgen zustande gekommen sein. Das Thema der Heidenmission wird allemal durch den äthiopischen Eunuchen vorbereitet. Es ist ein bisschen so wie „schon und noch nicht“. Das Evangelium trifft nun nicht mehr nur auf Juden, die Adres-

¹⁹⁶ Vgl. Schneider, 1980, 68

satenschaft beginnt sich zu ändern. Darin zeigt sich, dass Gott seine Botschaft wirklich bis „an das Ende der Welt“ bringen will. Die Perikope von der Taufe des Eunuchen lässt dieses Wunder bereits anklingen. Durch den nicht eindeutig ausgewiesenen religiösen Status des Eunuchen wird das große Thema der weiteren Heidenmission bereits angedeutet.

Wie schon gesagt, ändert sich die Adressatenschaft in diesem zweiten Teil der Gliederung nach Schneider zunehmend. Waren im ersten Teil die Juden Adressaten der Verkündigung, so treten nun auch andersgläubige Menschen ins Blickfeld und nicht mehr nur die Apostel sind Zeugen des Glaubens. Das zeigt sich an Philippus und dann weiter vor allem an Paulus, der Jesus nicht selbst gekannt hat und zu seinem Apostelkreis zählte, doch sich selbst als Apostel bezeichnete. Er wird von Lukas als der Heidenmissionar schlechthin vorgestellt, der das Christuszeugnis bis an das „Ende der Welt“ bringt und dieser wird zur Hauptfigur im zweiten Teil der Apostelgeschichte. Mit dem „Ende der Welt“ ist einerseits Rom gemeint, aber auch die Heiden. Die Botschaft soll alle umfassen und niemanden ausschließen. Das theologische Erzählkonzept des Lukas entspricht der Ausbreitung des Zeugnisses von den Juden zu den Heiden, diesem Konzept folgt er treu. Die Perikope dient dabei als eine Art Scharnier des Übergangs von der Judenmission zur Heidenmission. Dieser Übergang dürfte fließend vonstatten gegangen sein, was sich auch daran ablesen lässt, dass eine eindeutige Gliederung der Apostelgeschichte fast nicht möglich ist, da Lukas keinen absolut systematischen Aufbau initiierte.

6.2 Philippus gewinnt ein neues Mitglied für das Reich Gottes

Ein eigenes Kapitel dieser Arbeit wurde dem Thema der Mission gewidmet. Hier ist es wichtig zu sagen, dass Mission vielgestaltig war und sich nicht nur auf die gesprochene Verkündigung reduzierte. Vielmehr gab es vielfältige Möglichkeiten an der Vergrößerung des Reiches Gottes mitzuwirken. Wir haben gesehen, dass die Hausgemeinde ein wichtiger Platz war, an dem sich das religiöse Leben abspielte. Hier bot sich die Gelegenheit das Christentum attraktiv erscheinen zu lassen. Der Hausvater, dem Leitungsgewalt gegeben war, konnte sein Haus für Interessierte öffnen, ohne damit unbedingt auf die Konversion der Menschen anzuspielen. Vielmehr dürfte sich auch diese einladende Haltung positiv auf andere ausgewirkt haben und beinahe ganz selbstverständlich für

die Besucher und Besucherinnen zum Anschluss an die Christengemeinde geführt haben. Als weitere Missionspraktiken finden wir in der Apostelgeschichte auch das Geben von Almosen, die Gebete für andere und soziale Diensten am Nächsten.

Als Ergebnisse der Literaturrecherche konnten wesentliche Merkmale ausfindig gemacht werden, wann man von Mission sprechen könne. Zum einen ist es die Überschreitung der eigenen Gruppengrenzen. Hier ist zu sagen, dass Philippus die eigene Gruppengrenze, nämlich die der Juden bei der Verkündigung des Eunuchen, überschreitet. Natürlich ist das nur der Fall, wenn wir in dem Äthiopier keinen Proselyten sehen, sondern es mit einem Heiden zu tun haben. Ansonsten müssten wir von Propaganda, also Werbung innerhalb der eigenen Gruppe, sprechen und nicht von Mission. Wir gehen davon aus, dass Philippus der religiöse Status des Mannes nicht von großer Bedeutung war und deshalb einer Taufe nichts im Wege stand. Der Mann wurde ohne Auflagen und Verpflichtungen in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen. Es vollzog sich ein Übertritt zu einer neuen Gemeinschaft.

Ein weiteres Merkmal von Mission ist zum anderen die Exklusivität. Der verkündete Glaube wird als exklusiv und einzigartig verstanden, der keine sonstige Überzeugung duldet. Das ist ein großer Unterschied zu paganer Religiosität, die mehrere Überzeugungen einfach integrierte. Hier war es möglich, verschiedenste Kulte miteinander zu vereinen. Philippus verkündigte Jesus Christus und wies diesen als den Gottesknecht aus. Das eingeschobene Taufbekenntnis (8,37) deutet darauf hin, dass die Bekehrung zu Jesus Christus als einzig gültiges Bekenntnis zulässig war. In unserem Fall bekehrte sich der Eunuch zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, und bat um die Taufe. Durch die Taufe wurde die Zugehörigkeit besiegelt. Der Eunuch war nun Teil der Christusgläubigen und zog freudig Richtung Heimat. Er hat offensichtlich gefunden, wonach er suchte. Philippus nahm seine Missionsbemühungen in Aschdod und Cäsarea weiter auf. Philippus erscheint uns als handfester Missionar, der umherziehend Christus verkündigte.

Ein drittes Merkmal der Mission im Urchristentum ist die Tatsache, dass die Evangelisten und Zeugen auf göttliches Geleit hin missionierten. Die gesamte Ausbreitung des Evangeliums wird auf göttliche Intention hin betrieben, das

zeigt sich vor allem im Missionsauftrag (Mt 28,19f), aber auch im Themavers der Apostelgeschichte (1,8). An diesem Vers lässt sich das Missionskonzept des Lukas ablesen. Die Botschaft nimmt seinen Lauf, ausgehend von den Juden zu den Heiden, von Jerusalem nach Rom, dem „Ende der Welt“.

Die Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) darf nach dieser Ausführung als Erzählung über die Bekehrung und Konversion eines Andersgläubigen gesehen werden, da die eigene Gruppengrenze des Eunuchen, wo immer die zu sehen ist, überschritten wurde und er in der Taufe den Übertritt zur Gemeinschaft der Christen vollzog. Philippus folgte dem Ruf Gottes und verkündete aktiv Jesus Christus. Gehen wir davon aus, dass wir eine Erzählung über Mission vor uns haben, die mit der Gewinnung eines neuen Mitglieds endet.

6.2.1 Der Eunuch als Teil der Heidenmission im lukanischen Werk

Der dunkelhäutige hohe Beamte aus dem fernen Land, dessen religiöser und physischer Status nicht ganz klar zu erhellen ist, bekehrte sich zu Christus und besiegelte seine Zugehörigkeit mit der Taufe, soviel ist sicher. Philippus dürfte diese Erzählung aus einer bestehenden Tradition heraus gerne aufgenommen haben. Sie bot für ihn die Gelegenheit, die Ausbreitung seines Evangeliums durchsichtiger zu machen. Wenn auch die religiöse Überzeugung des Mannes nicht eindeutig zu bestimmen ist, so leuchtet in ihm schon die zukünftige Heidenmission durch. Der Übergang zur Heidenmission verlief schwimmend und das zeigt sich in dieser Perikope allemal. Dieser Dunkelhäutige steht für die bevorstehende Heidenmission. Was vielleicht noch wichtiger ist, der Mann ist ein Eunuch, ein Verschnittener. Ein solcher konnte nach jüdischem Verständnis nicht zum Judentum konvertieren, obwohl er das vielleicht gerne wollte, sieht man auf die Tatsache der Jerusalemwallfahrt und des Lesens in der Jesaja-Rolle. Ein verstümmelter Mann stand gegen den Schöpfungsplan Jahwe's, eine Aufnahme in die Gemeinschaft der Juden blieb ihm somit verwehrt. Der Eunuch wird als Gottsuchender dargestellt, der die die Botschaft von Jesus Christus sofort annimmt, angezeigt durch den Taufwunsch. Was Philippus genau verkündigt hat, wissen wir nicht, doch die Botschaft traf den Eunuchen und rührte ihn existenziell an.

Dem theologische Aufbau des Lukas in der Apostelgeschichte folgend, dürfen wir den Eunuchen als Teil der Mission sehen, auch wenn die religiöse Zugehö-

rigkeit des Äthiopiens nicht sicher zu klären ist. Wichtig ist, dass ein neues Mitglied zu dem Kreis der Christusgläubigen zählte und eine Konversion stattfand. Die Frohe Botschaft breitete sich aus und schloss alle mit ein, egal ob Juden oder Heiden.

Der Eunuch hat nur einen kurzen, wenn auch starken Auftritt in der Apostelgeschichte und es wäre interessant zu erfahren, was denn der Eunuch in seinem Heimatland weiter bewirkte. Mit ihm rückte Afrika erstmals ins Blickfeld und damit wieder einmal das „Ende der Welt“. Lukas dürfte sich schon einiges dabei gedacht haben, als er die Perikope von der Taufe des Eunuchen an ihren jetzigen Platz in der Apostelgeschichte rückte. Die Erzählung eignete sich gut, um sein Konzept zu verdeutlichen.

7 Ausblick

Die Beschäftigung mit der Apostelgeschichte an sich und mit der speziellen Perikope war für mich mehr als lohnend. Lukas erzählt uns von dem Fortgang des Evangeliums bis an „die Grenzen der Erde“. Dafür gebraucht Gott Zeugen, die selbst ganz berührt von der Botschaft, Christus verkündigen. Die Apostel werden als Zeugen genannt und auch Philippus, der Evangelist, stellt sich dafür zur Verfügung. Auch in dem Eunuchen findet man einen zukünftiger Missionar für sein Heimatland, denn die Botschaft, die er vernommen hat, wird er nicht für sich behalten können, so freudig wie er weiter zieht. Was ist das „Ende der Welt“? Ist es Rom, Afrika, oder sind es die Heiden? Ich denke, alle Menschen sind damit gemeint. In diesem Sinn ist Verkündigung und Zeugenschaft niemals abgeschlossen, sondern das Evangelium muss und soll immer weiter verkündigt werden, da die Heilige Schrift nach wie vor gültig ist und uns in diese Zeugenschaft ruft. Für mich stellt sich nun am Ende der Beschäftigung mit diesem Thema die Frage, wie das heute geschehen soll und kann. Wenn Gott damals Menschen berufen hat, so wird er das auch noch heute in unserer Zeit mit unseren ganz speziellen Gegebenheiten tun. Die freikirchlichen Gruppierungen betreiben ganz aktiv Mission und werben für den christlichen Glauben, wenn auch die Vorgehensweisen nicht für alle sehr ansprechend sind. Ich vermisse diese Frohe Botschaft ein bisschen in unserer katholischen Kirche. Wir haben so viel zu bieten und zu erzählen. Wir haben auch Menschen um uns, die Gott suchen, genauso wie der Eunuch in der Apostelgeschichte. Manche warten nur darauf, endlich einmal die erlösende Botschaft verkündigt zu bekommen, so habe ich das oft in meinem Freundes- und Bekanntenkreis erlebt. Und was tun wir in der Kirche? Wir schweigen und behalten es für uns, oder aber wir glauben selbst nicht mehr so recht daran. Von freudiger Verkündigung ist in jedem Fall nicht viel zu merken.

Ich wünsche mir mehr positiv verkündende Evangelisten auf den „Kanzeln“, die es schaffen, die Menschen freudig zu begeistern und nicht nur mit dem moralischen Zeigefinger winken. Ich wünsche mir auch eine Kirche, die die Menschen, die Gott suchen, nicht ausschließt. Ich bin mir aber bewusst, dass nicht nur die Kirche Ort der Verkündigung sein kann, denn dort finden sich die Su-

chenden schon lange nicht mehr ein. Es braucht verschiedenste, kreative Verkündigungsmöglichkeiten, die auf die speziellen Bedürfnisse der Menschen heute eingehen und ihre Nöte und Sorgen ernst nehmen. Die Christusbotschaft möchte alle Menschen erreichen. Dafür sollten wir unsere Zeit und Energie investieren. Gerne würde ich mich dieser Fragestellung erneut auf pastoraltheologischer Ebene stellen.

8 Kurzfassung/Abstract

Die vorliegende Masterarbeit fragt nach der Einordnung der Perikope von der Taufe des Eunuchen (8,26-40) im lukanischen Werk der Apostelgeschichte. Leitgedanke war dabei, wie Lukas diese Perikope in Theologie und Aufbau in sein Werk integriert. Lukas schildert in der Apostelgeschichte die Ausbreitung des Christuszeugnisses von Jerusalem bis zum „Ende der Welt“ (1,8). Das kann sozusagen als Motto für die Apostelgeschichte gelten. Gott beruft geistgeleitete Zeugen, um sein Evangelium voranzubringen und dabei geht es nicht nur um Verkündigung der Heilsbotschaft unter Juden, sondern auch um die Gewinnung der Heiden für das Reich Gottes. Urheber dieser Evangelisation ist demnach Gott selbst. Für die ersten Christen dürfte es zu ihrem Selbstverständnis gehört haben, zu missionieren. Dabei verstanden sie den Glauben an Jesus Christus als einzig heilbringend. Mission war im Urchristentum vielschichtig und reichte von der aktiven Verkündigung, die auf Konversion abzielte, über das Geben von Almosen bis hin zur Öffnung der Hauskirche für Interessierte. Wie schon erwähnt, möchte Gott alle Menschen in sein Heilswerk integrieren und dem lukanischen Erzählkonzept entspricht die Ausbreitung des Evangeliums von den Juden zu den Heiden. In der Perikope von der Taufe des Eunuchen tauft Philippus einen Mann mit unklarem religiösen und physischen Zustand. Ob in dieser Perikope schon die Bekehrung und Taufe eines Heiden erzählt wird, ist unklar. Vieles hängt an der Frage, was die Begriffe εὐνοῦχος und δυνάστης bedeuten. Die Perikope findet somit ihren Platz am Übergang von der Judenmission zur Heidenmission. In der Person des Eunuchen wird auf die Heiden aufmerksam gemacht, ohne dabei der Heidenmission, die erst durch Petrus mit der Taufe des Kornelius legitimiert wird, unsachgemäß vorzugreifen.

The present master thesis deals with the classification of the pericope on the eunuch's baptism (8,26-40) according to Luke's works of the Acts of the Apostles. The main question centres on how Luke integrated this pericope into his works with respect to theology and structure. In the Acts of the Apostles, Luke

describes the spreading of the testimony to Christ from Jerusalem to the „end of the world“ (1,8). This can practically be considered the main theme of the Act of the Apostles. God calls spirited witnesses to spread his Gospel, not only by passing on the message of salvation among Jews but also with the aim to win over heathens for God's realm. Thus God Himself is at the source of this evangelisation movement. For the first Christians, passing on their faith was probably only natural. In doing so, they considered the belief in Jesus Christ as the only way to salvation. At the time of the early Christianity, mission was a complex matter, including active spreading of the word aiming at conversion, handing out alms, and opening house churches to those interested. As mentioned before, God would like to include all people in his work of salvation, and spreading the Gospel from the Jews to the heathens is in accordance with Luke's narrative concept. According to the pericope of the eunuch's baptism, Philippus christens a man of indefinite religious and physical conditions. It is unclear whether or not this pericope already describes the conversion and christening of a heathen. Much depends on the question of the meaning of the terms of εὐνοῦχος and δυνάστης. Thus, the pericope can be placed at the point of transition from the mission of Jews to the mission of heathens. With the eunuch, the heathens come more and more into the field of vision, without unduly anticipating the mission of the heathens, which started legitimately only when St. Peter baptised Cornelius.

9 Literaturverzeichnis

9.1 Quellen

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Stuttgart 1980

Hainz J. (Hg.), Münchener Neues Testament. Studienübersetzung, Düsseldorf 2004

Nestle E./Aland B./Aland K. u. a. (Hrsg.), Novum Testamentum Graece, Stuttgart 2001

9.2 Fachliteratur

AVEMARIE, Friedrich (2002): Die Taufferzählungen der Apostelgeschichte: Theologie und Geschichte. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 139). Tübingen: Mohr Siebeck

BACKHAUS, Knut (2007): Lukas der Maler: Die Apostelgeschichte als intentionale Geschichte der christlichen Erstepoche. In: Backhaus, Knut; Häfner, Gerd: Historiographie und fiktionales Erzählen. Zur Konstruktivität in Geschichtstheorie und Exegese (30-66). Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag

BARRETT, Charles K. (1994): Preliminary introduction and commentary on Acts I-XIV. Edinburgh: Clark

DICKSON, John P. (2003): Mission-Commitment in Ancient Judaism and in the Pauline Communities. The shape, extent and background of early Christian mission (6-10). Tübingen: Mohr Siebeck

DOBBELER, von Axel (2000): Der Evangelist Philippus in der Geschichte des Urchristentums. Eine prosopographische Skizze. Tübingen: A. Francke Verlag

DUDEN (2000): Die deutsche Rechtschreibung, 22., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Band 1. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag

DUDEN (1990): Das Fremdwörterbuch⁵. Neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Band 5. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag

- ECKEY, Wilfried (2000): Die Apostelgeschichte, Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom. Teilband 1: Apg 1,1-15,35. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag
- BALZ, Horst / SCHNEIDER, Gerhard (Hrsg.) (1992): Exegetisches Wörterbuch zu Neuen Testament (2. Auflage) Band I. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer
- BALZ, Horst / SCHNEIDER, Gerhard (Hrsg.) (1992): Exegetisches Wörterbuch zu Neuen Testament (2. Auflage) Band II. Stuttgart, Berlin, Köln: Verlag W. Kohlhammer
- HAHN, Ferdinand (1963): Das Verständnis der Mission im Neuen Testament, wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament (WMANT 13). Neukirchen: Neukirchener Verlag
- KLIESCH, Klaus (1986): Apostelgeschichte (3. Auflage), Stuttgarter Kleiner Kommentar. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk
- KOLLMANN, Bernd (2000): Philippus der Evangelist und die Anfänge der Heidenmission In: Biblica (Bib 81) S. 551-565 (Z 733)
- METZNER, Rainer (2008): Die Prominenten im Neuen Testament, ein prosopographischer Kommentar. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- MUßNER, Franz (1984): Apostelgeschichte. Würzburg: Echter-Verlag
- NEUDORFER, Heinz-Werner (1995): Die Apostelgeschichte des Lukas (Teil1), 2. Auflage. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler- Verlag
- PESCH, Rudolf (1986): Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Die Apostelgeschichte, 1. Teilband Apg 1-12 (S. 286-296). Zürich, Einsiedeln, Köln: Benzinger Verlag
- PLÜMACHER, Eckhard (2006): Stichwort: Lukas, Historiker. In: Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) (2006), das Neue Testament in Universität, Kirche, Schule und Gesellschaft: Heft 18 (Themenheft) Apostelgeschichte, Nr. 18/9.Jahrgang, (2-8). Tübingen: Francke.
- REINBOLD, Wolfgang (2000): Propaganda und Mission im ältesten Christentum. Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche. (FRLANT 188). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- RUSAM, Dietrich (2008): Die Apostelgeschichte. In: Ebner, Martin; Schreiber, Stefan (Hrsg.): Einleitung in das Neue Testament (229-232). Stuttgart: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
- SCHNEIDER, Gerhard (1980): Die Apostelgeschichte I. Teil. Einleitung. Kommentar zu Kap. 1,1-8,4. Freiburg: Herder
- SCHNELLE, Udo (2007): Einleitung in das Neue Testament (6. Auflage). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co KG
- TROBISCH, David (2006): Die narrative Welt der Apostelgeschichte. In: Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) (2006), das Neue Testament in Universität, Kirche, Schule und Gesellschaft: Heft 18 (Themenheft) Apostelgeschichte, Nr. 18/9. Jahrgang, (9-14). Tübingen: Francke
- WEISER, Alfons (2003): Öffentlich und in den Häusern, Die Missionspraktiken des Paulus auf seinen großen Reisen. In: Apostelgeschichte, Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel, Katholisches Bibelwerk (Hrsg.). Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk
- WEISER, Alfons (1981): Die Apostelgeschichte, Ökumenischer Taschenbuchkommentar des Neuen Testaments, Band 5, Kapitel 1-12. Würzburg: Gütersloh und Echter Verlag
- ZANGENBERG, Jürgen (2005): Mission in der Antike und im antiken Judentum. In: Zeitschrift für Neues Testament (ZNT) (2005), das Neue Testament in Universität, Kirche, Schule und Gesellschaft: Heft 15 (Themenheft) Mission, Nr. 15/8. Jahrgang, (12-21). Tübingen: Francke.
- ZMIJEWSKI, Josef (1994): Die Apostelgeschichte. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift

Lebenslauf

Name:	Manuela Kainrath	
Geburtstag und -ort:	25.10.1977, Steyr/OÖ	
Staatsbürgerschaft:	Österreich	
Religionsbekenntnis:	röm/kath	
Schulbildung:	1988 - 1993	Hauptschule und Polytechnische Schule Aschbach
	1993 - 1997	Krankenpflegeschule Wurlitzergasse (Wien 17), Krankenpflegeschule Lainz (Wien 13), Diplom zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerin
	2004 - 2005	Studienberechtigungsprüfung RPA (Standort Strebersdorf)
	2005 - 2010	Kirchliche Pädagogische Hochschule in Wien (Standort Strebersdorf) Bachelor of Education
	2010- 2013	Masterstudium der Katholischen Religionspädagogik Universität Wien
Berufliche Tätigkeit:	1997 - 1999	Dipl. Gesundheits- und Krankenpflegerin am Neurologischen KH Rosenhügel (Wien)
	2000 - 2003	Dipl. Gesundheits – und Krankenpflegerin bei der Caritas im Bereich der Hauskrankenpflege (Wr. Neustadt)